

01
15

Weltweit vor Ort

Das Magazin der
Max Weber Stiftung

Armut und Bildung

In dieser Ausgabe:

DFK Paris, DHI London, DHI Moskau,
DHI Warschau, OI Beirut

06

Aus den Instituten

Ein Anfang fast
von Null für das
DHI Moskau

11

Thema

Bildungspolitik,
Armut und Ungleichheit
in Indien

22

Im Dialog

mit den beiden Präsidenten,
Heinz Duchhardt und
Hans van Ess



Inhalt

Editorial	04
Aus den Instituten	06
Ein Anfang fast von Null für das DHI Moskau Im Gespräch mit Michail Bojcov und Nikolaus Katzer <i>Charlotte Jahnz, Bonn</i>	
Thema	11
Bildungspolitik, Armut und Ungleichheit in Indien Die Transnationale Forschungsgruppe der Max Weber Stiftung in Neu-Delhi <i>Jana Tschurennev, Neu-Delhi</i>	
Schlusslicht Ägypten: Privatisierung und Niedergang des Bildungswesens <i>Hania Sobhy, Beirut</i>	
Wissenschaftskultur nach der Revolution Ägyptische Universitäten im Wandel <i>Daniele Cantini, Beirut</i>	
Nachrichten	18
Im Dialog	22
mit den beiden Präsidenten, Heinz Duchhardt und Hans van Ess <i>Joachim Turré, Bonn</i>	
Über uns	26
International. Digital. Vernetzt. Blogs und Social Media in der Max Weber Stiftung	
Veranstaltungen	28
Im Dialog	32
mit Miloš Rezník über Freiheit für die Forschung <i>Gesche Schifferdecker, Bonn</i>	
Personalia	34
Forschung	38
Auf der Suche nach dem Wirklichkeitsbegriff in der Kunst. Das OWNREALITY-Projekt <i>Katrin Neumann, Bonn</i>	
Aus den Instituten	40
Kleider machen Leute. Bericht über den Workshop „Wear Your Nation – Wear Your Utopia?!“ <i>Anna Novikov, Warschau</i>	
Point de Vue	43
„Der Ort ist keinesfalls beliebig“ Im Gespräch mit Laurence Bertrand Dorléac zum aktuellen Jahresthema des DFK Paris <i>Sophie Cras, Paris</i>	
Ex Libris	46
Impressum	52
Upcoming Events	53

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

globalisiert sich mit dem Reichtum auch die Armut? Für sie gibt es keine Forbes-Listen, nur selten erhält die Bettlerin oder das Straßenkind in den Elendsvierteln Kalkuttas oder Kairos für uns ein Gesicht, werden ihre konkreten Bedürfnisse anschaulich: Bildung ist dabei gerade für die Ärmsten der Armen eine Schlüsselfrage für ihre Zukunft. Sie ist das Nadelöhr, das den Weg in eine erfolgreiche Zukunft weist – oder versperrt. Die von der Max Weber Stiftung finanzierte Transnationale Forschungsgruppe (TRG) „Armutsbekämpfung und Bildungspolitik in Indien“ geht dieser Frage aus soziologischer, bildungssoziologischer und historischer Perspektive nach. Sie untersucht Bildungsangebote in Indien von der Kolonialzeit bis heute, die sich vor allem an unterprivilegierte und marginalisierte Gruppen richten. Wir haben die Eröffnung unseres neuen Büros am 14. Februar in Neu-Delhi zum Anlass genommen, diese Ausgabe von Weltweit vor Ort dem Thema „Armut und Bildung“ zu widmen. Der Beitrag von Jana Tschurenev umreißt die inhaltlichen Schwerpunkte der Forschungsgruppe, an der Universitäten in Deutschland, Indien und Großbritannien beteiligt sind. Ergänzt wird der Themenschwerpunkt von zwei Berichten über das ägyptische Bildungs- und Hochschulwesen von Hania Sobhy und Daniele Cantini, die beide am Orient-Institut (OI) Beirut dazu geforscht haben.

Zugleich steht dieses Heft ganz im Zeichen zweier einschneidender Ereignisse für die Stiftung. Über den katastrophalen Brand, der das Deutsche Historische Institut (DHI) Moskau

am 30. Januar verwüstet hat, sprechen wir mit dem Direktor Nikolaus Katzer und dem russischen Historiker Michail Bojcov. Für das zehnjährige Jubiläum des Instituts, das wir am 15. September in Moskau begehen werden, hätten wir uns wahrlich bessere Vorzeichen gewünscht.

Mit einer Würdigung der Verdienste von Heinz Duchhardt fand am 27. Februar der Amtswechsel des Präsidenten der Max Weber Stiftung im Beisein von Georg Schütte, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, sowie Vertreterinnen und Vertretern aus den Instituten und weiteren Gästen statt. In einem Doppelinterview mit dem neuen Präsidenten, Hans van Ess, und seinem Vorgänger beziehen beide zu den Herausforderungen für die Stiftung und der Zukunft der Geisteswissenschaften Stellung.

Im Interview mit dem Direktor des DHI Warschau, Miloš Řezník, sprechen wir über sein erstes Jahr im Amt und die Neuausrichtung des Forschungsprogramms am DHI. Anschaulich wird der Themenbereich „Nationale Identität und transnationale Verflechtung“ des DHI Warschau im Bericht von Anna Novikov über den Workshop „Wear Your Nation – Wear Your Utopia?!“ den sie als Gastforscherin in Warschau zur identitätsstiftenden Bedeutung von Kleidung, Mode und Schönheitsidealen durchgeführt hat.

Im Point de Vue interviewt Sophie Cras die renommierte französische Kunsthistorikerin Laurence Bertrand Dorléac (Sciences Po Paris), die für 2014/2015 gemeinsam mit dem Direktor des

Deutschen Forums für Kunstgeschichte (DFK) Paris, Thomas Kirchner, die Leitung des Jahresthemas „Das befreite Paris und die Künste“ übernommen hat. Das Stipendien- und Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Workshops, Ateliers de lecture, Exkursionen, Studientagen und dem abschließenden Jahreskongress widmet sich den Künsten in Paris nach der Befreiung von der deutschen Besatzung im August 1944.

Katrin Neumann stellt uns das OWNREALITY-Projekt vor, das unter Leitung von Mathilde Arnoux ebenfalls am DFK Paris angesiedelt ist. Seit 2011 wird der Begriff der Wirklichkeit in der Bildenden Kunst beiderseits des Eisernen Vorhangs untersucht und die facettenreichen Ergebnisse beispielhaft online dokumentiert und öffentlich zugänglich gemacht.

Eine umfassende Übersicht zu den Blogs und Social-Media-Kanälen der Max Weber Stiftung finden sie in der Heftmitte. Sie macht deutlich, wie wichtig unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Vernetzung untereinander und eine neue, zeitgemäße Kommunikation und Zusammenarbeit ist. Wir laden Sie zu diesem Dialog herzlich ein: ob per Kommentar, Tweet oder sogar mit Ihrem eigenen Wissenschaftsblog.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Inspiration bei der Lektüre dieser Ausgabe!

Joachim Turré
Leitender Redakteur



Ein Anfang fast von Null für das DHI Moskau

Im Gespräch mit Michail Bojcov und Nikolaus Katzer



Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mitgeholfen bei der Evakuierung dessen, was zu retten war.

In der Nacht zum 31. Januar 2015 wurde das Deutsche Historische Institut (DHI) Moskau durch einen Großbrand schwer beschädigt. Es gab keine Personenschäden, große Teile des Gebäudes, in dem auch die Bibliothek für Gesellschaftswissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaften (INION) untergebracht war, wurden jedoch zerstört.

Wie ist die Situation des DHI Moskau vor Ort, welche Auswirkungen hat der Brand auf den laufenden Betrieb und die aktuellen Forschungsschwerpunkte des Instituts? Und wie sehen Ihre weiteren Planungen für das DHI aus?

Katzer: Der Einschnitt ist jäh gewesen, unverhofft und trotzdem muss es für uns weitergehen. Wir mussten sehr schnell reagieren und haben das auch getan. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Hand angelegt bei der Evakuierung dessen, was zu retten war. Das war im Wesentlichen die Bibliothek. Wir sind dabei, ein vorübergehendes Büro einzurichten, in dem die Verwaltung untergebracht sein wird. Dort werden auch Arbeitsplätze für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorhanden sein. Das Veranstaltungsprogramm werden wir aufrechterhalten, wie es geplant war. Natürlich an wechselnden Orten, in Universitäten, Akademieinstituten und sonstigen Einrichtungen, die uns Hilfe

angeboten haben. Wenn man die aktuelle Lage zusammenfasst, ist der Schock nicht ganz überwunden. Alle spüren noch immer, dass etwas unwiederbringlich verloren ist. Wir können nicht zurück in diese Räume. Das heißt, dass das Kapitel „DHI Moskau im INION-Akademieinstitut“ für uns definitiv zu Ende ist. Wir arbeiten an einem Neubeginn und es ist ein Anfang fast von Null. Denn die Kontakte bestehen natürlich weiterhin, aber was unsere Bleibe betrifft, stehen wir am Anfang.

Bojcov: Die Tatsache, dass die öffentlichen Veranstaltungen des DHI Moskau an verschiedenen Orten weitergeführt werden können, ist sehr wichtig und gut. Diese Situation kann aber nur ein Provisorium sein. Das Institut braucht unbedingt einen neuen, festen Standort, wo es einfach zu erreichen ist und wo man die Tätigkeit eines Zentrums für öffentlichen wissenschaftlichen Austausch wiederaufnehmen und weiterentwickeln kann. Je schneller dieses Problem gelöst wird, desto besser.

Wir spüren bereits jetzt – und da schließe ich ausdrücklich die russischen Historikerinnen und Historiker mit ein –, dass in unserer Moskauer akademischen Landschaft etwas fehlt.

Lassen sich die Auswirkungen des Brandes auf konkrete Forschungsprojekte einschätzen?

Katzer: Die Forschungsprojekte können mehr oder weniger so fortgesetzt werden wie bisher. Natürlich fehlt der Zugriff auf die Bibliothek, was für die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine große Einschränkung bedeutet. Sie müssen sich behelfen durch Besuche in der Staatsbibliothek oder der historischen Bibliothek. Wichtig ist, dass zumindest lokal und intern der Zugriff auf die Datenbanken und Internetressourcen möglich ist. Von daher ist das Schlimmste abgewendet. Es ist aber auch ein Zweck unserer Bibliothek, der wissenschaftlichen Öffentlichkeit des Gastlandes zur Verfügung zu



stehen. Beide Funktionen – Forschung nach innen zu ermöglichen und auswärtigen Nutzern eine moderne Fachbibliothek zu bieten – sind auf unbestimmte Zeit erst einmal nicht zu erfüllen.

Welche Funktion hat das DHI Moskau für die russische Wissenschaftslandschaft – auch im Hinblick auf eine Brückenfunktion zwischen deutscher und russischer Forschung?

Katzer: Wir sind ein Forum der Begegnung, nicht nur im allgemeinen Sinne zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, sondern auch zwischen Generationen. Dies halte ich für eine ganz wesentliche Funktion, weil sich in Russland teilweise eine Kluft zwischen den Generationen auftut. Wir sind auch ein Forum für die internationale Begegnung: Unsere Konferenzen sind international angelegt, sodass hier das bunte Spektrum der internationalen Wissenschaft immer wieder sichtbar wird. Zudem fördern wir den wissenschaftlichen Nachwuchs. Natürlich stoßen wir auch gemeinsame Forschungsprojekte mit Kolleginnen und Kollegen, Universitäten und Archiven an. Wir vermitteln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die Archive, dafür bekommen wir

sehr viele Anfragen von außerhalb. Wir bieten also ein sehr breites Spektrum für die deutsche wie für die russische historische Forschung. Wir wollen Brücke sein und Türen öffnen. Für das, was ein solch kleines Institut leisten kann, ist die Sichtbarkeit dessen, was wir tun, in Russland vergleichsweise groß. Das DHI kennt man nicht nur in Moskau oder Sankt Petersburg, sondern in vielen Städten der Regionen.

Bojcov: Das Institut hat sich in der russischen akademischen Landschaft sehr schnell als eine ganz wichtige und einflussreiche Institution etabliert. Die Forschungseinrichtung an sich, mit ihren zahlreichen Projekten, die Bibliothek und das Stipendienprogramm machen das DHI für uns in Moskau und weit darüber hinaus sehr attraktiv. Ich möchte auch die ausgesprochene Gastfreundschaft des Instituts betonen, seine Atmosphäre hat es so zu einem beliebten Treffpunkt gemacht. Seine Produktivität und Leistungsfähigkeit kann man nur als vorbildlich bezeichnen. Auch in dieser Hinsicht ist das Institut sehr hilfreich, weil es zeigt, wie man im Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammenarbeiten kann und welche Leistungen schon unter normalen Bedingungen erreichbar sind.

Ganz abgesehen von der internationalen Dimension des DHI Moskau. Wir haben es dabei nie als Fremdkörper empfunden, sondern als einflussreichen Teil der russischen Wissenschaftslandschaft, dem große Sympathie entgegengebracht wird. Insbesondere die russische Geschichtswissenschaft verliert also viel dadurch, dass das Institut derzeit nicht in der Lage ist, so intensiv zu arbeiten, wie es vor dem Brand der Fall war.

Mit dem INION ist die viertgrößte Bibliothek in Russland zerstört worden. Welche Auswirkungen hat das für die russische Wissenschaft?

Katzer: Natürlich ist der Verlust des Institutsgebäudes und der wertvollen Buchbestände ein schwerer Schlag für die Geisteswissenschaften im Allgemeinen wie für die Akademie im Besonderen. Das Problem der Akademie insgesamt ist, dass sie sich in einer starken Umbauphase befindet. Die Frage, was aus dem INION werden wird, stand ohnehin im Raum. Das INION war im weitesten Sinne ein Institut für Geistes- und Sozialwissenschaften und von daher ein wichtiger Standort. Früher war es die einzige Bibliothek, die in diesem Bereich auch internationale Literatur gesammelt hat. Wer zu Sowjetzeiten zum



Die Bibliothek des DHI sammelt gezielt internationale, aktuelle wissenschaftliche Literatur und ist damit ein einmaliger Anlaufpunkt für Forschende in Moskau. Dieser ist für nicht absehbare Zeit erst einmal verloren.

Die Konferenzen des DHI sind international angelegt, als Forum der Begegnung und Schaufenster für die Vielfalt der Wissenschaft.

kleinen Kreis der Privilegierten zählte, durfte sie einsehen. Dieser Schatz an Literatur war einzigartig.

Bojcov: Die Bibliothek des INION war immer schon eine der wichtigsten Bibliotheken in der Sowjetunion und auch später im postsowjetischen Russland. Sie war nicht nur bedeutend für die Referenten des Zentralkomitees der KPdSU, sondern auch für viele frei denkende Intellektuelle in der spätsowjetischen Zeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort haben eine Arbeitsweise entwickelt, die außerhalb der Sowjetunion kaum denkbar gewesen wäre. Sie haben neue westliche Literatur zu den Geistes- und Sozialwissenschaften intensiv referiert und Zusammenfassungen vorbereitet, die weiter verbreitet wurden. Die Auflagen dieser Zeitschriften und Sammelbände waren zwar bescheiden, umso begehrt wurden sie gehandelt. Darüber hinaus kann man sich kaum eine Dissertation oder Habilitationsschrift in den Geistes- und Sozialwissenschaften vorstellen, die nicht auf den Beständen des INION fußt.

Es ist klar, dass die Bibliothek zwei, drei oder auch fünf Jahre unzugänglich bleiben wird, und das wird sich negativ auf eine ganze Generation von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler in Russland auswirken. Insbesondere unter den Umständen der aktuellen Krise weiß niemand, ob der Staat überhaupt genug Geld haben wird, die Wiederaufbaupläne zu verwirklichen. Und selbst wenn die ausreichenden Mittel gefunden sind, kann man nicht voraussagen, wie lange die Rekonstruktion dauern wird.

Welche Bedeutung hat die russische Geschichte heute für die russische Identität und welchen Einfluss hat die wissenschaftliche Geschichtsforschung darauf? Wird derzeit ein neues Geschichtsbild konstruiert?

Bojcov: Ich habe das Gefühl, dass wir noch immer in der postsowjetischen Epoche leben. Dabei spiele ich vor allem auf die Wahrnehmungs- und Denkmuster an, die heute noch in vielerlei Hinsichten grundsätzlich denen in Sowjetzeiten ähneln. Gewiss, bestimmte Parolen aus der sowjetischen Epoche sind seltener zu hören, aber die geistigen Rahmenbedingungen, was das Bewusstsein, die Vorstellung von Geschichte oder die Methodologie anbelangt, sind unverkennbar die alten geblieben. Trotz der Bemühungen in den letzten gut zwanzig Jahren sind wir von einer echten Internationalisierung der Geisteswissenschaften in Russland noch weit entfernt. Gleichzeitig muss man bedenken, dass die Geisteswissenschaften in der Sowjetepoche am schwersten gelitten haben. Abgesehen von der ideologischen Indoktrinierung blieben sie, ich benutze diese Metapher immer wieder, in einer Art „Kühlschrank“ eingesperrt. Paradoxaerweise wurden viele Elemente der geisteswissenschaftlichen Kultur des 19. Jahrhunderts durch das angeblich revolutionäre Sowjetregime weitgehend konserviert. Die tiefgreifenden Debatten in den europäischen und amerikanischen Geisteswissenschaften des 20. Jahrhunderts gingen an den sowjetischen Intellektuellen schlicht vorbei. Ihren postsowjetischen Nachfolgern blieb nichts anderes übrig, als sie – zumeist nur oberflächlich – nachzuvollziehen. Eine weitere Kontinuitätslinie kann man an der Zusammensetzung der Historikerzunft erkennen. Genau wie in der Sowjetzeit identifiziert man heute Gruppen von tendenziell nationalistisch oder isolationistisch

denkenden Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern, aber auch eher westlich orientierten Kolleginnen und Kollegen. Die dritte Gruppe tendiert weder zur einen noch zur anderen Seite. Die Zusammensetzung und Stärke dieser drei Lager bleibt, meines Erachtens, seit Jahrzehnten erstaunlich stabil.

Katzer: Man will sich wieder mit der Geschichte, von der man in der Sowjetzeit abgeschnitten war, auseinandersetzen. Heute beobachten wir im Kontext der aktuellen politischen Entwicklung eine starke Sehnsucht nach Geschichte, aber diese ist natürlich auch stark medial geprägt und wird politisch gefördert. Es besteht der Wunsch nach möglichst konsistenten Bildern der Vergangenheit, die wenig Spielraum lassen für Zweifel oder Differenzierung. Aufgabe der russischen und der deutschen Geschichtswissenschaft ist es, den wissenschaftlichen Anspruch gegen Vereinfachung und Instrumentalisierung zu wahren. Gerade in der gegenwärtig schwierigen Lage der Geisteswissenschaften, die sich in der Phase eines grundlegenden Umbaus befinden, müssen die Standard seiner international und interdisziplinär ausgerichteten Forschung verteidigt werden.

Bojcov: In meinen Augen gibt es eine besonders akute Herausforderung für die Historikerinnen und Historiker in Forschung und Lehre. Diese besteht darin, zu zeigen, dass historische Probleme wirklich kompliziert sind und dass leichte Antworten auf zu einfach formulierte Fragen in die Irre führen. Gleichzeitig muss dem gegenwärtig deutlichen Trend zur Simplifizierung und Manipulation der Vergangenheit entgegenwirkt und den Leuten eine differenzierte Version des historischen Denkens angeboten werden.

Katzer: Im vergangenen Jahr, als sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal jährte, konnte man in einigen Ausstellungen sehen, dass bestimmte Muster der Heroisierung von Krieg und Heldentum noch immer oder wieder eine große Rolle spielen. Insgesamt aber lässt sich sagen, dass die Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg überfällig war. In der russischen Wahrnehmung war er nahezu vollständig von der Erinnerung an Revolution und Bürgerkrieg verdeckt worden, die scheinbar aus dem Nichts bzw. aus den Tiefen des Zarenreiches hervorbrachen. Vielleicht ist die Beschäftigung mit

dem Ersten Weltkrieg in Russland noch viel wichtiger gewesen als in anderen Ländern, wo der „Große Krieg“ oder – wie er von den Zeitgenossen genannt wurde – der „Deutsche Krieg“ immer ein Thema war.

Wie ist die aktuelle Situation für geisteswissenschaftliche Forschung in Russland und unter welchen Bedingungen findet wissenschaftlicher Austausch mit dem Ausland statt?

Bojcov: Die Lage der Geisteswissenschaften in Russland war immer schon kompliziert und wird es wahrscheinlich immer bleiben. Die Auswirkungen der aktuellen Entwicklungen auf Wissenschaft und Forschung sind meinem Eindruck nach noch nicht erkennbar. Ich fürchte jedoch, dass wir sie in den nächsten Monaten sehr deutlich zu spüren bekommen. Bis dahin darf man wohl feststellen, dass die Einstellung zur Außenwelt in akademischen Kreisen grundsätzlich positiv bleibt. Eine Ausnahme bilden hier jene isolationistischen Gruppen, die es schon immer gab. Ich habe bisher keine Anzeichen dafür gesehen, dass man als Historikerin oder Historiker beispielsweise Anfragen aus dem Ausland ablehnen müsse. Es gab keine solchen Signale aus der Zunft und ich habe auch nichts in dieser Hinsicht von akademischen Leitungsfiguren wahrgenommen. Ganz im Gegenteil, man spricht immer wieder von der Intensivierung der Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen im Ausland als eine gesunde Reaktion auf die neusten, bedauernden Entwicklungen.

Katzer: Die Lage der Geisteswissenschaften in Russland ist stets prekär gewesen und sie ist es heute auch. Wir beobachten im wissenschaftlichen Bereich insgesamt einen Konzentrationsprozess und eine Verlagerung der Ressourcen. Das ist für einige Universitäten und Einrichtungen von großem Vorteil, wenn sie unter denen sind, die gefördert werden. Wenn man aber das gesamte Wissenschaftssystem und besonders die Geisteswissenschaften in den Blick nimmt, fragt man sich natürlich, was mit den anderen Akademieinstituten und Universitäten, besonders denen in den russischen Provinzen, geschehen wird. Diese haben mit noch größeren Problemen zu kämpfen als die hauptstädtischen. Die Einschätzung hängt also vom Blickwinkel ab. Wir beobachten auf der einen Seite eine fortschreitende Internationalisierung, auf der anderen die Tendenz zur Isolation. Insgesamt ist der Umbau der Wissenschaften im vollen Gange, ein Ende sehe ich noch nicht. Ich weiß auch nicht, ob es eine grundsätzliche Vorstellung davon gibt, wie das Wissenschaftssystem am Ende aussehen soll.

Können Sie einschätzen, wie die Verschlechterung der Lage der russischen Wirtschaft Einfluss auf diesen Prozess haben wird? Haben die Geisteswissenschaften eine Stimme oder eine Lobby, die ihnen eine feste materielle Grundlage garantiert?

Katzer: Die dramatische Verschlechterung in den letzten Monaten schafft vollkommen neue Rahmenbedingungen. Im

Nikolaus Katzer und sein Vorgänger Bernd Bonwetsch, Gründungsdirektor des DHI Moskau.





Nikolaus Katzer und Michail Bojcov am 27. Februar in Bonn.

INFO
 Michail Bojcov ist Mediävist, der zum politischen Symbolismus im europäischen Mittelalter, zu spätmittelalterlichen Fürstenhöfen und zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation forschet. Seit 2011 lehrt er als Professor an der Fakultät für Geschichte der Nationalen Forschungsuniversität – Hochschule für Ökonomie in Moskau. Seit 2013 ist er Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DHI Moskau.

Seit 2010 leitet Nikolaus Katzer das DHI Moskau und ist seit 1996 Professor für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg.

vergangenen Jahr war dies noch nicht absehbar, wenigstens solange der Rubel stabil war. Es ist schwer vorstellbar, dass die Geisteswissenschaften von der Kürzungswelle verschont bleiben. Ich denke eher, dass sich der Konzentrationsprozess verschärfen und der Wettlauf um die verkleinerten Ressourcen noch härter werden wird. Man muss hoffen, dass wenigstens die Grundstruktur der geisteswissenschaftlichen Disziplinen und Institutionen erhalten bleibt. Ob die aktuelle Situation, die durch die internationale Lage erheblich verkompliziert wird, die Stimme der Geisteswissenschaften vernehmbarer machen wird, darf man bezweifeln.

Bojcov: Ich glaube nicht, dass die Geisteswissenschaften oder andere Wissenschaften irgendeinen Druck ausüben können. Es sind ganz andere Kreise, die die Verteilung von staatlichen Geldern bewirken und beeinflussen können. Man kann ziemlich leicht prognostizieren, was in den nächsten Monaten, spätestens in ein paar Jahren, die Universitäten und die Russische Akademie der Wissenschaften erwarten wird: Massive Kürzungen, in der einen oder anderen Form, sowohl bei der Ausstattung als auch beim Personal in verschiedenen Instituten und Universitäten.

Inwieweit können die Geisteswissenschaften zur interkulturellen Verständigung beitragen? Sehen Sie sich da auch selbst in der Pflicht?

Bojcov: Wer sonst, wenn nicht die Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler, können zu interkulturellem Dialog und Verständnis beitragen? Wir hoffen, dass wir diese Rolle so gut erfüllen können wie die Rahmenbedingungen es erlauben. Der Dialog wird geführt und wir hoffen, dass der akademische Austausch mit anderen wissenschaftlichen Kulturen und Traditionen produktiv bleibt und sich immer weiter intensiviert. Tatsache ist auch, dass wir diesen Dialog auf institutioneller und persönlicher Ebene brauchen. Für die Wissenschaft ist das unabdingbar.

Katzer: Wir sind keine Ersatzdiplomaten, aber natürlich unverzichtbarer Bestandteil eines intensiven kulturellen Austauschs. Unser Kerngeschäft bleibt die Wissenschaft, die einen unschätzbaren Beitrag zur interkulturellen Verständigung leistet. Ohne die gemeinsame wissenschaftliche Forschung wäre es unmöglich, gegen Stereotype oder schablonisierte Geschichtsbilder anzugehen. Hier ist es unsere Aufgabe, ein Korrektiv zu sein.

Wissenschaft ist die Kunst, auch unter schwierigen politischen Rahmenbedingungen unvoreingenommen zu bleiben. Politische Zerwürfnisse sollten Wissenschaft über die Grenzen hinweg nicht verhindern. Dies ist im Augenblick das Wesentliche. Wir vermitteln zwischen Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, aber auch zwischen gegensätzlichen Positionen in der historischen Debatte, sei es in unseren beiden Ländern, sei es in Europa und darüber hinaus.

Bojcov: In einer Situation, in der immer weniger Kanäle zur Verständigung bleiben, sollten gerade die akademischen Kontakte weiter gepflegt und erweitert werden. Es sollte weniger um Ideologie als um Forschung und Wissenschaft gehen. Der Dialog muss auch unter ungünstigen Bedingungen fortgesetzt werden, dies möchte ich hier noch einmal mit Nachdruck betonen.

Das Gespräch führte Charlotte Jahnz. Sie ist Community Managerin beim Onlineangebot der Max Weber Stiftung.

Bildungspolitik, Armut und Ungleichheit in Indien

Die Transnationale Forschungsgruppe der Max Weber Stiftung in Neu-Delhi

Das Erreichen einer Primarschulbildung für alle war nicht nur ein wichtiges Millenniums-Entwicklungsziel der Vereinten Nationen, auch die indische Regierung stellte sich mit dem *Right to Education Act* (2009) explizit die Aufgabe, für eine allgemeine Grundschulversorgung zu sorgen. Bildung gilt als zentraler Faktor ökonomischer Entwicklung und nimmt gleichzeitig in Debatten um soziale Gerechtigkeit und Teilhabe eine wichtige Stellung ein. Vor diesem Hintergrund untersucht die durch die Max Weber Stiftung finanzierte transnationale Forschungsgruppe (TRG) „Armut und Bildung in Indien“ die Entwicklung von Bildungsangeboten in Indien, von der Kolonialzeit bis heute, die sich vor allem an unterprivilegierte und marginalisierte Gruppen richten. Schulen für Industriearbeiter, die ländliche Bevölkerung, untere Kasten oder Frauen werden als Institutionen betrachtet, die neue Chancen eröffnen können, aber auch als staatliches Herrschaftsinstrument und für die Sicherung bestehender Privilegien genutzt werden können.

Unter soziologischer, bildungssoziologischer und historischer Perspektive soll vor allem das noch recht unerforschte Verhältnis bzw. die wechselseitige Beeinflussung von Armut und Bildung in Indien untersucht werden.



Demokratisierung und gesellschaftliche Teilhabe? Schlüsselmomente in der Geschichte der Bildungspolitik in Indien

Ein neues Querschnittsprojekt innerhalb der TRG – Projektbeginn war der 1. November 2014 – zielt nun darauf ab, diese ambivalenten Wirkungen systematisch zu untersuchen. Zur Eröffnung des TRG-Büros in Neu-Delhi am 14. Februar 2015 wurde es erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Unter dem Titel „Key Moments of Educational Policy for the Poor“ sucht das Projekt eine neue Perspektive auf die Geschichte der Bildungsentwicklung in Indien zu entwerfen. Diese orientiert sich an einer Geschichte der Inkorporation bisher ausgeschlossener Bevölkerungsgruppen in moderne Schulstrukturen, ohne jedoch in zu optimistische Fortschrittserzählungen zu verfallen. Die historischen „Schlüsselmomente“, in denen bildungspolitische Neuorientierungen in Richtung einer allgemeinen Schulversorgung stattfanden, stehen im Zentrum der Analyse. Wer profitiert von neuen Bildungszielen, Institutionen und Lehrplänen? Wo werden in der Praxis neue Ausschlüsse produziert? Ein wichtiges Ergebnis des Projekts „Schlüsselmomente“, das die in der TRG bereits durchgeführten Forschungen neu bündelt, wird das Anlegen eines umfassenden

Archivs sein. In Form einer elektronischen Datenbank sollen zentrale Dokumente zu Bildungspolitiken in Indien, die sich um einen Bildungsausbau und eine Demokratisierung des Bildungszugangs bemühen, für weitergehende Forschungen zugänglich gemacht werden. Neben staatlichen werden dabei auch zivilgesellschaftliche Organisationen und soziale Bewegungen als Akteure der Bildungspolitik betrachtet.

Gesellschaftliche Ungleichheit und Bildung für alle

Für die Realisierung des Querschnittsprojektes werden verschiedene Themenschwerpunkte gesetzt. Einige der Unterprojekte stellen bestimmte unterprivilegierte Gruppen ins Zentrum der Analyse; andere untersuchen systematische Bemühungen um einen Bildungsausbau. Neeladri Bhattacharya setzt in den 1830er Jahren an und fragt, was mit der Bildung der ländlichen Bevölkerung passiert, wenn kolonial-moderne Schulen indigene Bildung ablösen. Jana Tschurenev untersucht Auseinandersetzungen um die Bildung von Mädchen und Frauen. Ähnlich zugeschnitten ist Geetha B. Nambissans Projekt, das die politischen Bemühungen der Dalit-Bewegung um Bildungszugang analysiert. Der von ihr gewählte Kern-Untersuchungszeitraum – die Jahrzehnte unmittelbar vor und nach der Unabhängigkeit – bildet auch den Rahmen für Ravi Ahujas Studie zu beruflichen

Ausbildungsstrukturen und Breitenbildung als Teil geplanter industrieller Entwicklung. Sarada Balagopalan möchte zeigen, wie eine Politik der allgemeinen Schulpflicht im 20. Jahrhundert mit immer neuen Segregationsprozessen einherging, während Jahnvi Phalkey schließlich verschiedenen Experimenten nachgeht, technisch-mediale Entwicklungen für die Information der Bevölkerung einzusetzen.

Frauenbildung und Geschlechtergerechtigkeit

Während der Projektvorstellung in Delhi wurden die Möglichkeiten des systematischen, interdisziplinären Austauschs im Querschnittsprojekt „Schlüsselmomente“ am Beispiel des Themenschwerpunkts Frauen- und Mädchenbildung gezeigt. In der gemeinsamen Präsentation von Jana Tschurenev, Preeti und Malini Ghose ging es um die Entwicklung einer Forschungsperspektive, die Geschlechterverhältnisse zu kolonialer Herrschaft, Kastenhierarchien und anderen sozialen Schichtungs- und Dominanzkategorien in Bezug setzt.

Jana Tschurenev zeigte, wie ein durch Missionarinnen und Missionare in den 1810er und 1820er Jahren initiiertes Diskurs der allgemeinen Bildung als Weichenstellung für den Aufbau von öffentlichen Schulen für Mädchen gesehen werden kann. In diesem Diskurs wurde jedoch die Idee zugrunde gelegt, dass sich Bildung an existierenden gesellschaftlichen Schichtungsmustern und einer als natürlich angenommenen Geschlechterdifferenz ausrichten müsse: Bildung für alle, aber nicht *gleiche* Bildung für alle. Das Konzept der „weiblichen Bildung“ orientierte sich am evangelikalen Ideal von Mutterschaft und Häuslichkeit.

In den 1880er Jahren begann sich die bildungspolitische Debatte um Frauen grundlegend zu verschieben: Erstmals wurde weibliche Bildung an die Idee der Geschlechtergerechtigkeit gekoppelt. Zugleich entwickelten sich, aufbauend auf dem Mütterlichkeitsdiskurs, berufliche Ausbildungsstrukturen im Bereich der weiblichen Sorgearbeit. Wie Preeti Ghose zeigte, initiierten Missionarinnen zusammen mit indischen Bildungsreformerinnen eine Bewegung für die Ausbildung von *Lady Doctors*, die sich speziell um die Gesundheit von Müttern und Kindern in Indien kümmern sollten.

Von dieser Neuausrichtung der Bildungspolitik gegenüber Frauen profitierten jedoch nicht alle. Vor allem die Entstehung eines modernen Ausbildungsberufs der Hebamme war vor dem Hintergrund von Kastendiskriminierung problematisch: Sie führte zur Verdrängung der oft zu „unberühmbaren“ Kasten gehörigen, traditionellen Geburtshelferinnen, der sog. *dais*.

Auch Malini Ghose verwies im Rahmen der Präsentation auf ambivalente Wirkungen von Bildungsausbau in den Lebensgeschichten von Dalit-Frauen.



Zwei indische Krankenschwestern, die im Rahmen der Bewegung für den Ausbau der Gesundheitsfürsorge für Mütter und Kinder in England ausgebildet worden waren (Foto zur Verfügung gestellt von Preeti Ghose.).

Rupa Viswanath, Neeladri Bhattacharya, Jana Tschurenev, Preeti und Malini Ghose (v. l. n. r.) bei der Vorstellung des Projekts in Delhi, 14.02.2015.



AUTORIN

Jana Tschurenev ist Mitarbeiterin am Center for Modern Indian Studies, Universität Göttingen und forscht zugleich als Postdoktorandin im Rahmen der Transnationalen Forschungsgruppe „Armut und Bildung in Indien“ der Max Weber Stiftung zur Rolle von Bildungsaktivistinnen und Frauenorganisationen bei der Demokratisierung des Bildungszugangs im spätkolonialen Indien.



Schlusslicht Ägypten

Privatisierung und Niedergang des Bildungswesens

*Gewalt an Ägyptens
Schulen: Im März
2015 starb erneut
ein elfjähriges Kind,
nachdem es von
einem Lehrer geschla-
gen worden war.*

Im „Global Competitiveness Report“ des Weltwirtschaftsforums 2013–2014 rangiert Ägypten weltweit auf dem letzten Platz in der Evaluation des Grundschulwesens. Die Maßstäbe dieser Bewertung gelten nicht ohne Vorbehalte, da subjektive Einschätzungen von Befragten, besonders derjenigen aus Wirtschaftskreisen, eine erhebliche Rolle spielen. Dennoch spiegelt das Ergebnis recht deutlich das Empfinden vieler Ägypter im Hinblick auf den Zustand des öffentlichen Bildungssystems wider.

Privatisierung, steigende Kosten, sinkende Qualität

Zunächst ist festzuhalten, dass die kostenfreie öffentliche Bildung in Ägypten in Wirklichkeit nicht kostenfrei ist. Die große Mehrheit der ägyptischen Schülerinnen und Schüler besucht zwar staatliche Schulen und eine kostenlose allgemeine Schulbildung ist nach wie vor verfassungsrechtlich garantiert. Dennoch erhalten zwischen 50 und 80 % der Schülerinnen und Schüler in den meisten Fächern regelmäßig Privatunterricht. Dies bedeutet eine enorme finanzielle Belastung sowohl für einkommensschwache Haushalte als auch für die Mittelklasse. Mittlerweile übersteigen private Ausgaben für Bildung sogar die staatlichen. Trotz der Milliardeninvestitionen aus öffentlicher und privater Hand hat die Qualität der ägyptischen Schulbildung in einem Ausmaß abgenommen, das Ägypterinnen und Ägypter regelmäßig

von einer „nicht-existenten“ Bildung sprechen lässt: *mafish ta'lim*. Zudem ist der Anteil der Ausgaben aus öffentlichen Mitteln für den Bildungssektor im Verhältnis zu den staatlichen Gesamtausgaben kontinuierlich zurückgegangen. Nachdem 1983 noch 5,6 % des Bruttoinlandsprodukts in Bildung investiert wurden, fiel dieser Wert zunächst auf 4,9 % im Jahr 1983 und bis 2003 sogar auf 3,8 %.

Niedrige Löhne, physische und emotionale Bestrafung und Korruption

Im qualitativ niedrig stehenden technischen Ausbildungsprogramm, in dem fast 60 % aller Schülerinnen und Schüler eingeschrieben sind, und in den Schulen außerhalb der wohlhabenden Gegenden, geht Privatunterricht systematisch mit physischer und emotionaler Bestrafung durch die Lehrenden einher. Die meisten von ihnen haben ein reales Einkommen, das unterhalb der Armutsgrenze liegt. Auch Lehrkräfte in Grundschulen erhalten meist nur niedrige Löhne und offiziellen Schätzungen zufolge fehlen allein in diesem Bereich 70.000 qualifizierte Lehrkräfte, besonders in den Kernfächern Arabisch, Mathematik und den Naturwissenschaften. Trotz des klaren Verbots von physischer und emotionaler Bestrafung gibt es *de facto* eine Straffreiheit für Lehrkräfte, die Schüler körperlich verletzen oder ihre Eltern demütigen. Diese inoffiziellen und illegalen Praktiken im Privatunterricht und eine Industrie, die durch Prüfungsvorbereitungen Milliarden umsetzt, werden durch ein Netz von Interessengruppen und Korruption aufrechterhalten, das sich angesichts fast vollständig fehlender Kontrollen über das ganze Schulsystem ausweitet.

Schummeln und Analphabetismus

Privatunterricht und die damit verbundenen finanziellen und emotionalen Kosten sowie die Korruption, die das Ganze perpetuiert, führen jedoch nicht zwangsläufig zu schlechten Leistungen. Schließlich ist es das vermeintliche Ziel des Privatunterrichts, Schülerinnen und Schülern den Lehrstoff zu vermitteln. Der Privatunterricht wird aber bedauerlicherweise so gestaltet, dass das Auswendiglernen von Inhalten, die zum Bestehen von Prüfungen notwendig sind, im Fokus steht. Bei den niedrigeren Schulabschlüssen umfasst dies nur sehr wenig Material. Zudem schummeln die Schülerinnen und Schüler häufig und können sich auf entgegenkommende Benotungen verlassen, durch die sie ungeachtet der tatsächlichen Leistung die Prüfungen bestehen. Dies scheint zunächst schwer vorstellbar, aber kürzlich erschienene offizielle Zahlen schätzen (mancher würde sagen unterschätzen), dass 35 % der Schülerinnen und Schüler, die die Grundausbildung von neun Jahren absolviert haben, faktisch Analphabeten sind. Daher stellt sich die Frage, wie sonst, wenn nicht durch Täuschung, sie, ohne lesen und schreiben zu können, in die nächste Jahrgangsstufe versetzt werden konnten.

In dem stark kontrollierten und ungleichen ägyptischen System unterscheidet sich die Situation von Schulen für die Mittelklasse in mehrfacher Hinsicht von denen für einkommensschwache Familien. Allerdings bleibt auch hier der Bildungsstandard gering und Unterrichten für die Prüfung sowie Auswendiglernen stehen im Mittelpunkt, weniger die Vermittlung von Fähigkeiten und Wissen – dies betrifft sowohl analytische, kommunikative und sprachliche Fähigkeiten als auch Computerkenntnisse. In der internationalen TIMSS Studie aus dem Jahr 2007 erfüllten 53 % der ägyptischen Schülerinnen und Schüler (oft ausgewählt aus den besten Schulen des Landes) nicht den unteren internationalen Richtwert im Fach Mathematik. Dieser Wert lag bereits 5 % unter der Position Ägyptens auf der Weltrangliste von 2003.

Verlassene und gewaltvolle Orte

Schließlich sind wegen mangelnder Ressourcen und der Konzentration auf die Prüfungsvorbereitung jene Fächer gestrichen worden, bei denen statt Noten praktische Aktivitäten im Vordergrund stehen. Dazu gehören Musik, Sport, Kunst, Theater und Sozialkunde. Da die Schülerinnen und Schüler ihre Bildung auf dem privaten Markt erwerben und nur unregelmäßig die Schule besuchen, sind öffentliche Schulen immer seltener Orte für jugendliche Sozialisierung und die Entwicklung einer gemeinsamen Identität. Viele Schulen sind zu verlassenen Gebäuden verkommen und stellen eine schädliche, gewalttätige Umgebung dar: Im März 2015 starb erneut ein elfjähriges Kind, nachdem es von einem Lehrer geschlagen worden war. Schulen liefern demnach fundamentale Erkenntnisse über die Funktionsfähigkeit von staatlichen Institutionen in Ägypten, die auf die Mehrheit der Bevölkerung abzielen: Sie ziehen sich aus der Verantwortung und setzen verstärkt auf Repressionen.



AUTORIN
Hania Sobhy wurde in Politikwissenschaften an der School of Oriental and African Studies in London mit einer Studie zum Bildungswesen in den letzten Jahren der Mubarak Ära promoviert. Sie forschte am OI Beirut zunächst als Gastwissenschaftlerin und hatte dann von Januar bis März 2014 ein Postdoc-Stipendium inne.

Übersetzung aus dem Englischen von Felix Grohe.

Hania Sobhy auf der Konferenz „Inequality, Education and Social Power: Transregional Perspectives“ des Forums Transregionale Studien und der Max Weber Stiftung am 24. November 2014 in Berlin.

Wissenschaftskultur nach der Revolution

Ägyptische Universitäten im Wandel

Ein ethnografisches Projekt des Orient-Instituts (OI) Beirut untersucht die materiellen Voraussetzungen für die Wissensproduktion von Promovierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften an den öffentlichen Universitäten Ägyptens.



Die Universität Kairo ist mit 200.000 Studierenden und knapp 18.000 wissenschaftlichen Angestellten nach der ebenfalls in Kairo ansässigen Al-Azhar-Universität die zweitgrößte Universität Afrikas.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte und vom OI Beirut durchgeführte Projekt „Wissensproduktion im Postgraduiertenstudium an ägyptischen Universitäten“ untersucht Methoden, durch die Wissen produziert und vermittelt wird. Hierbei liegt der Fokus besonders auf den Geistes- und Sozialwissenschaften. Wissen wird in diesem Fall als breites Konzept verstanden, dass sich sowohl auf Inhalte der jeweiligen Disziplinen – Fragen, die aktuell an den Hochschulen diskutiert werden, die Inhalte von Doktorarbeiten und passende Themen für die Forschung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern – bezieht, als auch auf die die allgemeinen Umstände, unter denen Wissen produziert wird. Dies beinhaltet einen Blick auf die Universität als eine Institution, die gleichzeitig Wissen produziert und die Bedingungen für die Vermittlung von Wissen liefert.

Spätestens seitdem der „Arab Human Development Report“ sich im Jahr 2003 dem Thema Wissen in arabischen Gesellschaften widmete, ist diese Frage ein zentraler Aspekt in der Analyse arabischer Mehrheitsgesellschaften. Die politischen Dimensionen des Themas sind offenkundig, da ein besonderer Fokus auf dem Zusammenhang von Bildung und Demokratisierung im Zuge der anhaltenden Bewegung für sozialen und politischen Wandel in der Region liegt.

Es waren gut ausgebildete junge Leute, die den arabischen Frühling zuerst in Tunesien und anschließend auch in Ägypten und anderen Ländern initiierten, obwohl die Stärke anderer sozialer und politischer Bewegungen nicht unterschätzt werden sollte. Die aktuellen politischen Rückschläge für die Reformbewegung sollten nicht davon ablenken, dass die Demonstrationen ein zuvor ungekanntes Maß erreichten, sowohl in den einzelnen Gesellschaften als auch in der Region insgesamt, und dass hauptsächlich Nahrungsversorgung, Freiheit und soziale Gerechtigkeit gefordert wurden.

In Ländern wie Ägypten stand Bildung im postkolonialen Gesellschaftsvertrag zweifellos im Zentrum des Versprechens von sozialer Gerechtigkeit.



Ägyptische Studentinnen im Lesesaal der Bibliotheca Alexandrina, die im Jahr 2002 nahe der Stätte der antiken Bibliothek von Alexandria eröffnet wurde.

Seit den 1970er Jahren ist dieser Gesellschaftsvertrag zunehmend unterwandert worden. Trotz starker Opposition hat die private Bildung in den letzten zwei Jahrzehnten einen rasanten Aufstieg erlebt. Dies betrifft auch die Hochschulebene, die ersten privaten profitorientierten Universitäten wurden 1996 eröffnet. Studien zu den Universitäten konzentrieren sich in der Regel auf Führung, Reformen und Möglichkeiten zu eigenständiger Forschung, aber weniger auf die politische Dimension von Studentenprotesten.

Das Projekt widmet sich der Frage, wie Wissen produziert wird und untersucht dazu materielle Bedingungen, alltägliche Abläufe und Diskurse im universitären Umfeld. Hierbei liegt die Annahme zugrunde, dass die Doktorandenausbildung ein unverzichtbares Element der Universität als Institution ist, ein Prozess, den es sich zu untersuchen lohnt, um die aktuelle Lage der ägyptischen öffentlichen Universitäten und die Bedingungen für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu erforschen.

Der aktuelle Diskurs wird von Diskussionen zu Armut und Krise dominiert, vom erheblichen Druck auf die Universitäten durch steigende Zahlen von Studierenden, sinkende Investitionen und Ressourcen und unzulängliche Fakultäten und Forschungsstrukturen. Diese Probleme werden durch politischen und sozialen Druck verstärkt, der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler spürbar einschränkt. Dieser Diskurs geht einher mit allgemeiner Kritik zu Problemen der Wissensproduktion in der arabischen Welt, die

sich anhand einer geringeren Anzahl wissenschaftlicher Publikationen im Vergleich zu anderen Regionen messen lassen und damit die Vorstellung von einer Besonderheit der Region bekräftigen.

Trotz ihrer Bedeutung werden die materiellen Bedingungen für die Wissensproduktion auf Doktorandenebene selten diskutiert. Promotionsstudentinnen und -studenten erhalten keine Stipendien, sind im besten Fall in Teilzeit eingestellt und bis kürzlich gab es kein Doktorandenprogramm, das ihnen und den Betreuerinnen und Betreuern bei der Konzentration auf die Forschung helfen konnte. Fakultätsmitglieder werden nach Abschluss eines Bachelorstudiums eingestellt und werden befördert, sofern sie weitere Abschlüsse absolvieren. Dies sorgt für einen Mangel an Wettbewerb und trägt zur schwachen wissenschaftlichen Produktivität bei. Viele Forschungen werden nach Finanzierungsmöglichkeiten ausgerichtet, wobei ausländische Projekte besonders beliebt sind. Dies führt zu deutlichen Unterschieden, besonders in Instituten, die Doktorandenprogramme in mehreren Sprachen anbieten und in Disziplinen, in denen internationale Kooperation eine stärkere Rolle spielt.

Dieses Projekt begann vor einem Jahr und ist nach wie vor in Bearbeitung. Es lässt sich aber bereits feststellen, dass das Projekt Kernelemente für die Entwicklung von nachhaltigem politischen und sozialen Wandel behandelt. Dies sind insbesondere die Bedingungen für die Produktion von unabhängiger und kreativer Wissenschaft in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

AUTOR
Daniele Cantini promovierte an der Universität Modena mit einer Arbeit zur Situation von Studierenden in Jordanien. Er forscht im Rahmen des Graduiertenkollegs „Gesellschaft und Kultur in Bewegung“ an der Universität Halle-Wittenberg. Daniele Cantini koordiniert für das OI Beirut das Projekt „Wissensproduktion im Postgraduiertenstudium an ägyptischen Universitäten“.

Übersetzung aus dem Englischen von Felix Grohe.

Nachrichten



Hans van Ess ist neuer Präsident der Max Weber Stiftung

Zum 1. März 2015 löste der Münchener Sinologe Hans van Ess den Historiker Heinz Duchhardt als Präsident der Max Weber Stiftung ab. Heinz Duchhardt, vormals Leiter des Mainzer Instituts für Europäische Geschichte, vertrat seit dem 1. Mai 2009 als Vorsitzender des Stiftungsrates und seit 2012 im neugeschaffenen Amt des Präsidenten die Interessen der Stiftung. Seit 1998 ist Hans van Ess Lehrstuhlinhaber am Institut für Sinologie (einschließlich Mongolistik) an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die Amtsübergabe fand am 27. Februar 2015 im Beisein von Vertreterinnen und Vertreter der Institute und Gästen in Bonn statt.

Wechsel im Beirat des DFK Paris

In den Wissenschaftlichen Beirat des DFK Paris sind im November 2014 vier neue renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch den Stiftungsrat berufen worden: Elisabeth Décultot, derzeit Humboldt-Professorin an der Universität Halle-Wittenberg, Peter Geimer (Freie Universität Berlin), Bénédicte Savoy (Technische Universität Berlin) und Philippe S n chal (Universit  de Picardie Jules Verne, Amiens). Das DFK dankt in diesem Zusammenhang den scheidenden Beiratsmitgliedern Roland Recht, Dani le

Cohn und im Besonderen der langjährigen Vorsitzenden Sybille Ebert-Schifferer, Direktorin der Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom, für ihr unablässiges Engagement und die gute Zusammenarbeit.

Erforschung des Lettrismus

Das DFK Paris ist seit März 2015 mit einer Laufzeit von drei Jahren Mitglied eines Laboratoire d'excellence (Labex Ars H2H), einem Verbund zur Erforschung des

Lettrismus als Avantgarde nach 1945, dem die Bibliothèque nationale de France, das Musée national d'art moderne, das Centre Georges Pompidou, die Universit  Paris Ouest Nanterre La Défense sowie die Universit  de Paris VIII Vincennes-Saint-Denis angehören. Zum Auftakt fand am 26. und 27. März 2015 unter der Leitung von Julia Drost und Fabrice Flahutez ein internationales Kolloquium statt: „Der Lettrismus in seiner Zeit – Versuch einer historischen Kontextualisierung / Le lettrisme et son temps, essai de contextualisation.“



Brand am DHI Moskau

Am späten Abend des 30. Januars 2015 löste ein mutmaßlicher Kurzschluss einen Großbrand in der Bibliothek der Russischen Akademie der Wissenschaften (INION) in Moskau aus. Dabei wurde auch das DHI Moskau stark beschädigt, das im gleichen Gebäudekomplex untergebracht ist. Feuer, Rauch und anschließende Löscharbeiten zerstörten große Teile des Gebäudes. Dabei war besonders die Bibliothek der Akademie betroffen, in der mehrere Millionen wertvolle Bücher lagerten. Zwar kamen keine Personen zu Schaden, aber die Räume des DHI Moskau wurden so stark zerstört, dass das Institut auf der Suche nach einem neuen Standort ist.

Paris in New York

Anlässlich der 103. Jahreskonferenz der College Art Association vom 11.–14. Februar 2015 war das DFK Paris mit einem B cherleisch in New York vertreten. Der Direktor, Thomas Kirchner, sowie einige Mitarbeite-

rinnen stellten vor Ort laufende Projekte, Publikationen und Forschungsergebnisse des Instituts vor. Darüber brachten sich die Kollegen durch die Teilnahme an Diskussionsrunden und Komitees und durch einen eigenen Vortrag ein. In Zusammenarbeit mit dem Institut national d'histoire de l'art (INHA) konnte das DFK aktuelle französische und deutsche Forschungsperspektiven präsentieren und sich weiter in der internationalen Forschungslandschaft verorten.

„Geheimdienst-Projekt“ am DHI London

Das DHI London ist Teil eines von der Gerda Henkel Stiftung und dem britischen Arts and Humanities Research Council geförderten Projektverbundes zur vergleichenden Kulturgeschichte der Geheimdienste in Deutschland, Großbritannien und den USA vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des 2. Weltkrieges. Das Projekt untersucht Prozesse wie Professionalisierung, Technisierung und Verwissenschaftlichung der militärischen Nachrichtendienste. Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, inwieweit sich im Zusammenspiel nationaler Geheimdiensttraditionen, jeweiliger kultureller Repräsentationen der Geheimdienste in Literatur und Medien sowie der Praxis nachrichtendienstlicher Arbeit nationale Geheimdienstkulturen herausbildeten. Auf der Webseite des Wissenschaftsportals LISA der Gerda Henkel Stiftung wird das Projekt in einer neunteiligen Filmsequenz vorgestellt.

Reiseberichte Wilhelm Schimpers im Netz

Im Mai wird eine vom DHI London koordinierte Edition des Reiseberichts des deutschen Botanikers und  thiopienreisenden Wilhelm Schimper online gehen

(www.ghil.ac.uk/publications/Schimper).

Die Edition wurde wissenschaftlich von Dorothea McEwan betreut und in Kooperation mit der British Library, den Royal Botanic Gardens Kew und J rg H rnschmeyer vom DHI Rom durchgeführt. Dem in der British Library aufbewahrten Manuskript ist ein umfangreiches Kartenwerk beigelegt. In der elektronischen Edition ist der Text außerdem mit den digitalisierten Herbarien Schimpers verlinkt. Es handelt sich um die älteste erhaltene Landesbeschreibung Äthiopiens. Das Projekt entstand im Kontext des Institutsschwerpunktes „Colonialism and Colonial History“ und dessen besonderem Interesse an Formen kolonialer Wissensproduktion.



Max Weber Stiftung eröffnet Büro in Neu-Delhi

Am 14. Februar konnte die Max Weber Stiftung die Eröffnung ihres Büros in Neu-Delhi mit einem kleinen Festakt im dortigen India International Centre begehen. Stiftungspr sident Heinz Duchhardt hatte zu dieser Veranstaltung eingeladen und war zusammen mit dem Geschäftsführer der Stiftung, Harald Rosenbach, nach Neu-Delhi gekommen. Die vom DHI London koordinierte Transnationale Forschungsgruppe „Poverty and Education in India“ stellte in diesem Rahmen ihre Forschungen einem breiteren wissenschaftlichen Publikum vor. Die öffentliche Abendveranstaltung, ein Vortrag des international renommierten Erziehungssoziologen Carlos Torres (University of California, Los Angeles) wurde durch Heinz Duchhardt mit einem Grußwort eröffnet.

„Europe“ und die Societas Iesu

Die Innovationsprozesse jesuitischer Hochschulen erforscht Carl Antonius Lemke Duque seit Februar 2015 am DHI Rom im Rahmen eines von der baskischen Regierung finanzierten Forschungsprojekts. Im Mittelpunkt stehen die Innovationsimpulse an den drei jesuitischen Hochschulen Universidad de Deusto (Bilbao), Universidad Pontificia de Comillas (Madrid) und der Pontificia Universit  Gregoriana (Rom), die im Kontext der sozialpolitischen Modernisierungsprozesse in Spanien und Italien in den Jahren 1975 bis 2013 analysiert werden. Die vergleichende Untersuchung verknüpft zwei Methoden: eine empirisch-statistische Analyse zur Integration der Jesuitenuniversit ten in den durch den Bologna-Prozess initiierten Europäischen Hochschulraum (European Higher Education Area, EHEA) sowie eine diskursanalytische Auswertung jesuitischer Erziehungsideale und Europavorstellungen, die vor allem Effekte transnationalen Wissenstransfers mitberücksichtigt.

„Das Dritte Reich in globaler Perspektive“

Am 4. Dezember 2014 hielt Kiran Klaus Patel seine Einführungsvorlesung als Gerda Henkel Gastprofessor des Jahres 2014/15. Diese Gastprofessur wird jährlich durch das DHI London, das International History Department der London School of Economics and Political Science (LSE) und die Düsseldorfer Gerda Henkel Stiftung vergeben. Patel ist Professor für europäische und globale Geschichte an der Universität Maastricht. In seinem Vortrag präsentierte er die Debatten, die die sozialstaatlichen Maßnahmen des „Dritten Reiches“ in den 1930er und 1940er Jahren international auslösten.

Nachrichten



Neue Publikationsreihe des DHI London

Das DHI London gibt seit 2012 eine neue, englischsprachige Reihe unter dem Titel „Studies in British and Imperial History“ heraus, die bei Berghahn Books erscheint. Sie hat das Ziel, wichtige Beiträge zur britischen Geschichtsschreibung, die auf Deutsch erschienen sind, dem englischen Publikum zugänglich zu machen. Im vergangenen Jahr sind in dieser Reihe gleich zwei Bücher erschienen: „The Forgotten Majority: German Merchants in London, Naturalization, and Global Trade 1660–1815“ von Margrit Schulte Beerbühl und „Sacral Kingship between Disenchantment and Re-Enchantment: The French and English Monarchies 1587–1688“ von Ronald G. Asch.

Repräsentationen des Friedens im vormodernen Europa

Die Musikgeschichtliche Abteilung des DHI Rom ist beteiligt am Leibniz-Wettbewerb-Projekt des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte in Mainz (IEG) „Dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen – Repräsentationen des Friedens im vormodernen Europa“ (Dauer 2015–2018). Das interdisziplinäre Kooperationsprojekt vernetzt das IEG in Mainz mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, dem

DHI Rom, dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und dem Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. Der am DHI Rom angesiedelte Teilbereich „Musikalische Friedensrepräsentationen“ wird von Sabine Ehrmann-Herfort verantwortet und widmet sich Formen der Friedensrepräsentation in der Musik der Frühen Neuzeit.

Bücherschenkung der Fondazione Alberto Monti

Über eine großzügige Schenkung von Klavierauszügen und Musikliteratur freuen sich das Team der Musikgeschichtlichen Abteilung des DHI Rom und die Leserinnen und Leser ihrer Bibliothek. Über viele Jahrzehnte gehörte die Mailänder Musikalienhandlung „Il Trovatore“ zu den bevorzugten Lieferanten der Abteilung. Nun hat deren Besitzerin Renata Vercesi ihre Geschäftsaktivitäten aus Altersgründen eingestellt und ihre letzten Bestände der römischen Musikabteilung als Geschenk der Fondazione Alberto Monti im Gedenken an Cristina Turci Manzoni überlassen.



Die Zeit erfinden

„Inventare il tempo“ (die Zeit erfinden) ist der Titel einer musikgeschichtlichen Reihe, die der Musikjournalist und

künstlerische Leiter der renommierten Accademia Filarmonica Romana, Sandro Cappelletto, für den Kulturkanal des italienischen Fernsehsenders RAI 5 realisiert. Die Musikgeschichtliche Abteilung des DHI Rom wird neben geschichtsträchtigen Örtlichkeiten, wie dem Palazzo Ducale in Mantua, dem römischen Oratorio del Gonfalone und weiteren Einrichtungen in Rom wie der Casa di Goethe und dem Forum Austriaco di Cultura als Location dienen. Das Anliegen der Reihe ist, für die Musikgeschichte bedeutsame Kompositionen darzubieten und ihre Entstehungsbedingungen sowie ihren innovativen Charakter zu vermitteln. Am Schauplatz DHI Rom wird es am 27. April 2015 um die „Kinderszenen“ op. 15 von Robert Schumann (1810–1856) gehen.

Neue Forschungsbereiche am DHI Warschau

Auf Initiative von Miloš Řezník, dem neuen Direktor des DHI Warschau, wurden im November 2014 zwei neue Forschungsbereiche am Institut konzipiert: „Regionalität und Regionsbildung“ und „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“. Im ersten Bereich wird die regionale Perspektive gewählt um historische Prozesse wie Akkulturation, Migration, Identitätsbildung und den sozialen bzw. strukturellen Wandel am Beispiel ausgewählter Territorien (Kaschubei, Podlachien, Niederlausitz) zu analysieren bzw. miteinander zu vergleichen. Im Mittelpunkt des Bereiches „Funktionalität“ steht unter anderem die Untersuchung bestimmter Phänomene der Spätmoderne wie die Vermarktung der Geschichte im Tourismus, in der Unterhaltung oder in der Kommunalpolitik. In diesem Kontext werden auch Fragen nach der Funktionalität, Nutzung und Anwendung der Geschichte und nach dem Wandel des Geschichtsverständnisses gestellt.



Akten der Wehrmacht online zugänglich

Der Bestand 500 im Zentralen Archiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation umfasst nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand ca. 28.000 Akten und ist in insgesamt 50 Findbücher gegliedert. Gegenwärtig arbeiten das DHI Moskau und das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums in Kooperation mit der Russischen Historischen Gesellschaft an einem Projekt, das den Online-Zugang zu diesen Dokumenten ermöglichen soll. Am 29. April 2015 werden nach Abschluss der ersten Arbeitsphase des Vorhabens folgende Bestände für die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit auf tsamo.germandocsinrussia.org ohne Einschränkung zugänglich gemacht: Oberkommando der Wehrmacht (271 Akten), Oberkommando des Heeres (988 Akten), Heeresgruppe Mitte (852 Akten), Heeresgruppe „Weichsel“ (54 Akten), Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht (52 Akten), Waffen-SS und Polizei (120 Akten), Beutedokumente der Aufklärungsverwaltung beim Generalstab der Roten Armee (332 Akten). Mit der Ende April 2015 erfolgenden Veröffentlichung von vorerst mehr als 2.500 bislang nicht zugänglichen Akten der Wehrmacht möchte das DHI Moskau 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges neue Forschungen ermöglichen.

Blogportal de.hypotheses.org wird drei Jahre alt

Das wissenschaftliche Blogportal de.hypotheses.org wurde am 9. März 2012 auf Initiative des DHI Paris gemeinsam mit dem französischen Partner OpenEdition ins Leben gerufen. Es ist das deutschsprachige Portal der europäischen Blogplattform hypotheses.org und bietet Forschenden der Geistes- und Sozialwissenschaften die Möglichkeit, ihre Forschungsarbeit zu dokumentieren, sich auszutauschen und sich zu vernetzen. Mit mittlerweile über 250 wissenschaftlichen Blogs und monatlich über 70.000 Leserinnen und Leser ist de.hypotheses.org die mit Abstand größte und einzige systematisch qualitätsgesicherte Blogging-Plattform für die deutschsprachigen Geisteswissenschaften. Allein im letzten Jahr haben sich mehr als 100 neue Blogs angemeldet. Tendenz weiterhin steigend.

Perspectivia.net: Datenbankportal online

Im Februar 2015 ist perspectivia.net um eine Instanz für Quelleneditionen und Datenbanken erweitert worden: quellen.perspectivia.net. Aufgenommen sind hier Editionen, die an den Instituten oder von

Kooperationspartnern der MWS erarbeitet wurden. Präsentiert werden Quellensammlungen, die redaktionell von perspectivia.net betreut und auch dort gehostet werden – so etwa der Künstlerbriefwechsel zwischen dem Franzosen Henri Fantin-Latour und Otto Scholderer aus dem 19. Jahrhundert. Dazu sind über Verlinkungen auch die Datenbankprojekte eingebunden, die auf separaten Instanzen vorgehalten werden. Auf diese Weise entsteht ein Schaufenster für die Editionsprojekte der MWS, das stetig erweitert werden wird.

Abschluss des Projekts Medienkultur in Transformation

Das BMBF-geförderte Projekt des OI Beirut „Medienkultur in Transformation: Politische Kommunikation und soziale Netzwerke in Ägypten“ ist im April 2015 nach 24-monatiger Laufzeit abgeschlossen worden. Das Projekt hat sich mit den online-basierten Diskursen politischer Kommunikation vier ausgewählter sozialer Bewegungen in Ägypten befasst, insbesondere mit der Verfassungsdebatte (siehe Weltweit vor Ort 01/14). Das Projekt vertritt die These, dass die sozialen Medien als eine Streitarena für die diversen sozialen Bewegungen fungieren. Die Projektergebnisse werden in einer Monographie zusammengefasst, die in Bearbeitung ist. In einem abschließenden Workshop, der am 1. und 2. März 2015 in Kairo unter dem Titel „Whatever Happened to the Arab Uprisings? Four Years after the Revolutionary Moment“ stattfand, kamen über 30 ägyptische, deutsche und europäische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammen, um über Prozesse politischen und rechtlichen Wandels der letzten vier Jahre und ihre Auswirkungen auf Mediensysteme, Medienkultur und Öffentlichkeit zu diskutieren.

Zwei Präsidenten im Dialog

Im Gespräch mit Heinz Duchhardt und Hans van Ess

Am 1. März 2015 übernahm Hans van Ess das Amt des Präsidenten der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland. Zugleich wurde sein Vorgänger, Heinz Duchhardt, Ende Februar verabschiedet. Wir sprachen mit beiden über aktuelle Herausforderungen für die Stiftung und die Zukunft der Geisteswissenschaften.

Antrittsrede von Hans van Ess am 27. Februar 2015 in Bonn.



Herr Duchhardt, wie sieht die Bilanz Ihrer Präsidentschaft aus? An welche Ereignisse denken Sie gern zurück? Welches waren die größten Herausforderungen?

Heinz Duchhardt: Ich beginne mit den Herausforderungen. Meine Jahre als Präsident der Max Weber Stiftung – den Namen trägt sie ja erst seit 2012 – fielen zusammen mit der sich verstärkenden Diskussion über die Internationalisierung und Globalisierung der deutschen Wissenschaft. Die Stiftung, ohnehin ja ein globales Unternehmen, hatte darauf zu reagieren – und sie hat das getan: durch die Ausweitung ihrer Aktivitäten in Regionen wie Süd- und Ostasien, in denen sie zuvor noch nicht vertreten gewesen war, durch die institutionalisierte Zusammenarbeit mit dem Forum Transregionale Studien, durch andere Kooperationen mit ausländischen Einrichtungen, um nur einige Akzente herauszugreifen.

Das sind auch wichtige Komponenten meiner Bilanz: die Ausweitung unserer Aktivitäten, der neue Name, der diese Globalisierung stärker zum Ausdruck bringt als das unaussprechbare Buchstabenkonglomerat DGIA, dann aber auch die Schaffung einer Art Gemeinschaftsgefühl in der Stiftung und nicht zuletzt die Akzente, die die Stiftung im Bereich der IT und der *Social Media* gesetzt hat, in denen sie in der deutschen und internationalen Wissenschaftslandschaft in eine Spitzenposition gelangt ist. Natürlich haben wir, meist durch die politischen Umstände bedingt, nicht alles erreicht, etwa nicht die erwünschte politisch-rechtliche Absicherung des Deutschen Historischen Institut (DHI) Moskau, aber alles in allem verlasse ich die Stiftung mit dem guten Gefühl, meinem Nachfolger einen intakten und schlagkräftigen Organismus zu übergeben. Und wenn Sie mich nach einigen Ereignissen fragen, die sich mir besonders eingeprägt haben, dann würde ich hier die Verleihungen unseres Forschungsförderpreises 2014 und 2015 in München bzw. Berlin nennen, unsere große Berliner Konferenz von 2011 zur Internationalisierung der deutschen Geschichtswissenschaft, die Eröffnung unserer Transregionalen Forschungsgruppe in Indien und unseres CAMO-Projekts in Moskau, aber auch die Jubiläen unserer Institute und die Amtswechsel ihrer Direktoren, die immer wieder Anlass boten, innezuhalten, Bilanz zu ziehen und über neue Perspektiven nachzudenken.



Heinz Duchhardt im Gespräch mit seinem Vorgänger, Wolfgang Schieder.

Herr van Ess, was hat Sie gereizt, das Präsidentenamt zu übernehmen? Welche Impulse möchten Sie der Stiftung geben?

Hans van Ess: Als Geisteswissenschaftler habe ich mich immer mehr als Europäer verstanden denn als Deutscher. Ich bewege mich gern in transnationalen, vielsprachigen Kontexten und mich reizt die diplomatische und wissenschaftliche Aufgabe, ausgehend von engen, über Jahrzehnte aufgebauten Partnerschaften mit Instituten in unseren europäischen Nachbarländern die Internationalisierung der deutschen Geisteswissenschaften voranzutreiben. Die europäischen Institute arbeiten auf hohem Niveau in mir vertrauten Kontexten, zu denen ich neuen Zugang zu erhalten hoffe. Das empfinde ich als persönlich bereichernd. Aus biografischen Gründen sind mir auch die Standorte im Vorderen Orient, in den USA und in Japan vertraut. Als Asienwissenschaftler hoffe ich, auf dieser Basis einen Beitrag dazu leisten zu können, dass sich deutsche geisteswissenschaftliche Forschung unter Beibehaltung ihrer traditionellen Stärken an die veränderten Erfordernisse des 21. Jahrhunderts anpasst.

Herr Duchhardt, was macht die Qualität der geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute im 21. Jahrhundert aus? Wo sehen Sie Probleme?

Heinz Duchhardt: Unsere Institute im Ausland sind Schaufenster der deutschen Geistes- und Sozialwissenschaft, saugen die Wissenschaftskulturen ihrer Gastregionen auf und vermitteln sie – gewissermaßen als Umspannzentralen – nach Deutschland. Ein Problem besteht sicher in den Sprachbarrieren, außerdem muss weiter darüber nachgedacht werden, wie diese ausländischen Forschungsdiskurse in geeigneter Form weiter an die deutschen Universitäten vermittelt werden. Die Qualität der Forschung, die an den Instituten geleistet wird, ist überragend und exzeptionell – alle Evaluationen, die wir seit geraumer Zeit durchführen, bestätigen das – und das betrifft sowohl die Erhebung und Zugänglichmachung von Quellenmaterial als auch die Monographien, Sammelbände und Aufsätze, die an den Instituten entstehen. Probleme entstehen, wie beispielsweise in Beirut, wenn die infrastrukturellen Voraussetzungen für eine ungehinderte Forschung aus bekannten Gründen nicht mehr uneinge-

schränkt gegeben sind. Aber ich bin auf der anderen Seite sehr glücklich, dass wir nach langen Bemühungen einen Weg gefunden haben, die im russischen Podolsk lagernden sogenannten Beuteakten aus dem Zweiten Weltkrieg demnächst der deutschen Wissenschaft elektronisch zur Verfügung zu stellen.

Herr van Ess, die Wissenschaftslandschaft verändert sich im nationalen wie im internationalen Kontext sehr stark. So muss in Deutschland die Hochschulfinanzierung neu geordnet werden. Was bedeutet das für die außeruniversitäre Forschung und wie wünschen Sie sich eine solche Neuordnung? Welche Rolle kann die Max Weber Stiftung spielen?

Hans van Ess: Deutsche Universitäten mussten sich in den letzten beiden Jahrzehnten immer stärker auf ein wettbewerbsorientiertes Modell einzustellen. Das brachte eine Reihe von Vor- und Nachteilen mit sich. Ein Vorteil ist sicher

Harald Rosenbach, Geschäftsführer der Max Weber Stiftung, Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, Heinz Duchhardt und Hanns Hatt, Vizepräsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (v. l. n. r.).



lich, dass die internationale Vernetzung stark zugenommen hat und damit einhergehend viel klarer sichtbar geworden ist, wo Forschung konkurrenzfähig ist und wo nicht. Gut geführte Universitäten können deshalb ihre Stärken leichter aus- und Schwächen leichter abbauen als früher. Umgekehrt hat die stärkere Orientierung am Wettbewerb eine gewisse Kurzatmigkeit erzeugt, die langfristig sinnvolle Projekte schwer finanzierbar macht.

Ich denke, dass die deutsche Wissenschaftspolitik gut beraten ist, darüber nachzudenken, wie sie es schaffen kann, das hohe Gut der Flexibilität der Universitäten zu erhalten und gleichzeitig langfristiges Handeln zu ermöglichen. Projekte haben häufig den Nachteil, dass sie von Vorgaben ausgehen, die nicht in der Forschung entstanden sind. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen aber auch einmal einfach spielen können – ich bin fest davon überzeugt, dass dabei mehr herauskommt als aus nicht von der Wissenschaft getriebener Planung. Deshalb ist für die deutschen Wissenschaften ein guter Mix aus Projekt- und Grundfinanzierung nötig. Für die außeruniversitäre Forschung sollten dabei die gleichen Prinzipien gelten wie für die Universitäten. Die Bedeutung der Max Weber Stiftung sehe ich in diesem Kontext darin, dass ihre Institute in enger Vernetzung mit den Universitäten, Orte der Ruhe sein können, an denen vor allem der wissenschaftliche

Nachwuchs Zeit findet, Projekte zu Ende zu bringen. An diesen Orten können die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Übergangsphasen und kreative Pausen für sich und die wissenschaftliche Gemeinschaft produktiv überbrücken. Solche Phasen sind in Zeiten der Projektförderung und gebrochener Lebensläufe, häufiger geworden, als wir es aus der Vergangenheit kannten. Auch für etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten Max Weber Institute Orte der Besinnung und Ruhe sein.

Herr Duchhardt, befristete Verträge, unsichere Perspektiven im Wissenschaftsbetrieb: Was macht die Wissenschaft dennoch attraktiver für den akademischen Nachwuchs als andere Berufsfelder?

Heinz Duchhardt: Wissenschaft – niemand hat das eindrücklicher formuliert als Max Weber – ist ein Feld, dem man sich mit Herzblut und lebenslang verschreibt, ungeachtet der Tatsache, dass es sicher Berufsfelder gibt, die unter finanziellen Gesichtspunkten attraktivere Möglichkeiten bieten. Aber schon die angesprochene Befristung ist längst nicht mehr nur für den akademischen Nachwuchs ein Problem – sofern das denn als ein Problem empfunden wird. Ich glaube, dass unsere Institute einen idealen Freiraum für wissenschaftliche Entfaltung bieten und in einem internationalen Team Erfahrungen sammeln lassen, die für ein ganzes Leben prägend sind. Tätigkeiten in unseren Instituten machen sich in jedem CV hervorragend und sind in vielen Fällen ein direktes Sprungbrett in eine universitäre Karriere – der Prozentsatz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die aus den Instituten heraus auf Professuren im In- oder im Ausland berufen werden, ist bei einigen Instituten frappierend hoch. Lebenserfahrung, Teamerfahrung, Qualifikation für die nächste akademische Stufe – hier scheint mir ein ganz spezifischer Reiz der Tätigkeit an unseren Instituten zu liegen. Wenn es der Stiftung noch gelänge, für die Lebenspartner unserer entsandten Kräfte Arbeitserlaubnisse zu erwirken, könnte ich mir keinen besseren Ort als Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Karriere vorstellen.

Herr van Ess, welchen Stellenwert haben die Geistes- und Sozialwissenschaften in China? Wie wird Max Weber dort rezipiert?



BMBF-Staatssekretär Georg Schütte, Heinz Duchhardt und Hans van Ess.

Hans van Ess: Nachdem in China längere Zeit die Natur- und Ingenieurwissenschaften klar mehr Aufmerksamkeit und Fördermittel auf sich gezogen haben als die Geistes- und Sozialwissenschaften – auch wenn man diese nicht in die Enge getrieben hat –, findet in den letzten 15 Jahren ein Prozess des Umdenkens statt. Das liegt daran, dass man das ungute Gefühl hat, dass der wirtschaftliche Erfolg von allerhand unliebsamen Nebenwirkungen begleitet wird. Als Ursache für deren Aufkommen diagnostiziert man einen Verlust von Werten, ein Begriff, der übrigens in dieser Konnotation auf Max Weber zurückgeht und in China sehr häufiger Diskussionsgegenstand ist.

Geistes- und Sozialwissenschaften spielen deshalb wieder eine stärkere Rolle, an sie wird aber gleichzeitig die klare Erwartung gerichtet, der Gesellschaft zu nützen. Max Weber wird schon seit den 1980er Jahren, verstärkt allerdings seit Ende der 1990er Jahre rezipiert. Bei einigen Intellektuellen geschieht dies in sehr seriöser Weise. Leider steht aber häufig auch sehr plakativ die Auffassung im Vordergrund, Weber habe China und anderen Ländern konfuzianischer Prägung attestiert, sie seien zu einer kapitalistischen Entwicklung – die ja laut marxistischer

Lehre Vorbedingung für das Erreichen des Sozialismus ist – nicht in der Lage. Die aktuelle Entwicklung, so der allgemeine Tenor, habe Weber widerlegt. Das beruht erstens auf der etwas fragwürdigen Annahme, dass das gegenwärtige China tatsächlich stark vom traditionellen Konfuzianismus geprägt ist. Zweitens beruht es auf einer ungenauen Lektüre Webers, der nur gesagt hat, dass das konfuzianische System, das er in ungemein sorgfältiger Arbeit aus alten Quellen und aus aktuellen Nachrichten vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts sauber rekonstruiert hatte, kapitalistische Entfaltung nicht zulassen werde, weil das ultimative Ziel fast aller chinesischen Eliten die Aufnahme in den Staatsdienst war. Diese war nur über guten Prüfungserfolg möglich, für den jahrzehntelanges Studium kanonischer Schriften entscheidend war. Übrigens hat Max Weber dies mit großer Sympathie gesagt, denn bekanntlich war ihm das protestantische Gewinnstreben, das er aufgrund eigener Herkunft gut kannte, ausgesprochen suspekt. Die subtilen Feinheiten in Webers Werk werden in China häufig übersehen.

Das Gespräch führte Joachim Turré, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Max Weber Stiftung.

INFO
Hans van Ess ist seit dem 1. März 2015 neuer Präsident der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute in Ausland. Seit 1998 lehrt er als Professor für Sinologie und Mongolistik an der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Konfuzianismus, der chinesische Geschichtsschreibung und der Zentralasienkunde. Darüber hinaus ist er Vizepräsident für den Bereich Internationales der LMU München.

Von 2009 bis 2015 bekleidete Heinz Duchhardt das Amt des Präsidenten der Max Weber Stiftung. Zuvor hatte er die Lehrstühle für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Bayreuth (1984–1988) und für Neuere Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (1988–1995) inne. Von 1994 bis 2011 war er Direktor des Mainzer Instituts für Europäische Geschichte.

1



Deutsches Historisches Institut Washington

Deutsches Historisches Institut Washington
www.facebook.com/pages/German-Historical-Institute/127606907342968

Immigrant Entrepreneurship: German-American Business Biographies
www.facebook.com/ImmigrantEntrepreneurship
Biographisches Online-Wörterbuch: „German-American Immigrant Entrepreneurs“

Deutsches Historisches Institut Washington: Gruppe
www.facebook.com/groups/55361512902

Deutsches Historisches Institut Washington
twitter.com/GHIWashington

Immigrant Entrepreneurship: German-American Business Biographies
twitter.com/ImmigrantBios
Biographisches Online-Wörterbuch: „German-American Immigrant Entrepreneurs“

2



Deutsches Historisches Institut London

Deutsches Historisches Institut London
www.facebook.com/ghi.london

Transnational Research Group – Poverty & Education in India
www.facebook.com/TRGIndiaOfficial
Projektseite der Transnationalen Forschungsgruppe (TRG) „Armut und Bildung in Indien“

Deutsches Historisches Institut London
twitter.com/DHILondon

Podcast
www.ghil.ac.uk/podcast.html
Podcast des Deutschen Historischen Instituts London

3



Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris

Atelier des Petits Champs
dtforum.hypotheses.org
Blog zum Jahresthema 2011/2012 („Silence/Schweigen“)

Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris
https://www.facebook.com/DFKParis

Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris
https://twitter.com/DFKParis

Diese Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da sich unser Angebot stetig erweitert.

4



Deutsches Historisches Institut Paris

Digital Humanities am DHIH
dhdhi.hypotheses.org
Projekt- und Veranstaltungsblog zum Thema „Digital Humanities“

Deutsch-französisches Mediävistenforum
dfmfa.hypotheses.org
Blog zum Austausch zwischen deutscher und französischer Mediävistik

Franco-Fil
francofil.hypotheses.org
Informationen und wissenschaftliche Ressourcen zu Frankreich

Charlemagne
charlemagne.hypotheses.org
Veranstaltungsblog: „Les temps, les espaces, les hommes. Construction et déconstruction d'un règne“, 26.-28.03.2014

Nineteenth-Century Anti-Semitism in International Perspective
antsem19c.hypotheses.org
Tagungsblog zum internationalen Symposium, 21.-23.10.2015

DHIP - Sommeruni 2014
dhip14.hypotheses.org
Veranstaltungsblog: „Akademische Freiheit oder akademische Frechheit?“, 23.-27.06.2014

Languages of Reform
reform.hypotheses.org
Blog des kollaborativen Forschungsprojekts „Languages of Reform in Eighteenth-Century Europe“

Ludite!
ludite.hypotheses.org
Blog der Forschungsgruppe: „La performance des jeux et compétitions dans la sociabilité médiévale“

The Ties that Bind
tiesbind.hypotheses.org
Blog der Forschungsgruppe: „Practices of Power and Interpersonal Relationships at Dynastic Centres (1500-1800)“

Das 19. Jahrhundert in Perspektive
19jhdhip.hypotheses.org
Forschungsbegleitendes Blog zum 19. Jahrhundert

Germano-Fil
germano-fil.hypotheses.org
Französischsprachiges Blog zur Informations- und Recherchekompetenz im deutschsprachigen Raum

Digital Humanities à l'IHA
dhiha.hypotheses.org
Französischsprachiges Projekt- und Veranstaltungsblog zu den Digital Humanities

Deutsches Historisches Institut Paris
www.facebook.com/dhi.paris

Deutsches Historisches Institut Paris
twitter.com/dhiparis

Podcast
www.dhi-paris.fr/de/home/veranstaltungen/podcast.html
Podcasts des Deutschen Historischen Instituts Paris

International. Digital. Vernetzt.

Blogs und Social Media in der Max Weber Stiftung

5



Geschäftsstelle der Max Weber Stiftung

Wissen in Verbindung
mws.hypotheses.org
Portal der Max Weber Stiftung

Max Weber in der Welt
maxweber.hypotheses.org
Schwerpunktthema der Max Weber Stiftung 2012

Geisteswissenschaft als Beruf
gab.hypotheses.org
Blog über Karriere, Förderung und Internationalität

Max Weber Stiftung
www.facebook.com/maxweberstiftung

Max Weber Stiftung
plus.google.com/+MaxWeberStiftungDe

Max Weber Stiftung
twitter.com/webertweets

Max Weber Stiftung
vimeo.com/maxweberstiftung

6



Deutsches Historisches Institut Rom

Geld – Macht – Emotionen. Reichtum in historischer Perspektive
reichtum.hypotheses.org
Tagungsblog „Geld - Macht - Emotionen. Reichtum in historischer Perspektive“, 25.-26.09.2013

Mittelalter – Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte
mittelalter.hypotheses.org

Deutsches Historisches Institut in Rom
www.facebook.com/DHIRom

Mittelalter – Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte
www.facebook.com/mittelalter.hypotheses

Mittelalter – Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte
twitter.com/mittelalterblog

Mit wissenschaftlichen Blogs und Sozialen Medien unterstützt und fördert die Max Weber Stiftung Kommunikation und Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Dialog mit der Öffentlichkeit. Wir laden Sie zu diesem Dialog herzlich ein: ob per Kommentar, Tweet oder sogar mit Ihrem eigenen Wissenschaftsblog.



Veranstaltungsreihe Geisteswissenschaft im Dialog

Geisteswissenschaft im Dialog
gid.hypotheses.org

Geisteswissenschaft im Dialog
www.facebook.com/geisteswissenschaft

7



Deutsches Historisches Institut Warschau

Pictures from the Family Album
privphotos.hypotheses.org
Forschungsprojekt: „Private Photos as a source for Central European history 1944-1960“

Jewish Spaces
jewspaces.hypotheses.org
Veranstaltungsblog: „Jewish Spaces – Jewish Places“, 05.-08.03.2015

Marrying Cultures. Queens Consort and European Identities 1500-1800
www.facebook.com/marryingcultures
Internationales Forschungsprojekt

8



Orient-Institut Istanbul

Orient Institut Istanbul: Gruppe
www.facebook.com/groups/orientinstitutistanbul/

9



Orient-Institut Beirut

Mish ma32ool
oib.hypotheses.org
Blog des Orient-Instituts Beirut

Divercities
divercities.hypotheses.org
Konferenzblog zu „Divercities. Contested Space and Urban Identities in Beirut, Cairo and Tehran“, 12.-14.12.2013

OIB Orient-Institut Beirut
www.facebook.com/OIBBeirut

Inverted Worlds – Congress on Cultural Motion in the Arab Region
www.facebook.com/invertedworlds
Konferenz-Seite: „Congress on Cultural Motion in the Arab Region“, 04.-08.10.2012

Media Culture Transformation
www.facebook.com/MediaCultureTransformation
Seite zum Forschungsprojekt am Orient-Institut Beirut

Forum Transregionale Studien

Verbundprojekt mit dem Forum Transregionale Studien

Trafo
trafo.hypotheses.org
Beiträge zur transregionalen Forschung

Divercities
divercities.hypotheses.org
Konferenzblog zu „Diversity: Contested Space and Urban Identities in Beirut, Cairo and Tehran“, 12.-14.12.2013

Weber World Café
www.hypotheses.org
Alles rund ums WeberWorldCafé

Inequality and Education
ies.hypotheses.org
Blog zur Jahrestagung und Winterakademie „Inequality, Education and Social Power“

Eume City
eumecity.hypotheses.org
Blog zur Summer School „Conflict and Mobility in the City: Urban Space, Youth and Social Transformation“

Forum Transregionale Studien
www.facebook.com/forumtransregionalestudien

Forum Transregionale Studien
twitter.com/transregionalis

10



Deutsches Historisches Institut Moskau

Adlige Bildungsideale
edunob.hypotheses.org
Konferenzblog: „Ideal of Education among the European Nobilities (17th – Early 19th Century)“, 26.-27.09.2015

Deutsches Historisches Institut Moskau
www.facebook.com/DHI.Moskau



Blogportal de.hypotheses.org

Bloghaus
bloghaus.hypotheses.org
Anleitungen und Workshops für Wissenschaftsblogger

Redaktionsblog
redaktionsblog.hypotheses.org
Blog der Redaktion von de.hypotheses

de.hypotheses.org
de.hypotheses.org
Wissenschaftliches Blogportal

de.hypotheses.org
www.facebook.com/de.hypotheses.org

de.hypotheses.org
twitter.com/dehypotheses

de.hypotheses.org
plus.google.com/108610899365287453451/

de.hypotheses.org
www.youtube.com/channel/UCvYxsQVAI48GBVINq18GWO



Schwerpunktthema Erster Weltkrieg

La Grande Guerre
grandeguerre.hypotheses.org
Blog zum Jahresthema „100 Jahre Erster Weltkrieg, 1914-2014“

1914-2014
www.facebook.com/from1914to2014

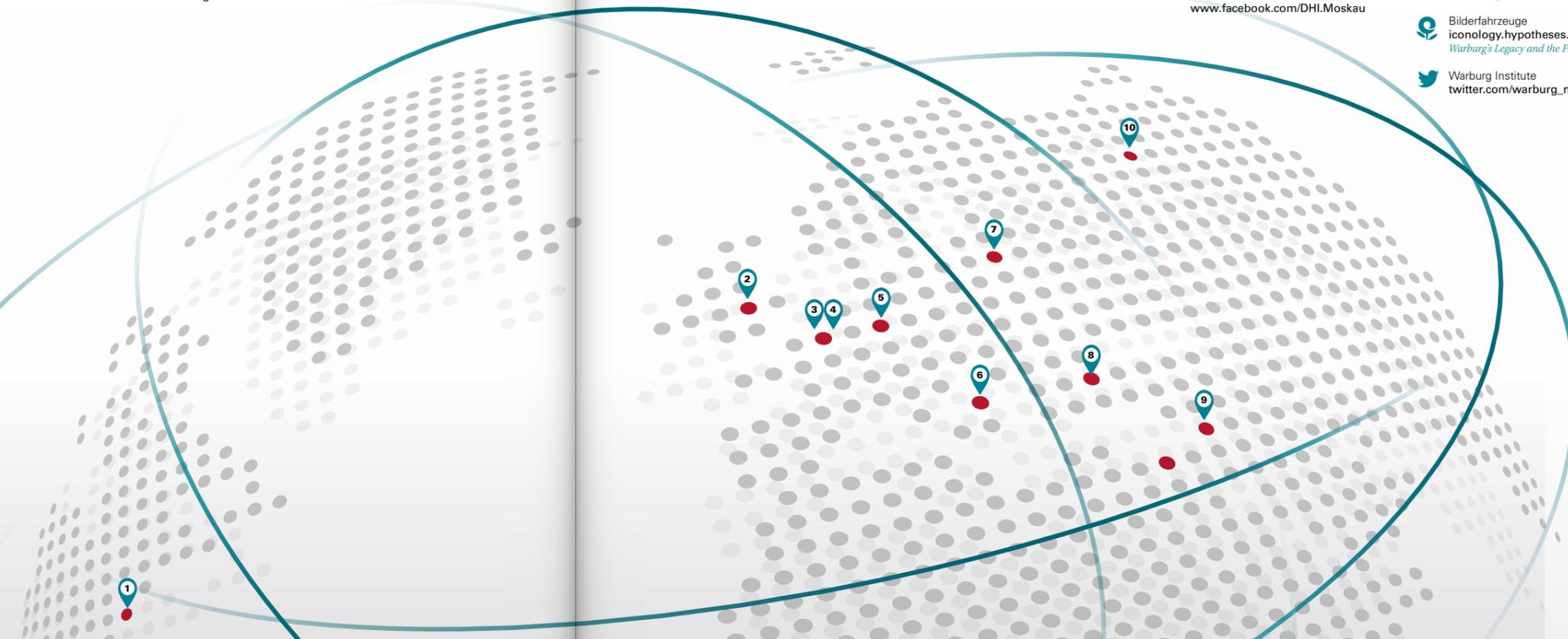
1914-2014
twitter.com/1914_2014



Internationales Verbundprojekt „Bilderfahrzeuge“

Bilderfahrzeuge
iconology.hypotheses.org
Warburg's Legacy and the Future of Iconology

Warburg Institute
twitter.com/warburg_news



Veranstaltungen

Einheitssprache Englisch
in der Wissenschaft

Geisteswissenschaft im Dialog ist eine gemeinsame Veranstaltungsreihe der Max Weber Stiftung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Die erste Podiumsdiskussion im Jahr 2015 fand am 6. Februar in der Akademie der Wissenschaften zu Leipzig statt und beschäftigte sich mit der Rolle der englischen Sprache in der Wissenschaft. Bedroht die Einsprachigkeit die Vielfalt und Qualität von Wissenschaft und Forschung? Darüber diskutierten der Historiker Jens Boysen (DHI Warschau), die Chemikerin Evamarie Hey-Hawkins (Universität Leipzig), der Mathematiker Jürgen Jost (Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften), der Sprachwissenschaftler Jürgen Trabant (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) und die Psychologin und Soziologin Gisela Trommsdorff (Universität Konstanz) unter Moderation von Ulrike Burgwinkel. Das Veranstaltungsvideo ist unter www.geisteswissenschaft-im-dialog.de verfügbar.



Von Gurlitt zu den „Monuments Men“: Podiumsdiskussion zum NS-Kunstraub

Seit inzwischen vier Jahren findet in Fontainebleau ein „Festival“ der Kunstgeschichte statt. Die Veranstaltung geht auf eine Initiative des Französischen Kulturministers und des Institut national d'histoire de l'art (INHA) zurück und bringt nicht nur zahlreiche internationale Vertreter des Fachs zusammen. Vor allem dient das Festival als Schaufenster der Disziplin gegen-

über einer interessierten Öffentlichkeit, mit zuletzt 30.000 gezählten Besuchern. 2014 stand die Veranstaltung unter dem Thema „Sammeln“. Das DFK Paris stellte sich in diesem Rahmen der aktuellen Diskussion um den NS-Kunstraub, die nicht zuletzt durch den „Schwabinger Kunstfund“ aus dem Besitz der Familie Gurlitt an Brisanz gewonnen hat. Unter der Leitung von Godehard Janzing diskutierten namhafte Expertinnen und Experten aus Deutschland und Frankreich die Rolle der Medien und die Aufgaben der Kunstgeschichte. Die Diskussion wurde in Teilen vom französischen Fernsehsender France 3 dokumentiert.



Künstlergespräch im DFK Paris

Als Auftakt zur ersten Schau von Fotografien von Barbara Klemm in Frankreich, die vom 6.–23. November 2014 in der Pariser Galerie Beaubourg 24 zu sehen war, luden Thomas Kirchner und Julia Drost am 5. November 2014 in Kooperation mit dem Goethe-Institut und der Deutschen Botschaft die Fotografin zu einem Künstlergespräch mit Barbara Catoir, Peter Geimer und Joachim Umlauf ein. „Fotojournalismus als Kunstform“ – unter diesem Titel wurden die politischen Aufnahmen, Künstlerporträts und Momentaufnahmen von Menschen und Straßenszenen in sämtlichen Ländern der Erde mit der 1937 in Münster als Tochter des Malers Fritz Klemm geborenen Künstlerin diskutiert. Die Veranstaltung verstand sich als Beitrag zum 25. Jahrestag des Berliner Mauerfalls, als dessen Chronistin Barbara Klemm das historische Bildgedächtnis der Deutschen wesentlich mitgeprägt hat.



Germans in Britain

Am 6. Oktober 2014 empfing das DHI London in einer privaten Vernissage mit prominenter Besetzung ausgewählte Gäste zur vom Migration Museum Project entworfenen Ausstellung „Germans in Britain“, die vom 18. September bis 24. Oktober 2014 am Institut zu sehen war. Neil MacGregor, Direktor des British Museum, und die Schauspielerin Joanna Lumley führten in das Thema der Ausstellung, die Geschichte deutsch-britischer Beziehungen und den Einfluss deutscher Migranten in Großbritannien vom Mittelalter bis in die jüngste Zeit ein. An ausgewählten Einzelbeispielen zeigte die Ausstellung bekannte und weniger bekannte Geschichten deutscher Einwanderer. Gerade der Austragungsort DHI London war dafür gut geeignet, da das Institut selbst in Zusammenarbeit von deutschen Migranten und britischen Kolleginnen und Kollegen aufgebaut wurde.

Max Weber als Historiker

Am 11. Dezember 2014 fand anlässlich des ‚Max Weber Jahres‘ am DHI London eine Tagung zum Einfluss Max Webers auf die Geschichtswissenschaft und zur Bedeutung Max Webers als Historiker statt. Unter der Moderation von Andreas Gestrich diskutierten der bekannte Max Weber Biograph Joachim Radkau (Bielefeld), der britische Historiker und Mediävist Davis d'Avray, der sich ausgiebig mit dem Thema der „Rationalities in History“ (Cambridge 2010) und dem Problem ihres Vergleichs beschäftigt hat, sowie Peter Ghosh (Oxford), der in seiner vielbeachte-

ten Veröffentlichung „Max Weber and The Protestant Ethic: Twin Histories“ (Oxford 2014) kürzlich eine neue intellektuelle Biographie Webers vorgelegt hat. Die gut besuchte und sehr lebhaft debattierte kann über die Podcasts des Instituts gehört werden

Heraldik in der mittelalterlichen Stadt

Vom 5.–7. Mai 2015 fand am DHI Rom eine von der Universität Münster, der Universität de Poitiers und der École française de Rome in Zusammenarbeit mit dem DHI Rom und der Académie de France à Rome organisierte, internationale Tagung zum Thema „Heraldry in the Medieval City: The Case of Italy in the European Context“ statt. In 22 Beiträgen wurde der hohe Stellenwert der Wappen in der städtischen Kommunikation aufgezeigt. Die Beschäftigung mit der Heraldik in der Stadt – ein bisher weitgehend unberührtes Feld – eröffnet neue Perspektiven für die Stadtgeschichtsforschung insgesamt.



Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen in Rom

Die Musikgeschichtliche Abteilung des DHI Rom bereichert ab 2015 ihre jährlichen Veranstaltungsprogramme durch einen weiteren Zyklus. Er soll der Aufnahme und Vertiefung von Kontakten zu Einrichtungen der Wissenschaft und Kultur in Rom dienen. Zu einer ersten Begegnung unter dem neuen Format öffnete die Villa Sciarra-Wurths auf dem Gianicolo am 20. Januar 2015 ihre Pforten. Sie ist, in einem idyllischen Park gelegen, Sitz des Istituto

Italiano di Studi Germanici. Seit 1931 widmet sich die Einrichtung Forschungen zum nördlichen Europa und fördert den wissenschaftlichen Austausch mit Deutschland, Österreich, der Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen und den Niederlanden.



Musik und Identität

Gibt es einen Zusammenhang zwischen deutscher Identität und Musik? Dieser Frage ging die Konferenz „Dreams of Germany — Music and (Trans)national Imaginaries in the Modern Era“ nach, die vom 5.–7. Februar 2015 am DHI London stattfand. Neil Gregor und Tom Irvine von der University of Southampton richteten die Veranstaltung gemeinsam mit Andreas Gestrich vom DHI London aus. Die Konferenz untersuchte, wie Musik Identität zum Ausdruck bringt, formt und in Frage stellt. Die Beiträge reichten von Mozart über Wagner, patriotisches Liedgut bis hin zu Rock'n'Roll und der elektronischen Tanzmusikszene unserer Tage. Abgerundet wurde die Konferenz durch eine Keynote von Celia Applegate von der Vanderbilt University, die derzeit an einer Gesamtdarstellung über musikalisches Leben in Deutschland vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart arbeitet.

Methoden und Tendenzen in der europäischen Geschichtswissenschaft

Im April 2014 startete die neue Veranstaltungsreihe des DHI Moskau, die sich den theoretischen und methodologischen Fragen der europäischen Historiografie widmet. Im Mittelpunkt des Seminars

steht die Diskussion über die Hauptforschungsrichtungen der europäischen Geschichte, die theoretischen und methodologischen Schlüsselprobleme sowie die neuen Tendenzen in der europäischen Historiografie. Das Seminar ist in erster Linie an die russischen Studierenden und jungen Forscherinnen und Forscher gerichtet, die sich über den aktuellen Stand in den europäischen Geisteswissenschaften informieren möchten.



„Is Food Eating Us?“

Vom 14.–17. Januar 2015 fand am OI Beirut die Konferenz „Food Fabrication: Culinary Practices and Food Politics in the Arab World“ statt, die aktuelle Themen rund um Nahrung ansprach. Das libanesische Gesundheitsministerium hatte kurz zuvor eine aufsehenerregende und teilweise umstrittene Kampagne zu Food Safety aufgenommen, die der zusammen mit dem Goethe-Institut organisierten Veranstaltung viel Aufmerksamkeit einbrachte. Die libanesischen Tageszeitungen und einige Fernsehsender berichteten ausführlich über die Konferenz, die neben wissenschaftlichen Vorträgen auch Podiumsdiskussionen, Filmvorführungen, eine Kochshow sowie interaktive kulinarische Stadtrundgänge enthielt. Während der dreitägigen Konferenz diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Kunst und der Nahrungsmittelindustrie mit Aktivistinnen und Aktivisten und dem Publikum Themen wie Biodiversität, global agierende Agrarindustrie und lokale Bedingungen der Nahrungsmittelversorgung.

Veranstaltungen



Inaugurationsvortrag zum Amtsantritt von Miloš Režnik

Am 10. Oktober 2014 versammelten sich im DHI Warschau über einhundert Gäste, darunter Vertreterinnen und Vertreter von Universitäten, Forschungseinrichtungen aus Deutschland, Polen und Tschechien, der Max Weber Stiftung sowie Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats des DHI Warschau, um den Amtsantritt des neuen Direktors Miloš Režnik festlich zu begehen. Die Feier wurde von dem Inaugurationsvortrag „Nation als europäische Besonderheit“ von Miroslav Hroch (Karls-Universität Prag) festlich eingeleitet. Vor dem Hintergrund seiner eigenen Forschungen zur modernen Nationsbildung sowie der internationalen „Nationalismusforschung“ sprach er von der politischen und ethnischen Nation als einem Modell, das aus der europäischen strukturellen Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts hervorgegangen und anschließend außerhalb von Europa virulent geworden sei.

Internationaler Workshop „Wear Your Nation – Wear Your Utopia?!“

Vom 12. bis zum 14. Januar 2015 fand am DHI Warschau der internationale Workshop „Wear Your Nation – Wear Your Utopia?! Clothing, Fashion and Beauty in Historical Perspective“ statt, der zusammen mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg und der Universität Hamburg organisiert wurde. In der Veranstaltung analysierten Historikerinnen und Historiker aus

Deutschland, Frankreich, Israel, Polen, den Türkei und den USA aus historischer und geographischer Perspektive, wie sich verschiedene soziale und nationale Gruppen durch Kleidung und Mode sowie bestimmte Schönheitsideale und Utopien zu definieren suchten. Am Eröffnungstag sprach Christopher Breward (Edinburgh) über die Geschichte des Herrenanzugs in Großbritannien und in den USA. Ein anderes Highlight des Workshops war die Vorführung des Dokumentarfilmes „Bill Cunningham New York“ über den exzentrischen New Yorker Modefotografen Bill Cunningham.



Unter dem Warschauer Publikum war der berühmte polnische Journalist Maciej Wierzyński.

Podiumsdiskussion über Kriegsziele und Kriegsplanungen im Ersten Weltkrieg

Zum Abschluss des Gedenkjahres zum Ersten Weltkrieg fand am 3. Dezember 2014 im DHI Warschau eine Podiumsdiskussion zu den Kriegszielen und -planungen 1914 statt, die Stephan Lehnstaedt in Kooperation mit der Deutschen Botschaft Warschau organisiert hatte. Vor rund 100 Gästen erörterten Gunda Barth-Scalmani (Innsbruck), Włodzimierz Borodziej (Warschau/Jena), Christopher Clark (Cambridge) und Nikolaus Katzer (DHI Moskau) das Spannungsfeld von imperialer Politik und nationalen Ambitionen, das 1914 so fatale Konsequenzen gehabt hatte. Christopher Clark wies dabei, wie schon in seinem berühmten Buch „Die Schlafwandler“, auf den serbischen Fall hin, bei dem die Regierung den nationalradikalen Tendenzen keinen Einhalt bieten

konnte und letztlich dem Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger hilflos gegenüber stand. Anders als von den Zeitgenossen erwartet, war es also ein bereits existierender Staat, der zum Auslöser für den Untergangprozess der Doppelmonarchie wurde, nicht so sehr deren interne Spannungen.



Verleihung des Forschungsförderpreises in Berlin

Am 22. Januar 2015 wurde der Internationale Forschungsförderpreis der Max Weber Stiftung beim Historischen Kolleg an den französischen Philosophen und Kunsthistoriker Georges Didi-Huberman verliehen. Der Preisträger lehrt seit 1990 am Centre d'Histoire et Théorie des Arts an der Pariser École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS). Georges Didi-Huberman hat die Preisjury durch die Breite, Originalität und Exzellenz seiner wissenschaftlichen Arbeiten ebenso überzeugt wie durch seine Übersetzungsleistungen zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen und Kulturen. Der Preis wurde im Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin unter anderem im Beisein des ehemaligen EU-Parlamentspräsidenten, Hans-Gert Pöttering und des französischen Gesandten Jean-Claude Tribolet verliehen. Mit dem Preis war auch ein wissenschaftliches Kolloquium verbunden, das Georges Didi-Huberman zum Thema „Leidmotive“ vom 30.–31. Januar 2015 am Historischen Kolleg in München abhielt.



WeberWorldCafé „Narrating the First World War“

Am 16. September 2014 fand im und in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum Berlin und dem Forum Transregionale Studien das zweite WeberWorldCafé statt. Zum Thema „Narrating the First World War – Experiences and Reports from Transregional Perspectives“ wurden an acht regionalen Expertentischen unter anderem die Kriegserfahrungen von Soldaten, der Zivilbevölkerung, aber auch von Künstlerinnen und Künstlern und Autoren diskutiert. Der Einfluss des Krieges auf Regionen außerhalb von Europa stand ebenfalls im Fokus. Zu Beginn der Veranstaltung besuchten die Teilnehmenden eine Führung durch die Sonderausstellung „1914–1918. Der Erste Weltkrieg“, die sowohl als thematische Einleitung als auch als Grundlage für viele Diskussionen diente.

Auf dem Weg zu einer Verfassung

Verfassungen nach westlichem Vorbild stellten in islamisch geprägten Ländern konzeptionell und politisch eine Innovation dar. Sie fanden ihren Niederschlag in Diskursen und Körperschaften, in der Vorstellung und Ordnung von Gemeinwesen und in einer Ausdehnung des Einflusses europäischer Mächte. Die Konferenz am OI Beirut am 6. und 7. November 2014 versammelte 15 Beiträge, welche die herkömmliche Perspektive zur politischen Verfasstheit von Staaten in der Region korrigierten und ergänzten. Dabei waren vor allem zwei Gesichtspunkte tragend: der Prozess der Konzipierung und Umsetzung moderner

Verfassungen, sowie die Erkundung vorgängiger Normen, Praktiken politischer Administration und Träger politischer Autorität. Die Beiträge vermittelten neue und oftmals überraschende Einsichten, zum Teil anhand von unbekanntem oder kaum beachtetem Quellenmaterial, am Beispiel Marokkos, Tunesiens, Ägyptens, des Osmanischen Reichs, Irans und Syriens. Die Konferenz „Constitutional Experiences in the Middle East and North Africa (from approx. 18th to 20th century)“ wurde aus Projektmitteln der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.



Sommerakademie zu Schlüsselbegriffen der Moderne

Die internationale Sommerakademie, eine Kooperation zwischen dem OI Beirut und dem Forum Transregionale Studien in Berlin, richtete sich an Promovierende und Postdoktorandinnen und -doktoranden. Vom 11. bis 19. September 2014 diskutierten die rund 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diverser Disziplinen – unter anderem Literatur, Philologie, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie, Wissenschaftsgeschichte – und unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten in Beirut über die Moderne, ihre Vorgeschichte und ihre Folgen. Subjektivität und Objektivität, Individuum und Subjekt standen als Schlüsselbegriffe der Moderne im Vordergrund. Die transregionale Perspektive als möglicher Zugang zu einem differenzierteren Erkenntnisgewinn nahm einen zentralen Stellenwert ein. Dabei wurden insbesondere die häufig sehr unterschiedlichen außereuropäischen Prozesse im Umgang mit der Moderne fokussiert. Die Sommerakademie befasste

sich zudem mit Fragen der Narration einer globalen Geschichte und nahm daher besonders sich wandelnde textliche und ästhetische Praktiken sowie die politische Dimension von Sprache in den Blick.

Wohin treibt der Nahe Osten?

Minderheiten sind ein besonders sensibler Seismograph gesellschaftlicher Veränderungen. Ziel dieser – vom OI Beirut gemeinsam mit dem Moses Mendelssohn Zentrum und dem Lepsiushaus Potsdam organisierten – Konferenz an der Europäischen Akademie in Berlin vom 30. November bis 2. Dezember 2014 war es, die Situation ethno-religiöser Minderheiten nach dem „Arabischen Frühling“ zu diskutieren und in den Kontext der Geschichte des Nahen Ostens vom Ende des Osmanischen Reichs bis zur Gegenwart zu stellen. Die internationale Konferenz führte in vergleichender Perspektive 19 Experten aus neun Staaten des Nahen Ostens und Europas zusammen, die in fünf Panels untereinander und mit einem öffentlichen Teilnehmerkreis diskutierten. Die Videomitschnitte der Vorträge können auf dem Blog oib.hypotheses.org angesehen werden.

Jahreskonferenz „Inequality, Education and Social Power: Transregional Perspectives“

Ist Bildung der Schlüssel, um soziale Ungleichheit zu überwinden? Welchen Einfluss haben das Geschlecht und der familiäre und soziale Hintergrund auf den Zugang zu Bildung? Diese und andere Fragen wurden vom 24.–25. November 2014 auf der Jahreskonferenz des Verbundprojektes der Max Weber Stiftung und des Forum Transregionale Studien unter Beteiligung der Transnationalen Forschungsgruppe „Armut und Bildung im modernen Indien“ diskutiert. Eine Winterakademie zum selben Thema ging voraus. Weitere Informationen unter ies.hypotheses.org.



„Freiheit für die Forschung ist ein Schatz, der leicht zu verlieren und schwer zu erwerben ist“

Im Gespräch mit Miloš Řezník

INFO

Miloš Řezník ist seit April 2014 Direktor des DHI Warschau. Der tschechische Historiker war zuvor Professor für Europäische Regionalgeschichte an der TU Chemnitz und Prodekan der dortigen Philosophischen Fakultät. Der Schwerpunkt seiner Forschungen liegt im Bereich der Geschichte Ostmitteleuropas und dabei interessieren ihn insbesondere kollektive Identifikationsprozesse, die Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und der Elitenwandel im 18. und 19. Jahrhundert.

Herr Řezník, Sie haben schon in der Tschechischen Republik, in Deutschland und in Polen gearbeitet. Was verbinden Sie mit Warschau?

Persönlich sehr viel, weil ich seit den 1990er Jahren hier sehr häufig war und auch einige Zeit verbracht habe – sowohl im Rahmen der Forschungen in den Archiven und Bibliotheken als auch während meiner kurzen Zeit in der Diplomatie, als ich in den Jahren 1995 und 1996 öfters an der tschechischen Botschaft zu tun hatte und diese auch später noch besuchte. Es war allerdings damals ein anderes Warschau als heute. Ehrlich gesagt hatte ich noch vor etwa zehn Jahren das Gefühl, dass ich hier nicht unbedingt wohnen und leben möchte. Der Wandel der polnischen Metropole in der letzten Dekade ist aber einer der beeindruckendsten Prozesse, die sich unter den mitteleuropäischen Städten beobachten ließen.

In Deutschland hat Osteuropäische Geschichte – zumindest an Universitäten – an Bedeutung verloren. Warum haben Sie sich für Ihr Fach entschieden?

Ich habe mich für die Osteuropäische Geschichte nie entschieden. Das hat zwei Gründe: Ich bin wissenschaftlich vor allem in Prag sozialisiert worden, und dort wird die Geschichte des eigenen Landes und seiner unmittelbaren Nachbarländer nicht unter „Osteuropäische Geschichte“ subsumiert, ähnlich wie ein italienischer Historiker sich nicht für das Fach „Geschichte Südeuropas“ oder „des Mittelmeerraumes“ entscheiden muss, um sich mit der italienischen Geschichte zu beschäftigen. Meine Spezialisierung lag vor allem in der polnischen Geschichte, und als Polen-Spezialist kam ich später aus Prag direkt nach Deutschland. Außerdem: Wenn man in Warschau oder Prag hört, dass die polnische (tschechische, slowakische, ungarische) Geschichte automatisch dem Fach „Osteuropäische Geschichte“ zugeordnet wird, beginnt man über die langen Nachwirkungen des Kulturkonzeptes der Aufklärung, über die Phantomgrenzen der Jalta-Konferenz sowie über die mentalen Karten unserer Nachbarn nachzudenken ...

Wie wird das Deutsche Historische Institut Warschau (DHI) vor Ort angenommen – insbesondere vor dem Hintergrund der deutsch-polnischen Geschichte?

Das DHI Warschau ist seit 2002 in einem denkmalgeschützten Stadtpalais untergebracht, das in den Jahren 1877-1878 nach einem Entwurf des Architekten Józef Huss (1846-1904) für die Familie des Senators Jan Karnicki errichtet wurde und daher auch als Pałac Karnickich bekannt ist. Das Palais ist ein seltenes Beispiel für ein Warschauer Gebäude, das den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden und seit seiner Entstehungszeit keine wesentlichen Umwandlungen erfahren hat.



Das DHI Warschau hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten in der örtlichen institutionellen Landschaft fest etabliert, was zahlreiche Kooperationen und buchstäblich alltägliche Kontakte mit Institutionen und sowie Kolleginnen und Kollegen sowohl in Warschau als auch in Krakau, Breslau, Posen, Danzig, Thorn und anderswo belegen. Die Wahrnehmung des Instituts in Warschau scheint mit einer positiven Ambivalenz verbunden zu sein – einerseits eben als das deutsche Institut, das die deutsche Geschichtswissenschaft vor Ort vertritt, andererseits aber manchmal als eine der Warschauer historischen Forschungseinrichtungen, die hierher gehören und die man mit einiger Selbstverständlichkeit betrachtet. Eine solche Ambivalenz betrifft auch die deutsch-polnische Dimension: Einerseits sieht man uns als ein Zentrum des Dialogs und der Kommunikation zwischen der deutschen und der polnischen Geschichtswissenschaft, andererseits betrachtet man uns immer häufiger auch ohne diese bilaterale und beziehungsgeschichtliche Folie, sondern als ein Institut, dessen Forschungen über die Verflechtungsgeschichte hinausgehen. Es wird reflektiert und akzeptiert, dass sich auch die Selbstwahrnehmung des Instituts seit den 1990er Jahren signifikant entwickelt hat.

Wie gestalten Sie die Forschungsschwerpunkte des DHI in den kommenden Jahren?

Wir etablieren soeben, in diesen Wochen und Monaten, zwei neue Forschungsbereiche. In dem ersten werden unter dem Gesamttitel „Regionalitäten und Regionalisierungsprozesse“ die Probleme von Integration und Ausdifferenzierung in verschiedenen historischen Kontexten untersucht. Dabei kombinieren wir strukturalistische und diskursanalytische Perspektiven. Wir fragen, welche Formen der Regionsbildung wann entstanden, welchen Wandlungen die Kategorie der Regionalität unterlag, in welche Referenzrahmen sie gesetzt wurde, dies alles auch vor dem Hintergrund des Umgangs mit Vielfalt und Einheit.

Zum anderen entsteht gerade eine kleine Forschungsgruppe, die sich mit der Funktionalität der Geschichte in der heutigen Welt beschäftigt. Wir gehen von der Beobachtung aus, dass sich in diesen Jahrzehnten vermutlich ein grundsätzlicher Wandel vollzieht, wie Geschichte und Vergangenheit genutzt und gebraucht werden. Einerseits erleben wir den Prozess der Zeitschrumpfung in der gegenwärtigen Genuss- und Konsumgesellschaft, andererseits finden wir



Geschichte überall: in der Unterhaltung, in der Freizeit, im Tourismus, in Medien aller Art, in subkulturellen Szenen, im Firmenmarketing ... Diesen Erscheinungen wollen wir nachgehen und fragen, welche Folgen sie für das Geschichtsverständnis, für die Kategorien der Historizität und Authentizität haben. Natürlich geht es um die Analyse gegenwärtiger Prozesse, allerdings haben hier Historikerinnen und Historiker mit ihrer Expertise einiges beizutragen.

Beide Themenbereiche sind von hoher Aktualität, begleiten Debatten auch außerhalb der Historiografie und besitzen eine besondere überregionale Relevanz, vor allem in Europa. Durch manche sowohl typische als auch spezifische Züge eignet sich Polen in beiden Fällen als ein geradezu idealer Ausgangspunkt für komparative oder transregionale Forschungsansätze.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich für das Institut wünschen?

Nur einen?!
Der Wechsel von einer Universität an das DHI war natürlich eine Umstellung und Herausforderung. Sie zu bewältigen fiel mir doch leichter als erwartet, weil ich in Warschau in allen Bereichen der Forschung und der Verwaltung kompetent, motivierte, kommunikative und nette

Kolleginnen und Kollegen gefunden habe, die mich in der Anfangsphase, vermutlich ohne es selbst gemerkt zu haben, viel unterstützt haben. Darüber hinaus erschienen mir die Wege zwischen Institut und Geschäftsstelle als kurz und unproblematisch – auf jeden Fall sind sie zwischen Warschau und Bonn wesentlich kürzer, als es häufig zwischen verschiedenen Universitätsstellen in einer Stadt der Fall ist. Sehr wichtig und ermutigend fand ich, dass die Institute der Max Weber Stiftung im Vergleich zu vielen anderen Einrichtungen im Lande weitgehend frei sind von der kafkaesken Legitimationspoesie, mit der man sich etwa an den Universitäten täglich auseinandersetzen muss. Ich wünsche mir sowohl für das DHI Warschau als auch für die gesamte Stiftung, dass alle diese positiven Züge erhalten bleiben: Dass wir diese Freiheit als Freiheit und nicht nur als „noch Freiheit“ erleben können, und dass wir auch deswegen weitere Gründe zur Freude über unsere Arbeit haben. Denn das ist ein Schatz, der leicht zu verlieren und schwer zu erwerben ist.

Dazu habe ich auch ganz konkrete, kleinere Wünsche, es wäre aber im Moment schlicht schade, sie zu verraten!

Das Gespräch führte Gesche Schifferdecker, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei der Max Weber Stiftung.

Personalia

Auszeichnungen

Preis des Deutschen Wissenschaftszentrums Kairo

Muhammad Helmy, Mitarbeiter des Editionsprojekts „Die Korrespondenz von al-Qadi al-Fadil (1135-1200), Sekretär und Berater Saladins“ des OI Beirut, hat am 15. November 2014 in Kairo den Preis des Deutschen Wissenschaftszentrums für Herausragende Unterstützung Ägyptisch-Deutscher Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung erhalten, insbesondere für seinen Einsatz im al-Qadi al-Fadil Projekt. Die Korrespondenz des berühmten Autors spiegelt sein Wirken als Leiter der Staatskanzlei, erst unter den Fatimiden, dann ab 1171 unter Saladin, als Gestalter der wirtschaftlichen Reorganisation Ägyptens sowie der ayyubidischen Macht- und Religionspolitik, als Literat und Mäzen der Wissenschaften wider. Das Projekt erschließt und veröffentlicht diese wichtige Quelle. In seiner Dankesrede würdigte Projektleiter Muhammad Helmy seine Mitarbeiter Muhammad al-Masarani und Abdel Karim Anas.

Ruth Leiserowitz mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Bundespräsident Joachim Gauck hat mit seiner Entscheidung vom 22. Dezember 2014 der Historikerin und stellvertretenden Direktorin des DHI Warschau, Ruth Leiserowitz, das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutsch-



Muhammad Helmy



Ruth Leiserowitz



Dissertation von Anna Karla

land verliehen. Die feierliche Übergabe dieser hohen Auszeichnung durch den deutschen Botschafter in Polen Rolf Nikel erfolgte am Dienstag den 24. Februar 2015 in der Warschauer Botschaftsresidenz. In seiner Rede betonte Botschafter Nikel das gemeinnützige gesellschaftliche Engagement von Ruth Leiserowitz in verschiedenen Vereinen und Organisationen. Er wies auf die Kontinuität der ehrenamtlichen Tätigkeit von Ruth Leiserowitz in der Zeit vor und nach der Vereinigung Deutschlands hin sowie auf ihren Einsatz für Freiheit und Menschenrechte in der DDR. Besondere Aufmerksamkeit widmete er ihren Verdiensten um die deutsch-polnisch-litauische Verständigung. Nicht zuletzt würdigte er den Beitrag der Historikerin zur Profilbildung des DHI Warschau in den letzten fünf Jahren.

Anna Karla erhält den Dissertationspreis des deutsch-französischen Historikerkomitees

Anna Karla, Historikerin an der Universität zu Köln und ehemalige Stipendiatin des DHI Paris, hat den Dissertationspreis des deutsch-französischen Historikerkomitees für ihre Arbeit „Revolution als Zeitgeschichte. Memoiren der Französischen Revolution in der Restaurationszeit“ erhalten. Das Buch ist im Juni 2014 in der Reihe „Bürgertum Neue Folge“ beim Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen. Am

9. Juni 2015 organisiert das DHI Paris aus diesem Anlass eine Buchvorstellung zum Thema „Wie erzählt man Revolution im 21. Jahrhundert? Deutschsprachige Neuerscheinungen zur Französischen Revolution“.

Valeska Huber mit Martin-Abel-González-Preis ausgezeichnet

Valeska Huber hat im Sommer 2014 den Martin-Abel-González-Preis des International History Department der London School of Economics and Political Science (LSE) verliehen bekommen. Der Preis zeichnet besondere Leistungen in der Lehre aus. Valeska Huber unterrichtete im akademischen Jahr 2013/2014 den Kurs „International History since 1890“ Derzeit trägt sie zu einer Vorlesungsreihe zum Thema „From Empire to Independence: The Extra-European World in the Twentieth Century“ am gleichen Institut bei.

Friedrich-Meinecke-Gesellschaft zeichnet Tobias Becker aus

Tobias Becker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI London, erhielt im Dezember 2014 den Friedrich-Meinecke-Preis. Er wird jährlich von der Friedrich-Meinecke-Gesellschaft für eine hervorragende geschichtswissenschaftliche Dissertation am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin vergeben. Die Jacques Koerber-Stiftung, Frankfurt am Main, stellt dafür jedes Jahr ein

Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro zur Verfügung. Tobias Becker erhielt ihn für seine Dissertation „Inszenierte Moderne. Populäres Theater in Berlin und London, 1880-1930“.

Maren Röger erhielt den Fraenkel Prize

Maren Röger (DHI Warschau) hat für ihr Manuskript „Sexualpolitik und Besatzeralltag in Polen 1939-1945: Prostitution, Intimität, Gewalt“ den renommierten Fraenkel Prize in Contemporary History für das Jahr 2014 erhalten. Der Fraenkel Prize wird von der Wiener Library for the Study of the Holocaust & Genocide vergeben und ist in der Kategorie A mit 6.000 Dollar dotiert. Ihre Publikation untersucht die sexuellen Kontakte von deutschen Soldaten, SS-Angehörigen und zivilen Besatzern mit der einheimischen Bevölkerung. Obwohl die NS-Ideologie sexuelle Kontakte ausdrücklich untersagte, da Polen als „rassisch minderwertig“ galten, waren diese Teil der Besatzungsrealitäten. Mal waren diese Kontakte einvernehmlich, mal geprägt von brutaler Gewalt, und oft verkauften die Frauen ihren Körper, um zu überleben. Die Studie wurde im März 2015 unter dem Titel „Kriegsbeziehungen: Prostitution, Intimität, Gewalt im besetzten Polen, 1939-1945“ im S.-Fischer Verlag Frankfurt am Main publiziert.

Personalia



Sophie Cras



Katharina Kolb



Moritz Schepp



Thorsten Wübbena



Peter Kramper



Tobias Becker

Sophie Cras ist seit September 2014 als Wissenschaftliche Assistentin des Direktors des DFK Paris, Thomas Kirchner, tätig. Sie wurde 2014 an der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne im Fach Kunstgeschichte mit einer Arbeit zu den Bezügen zwischen Kunst und Ökonomie nach dem Zweiten Weltkrieg promoviert. Ihre Publikationen sind unter anderem in *American Art*, *Texte zur Kunst* sowie *Histoire de l'art* erschienen.

Seit September 2014 ist **Katharina Kolb** am DFK Paris für das Eventmanagement und die Kommunikation verantwortlich. Während ihres Studiums der Kunstgeschichte und Romanistik übernahm sie als Projektleiterin den Aufbau von Datenbanken für Forschungsprojekte und den Verlag Gallimard. Ihre eigenen Forschungsarbeiten wurden in „Graveurs, artistes & hommes de science“ veröffentlicht. Freiberuflich betreut sie Privatsammlungen und koordiniert Ausstellungen.

Moritz Schepp hat Anfang Februar 2015 die Softwareentwicklung und die IT am DFK Paris übernommen. Zuvor leitete er die Softwareentwicklung am Institute of Science and Technology Austria und ist außerdem Mitgründer der Coneda UG, die sich auf ontologische Bilddatenbanken spezialisiert hat.

Seit dem 1. September 2014 leitet **Thorsten Wübbena** die neu eingerichtete Abteilung „Digital Humanities“ am DFK Paris. Nach einem Studium der Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte und Geschichte ist er seit 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt und zuletzt

unter anderem für die DFG-Projekte „Zur ästhetischen Umsetzung von Musikvideos im Kontext von Handhelds“ und „Sandart.net – Eine netzbasierte Forschungsplattform zur Kunst- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts“ tätig.

Peter Kramper, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI London seit 2012, wechselte im September 2014 nach zweijähriger Tätigkeit in London an das Historische Kolleg München. Dort führt er sein Habilitationsprojekt über „The Battle of the Standards. Messen, Zählen und Wiegen in Westeuropa 1750–1914“ fort.

Zum 1. August trat **Tobias Becker** eine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI London an. Nach seiner Promotion an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über Unterhaltungstheater in Berlin und London zwischen 1880 und 1930 war er Mitarbeiter in einem DFG/AHRC-Forschungsprojekt. In London arbeitet er zur Nostalgiewelle seit den späten 1960er Jahren.

Silke Strickrodt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Kolonialgeschichte des DHI London wird ab Mai 2015 als Gastwissenschaftlerin am Zentrum Moderner Orient in Berlin tätig sein und ihr Forschungsprojekt zu Mädchenbildung und sozialer Mobilität in der britischen Kolonie Sierra Leone im 19. Jahrhundert fortführen.

Am DHI London hat **Falko Schnicke** zum 1. April 2015 die Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Britische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts angetreten. Von 2013 bis 2015 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Semi-

nar der Universität Hamburg. In seinem aktuellen Forschungsprojekt untersucht er die Inszenierungen von Staatsbesuchen im Britischen Empire zwischen 1900 und 1960.

Seit September 2014 arbeitet **Viktoria Silwanowitsch** als Bibliothekarin am DHI Moskau. Sie hat Osteuropäische Geschichte und Slavistik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg studiert und schreibt dort ihre Dissertation über die nationalsozialistische Okkupationspresse in den sowjetischen Gebieten, die während des Zweiten Weltkrieges besetzt waren.

Neuer Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Musikgeschichtlichen Abteilung des DHI Rom ist ab Mai dieses Jahres **Richard Erkens**. Seit 2011 war er Dramaturg für Musiktheater und Konzert am Theater Lübeck, später dessen Leitender Musikdramaturg und Stellvertreter der Operndirektion. Am DHI Rom wird er zunächst für drei Jahre zur italienischen Operntopografie forschen und dabei besonders die Produktionsseite von Opern in den Blick nehmen. Sein Projekt trägt den Titel: „Einflussgröße Impresario: Prämissen italienischer Opernaufführungen im 18. Jahrhundert“.

Amedeo Osti Guerrazzi arbeitet bis Ende 2015 als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter am DHI Rom. Er wird in den kommenden Monaten das Forschungsvorhaben „Le udienze di Mussolini“ vorantreiben, in dessen Mittelpunkt die Aufarbeitung der persönlichen Terminplanung Mussolinis in den Jahren von 1924 bis 1943 steht. In diesem Kontext ist der Aufbau einer Datenbank geplant, die



Falko Schnicke



Richard Erkens



Amedeo O. Guerrazzi



Phoebe S. Holdgrün



Hans-Peter Pökel



B. Fischer-Genz

wichtige Informationen zur Geschichte der faschistischen Regierung sowie zur Arbeitsmethode des Diktators bereitstellen soll.

Als Folge der Etablierung zwei neuer Forschungsbereiche wurden am DHI Warschau im November 2014 und Februar 2015 acht zusätzliche wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt. Im Forschungsbereich „Regionalität und Regionalbildung“ sind jetzt **Maria Cieśla, Maciej Gómy, Sabine Jagodzinski, Aleksandra Kmak-Pamirska, Jos Stübner, Michael Zok** und **Joanna Nalewajko-Kulikow** tätig. Zum Thema „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“ forschen **Sabine Stach** und **Katrin Stoll**.

Nach fast fünfjähriger Mitarbeit hat **Mareike Hirsch** Ende Juni 2014 das DHI Warschau verlassen. Sie war als Mitarbeiterin in der Verwaltung für die Bereiche Personalwesen, Reisekosten und Haushalt zuständig. Nach einer Weiterqualifizierung für den gehobenen Verwaltungsdienst wechselt sie nun an das Personalamt der Bundeswehr in Düsseldorf.

Zum 1. Mai 2014 wurde **Eric Eberwien** als Mitarbeiter in der Verwaltung des DHI Warschau angestellt. Eberwien war bisher als Bürosachbearbeiter bei der Bundespolizeidirektion Bad Bramstedt tätig. Er hat in der Verwaltung des DHI Warschau die Aufgaben von Mareike Hirsch übernommen.

Zum 1. Februar 2015 hat **Phoebe Stella Holdgrün** die Stelle als Stellvertreterin des Direktors am DIJ Tokyo übernommen. Holdgrün promovierte 2011 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit einer

Politikfeldanalyse zur japanischen Gleichstellungspolitik. Seit 2012 ist sie Mitarbeiterin am DIJ und setzt sich in ihren wissenschaftlichen Projekten mit Fragestellungen zu politischem Engagement und damit zusammenhängenden Wahrnehmungen von Risiken, Chancen und Wohlbefinden und daraus resultierenden Handlungsstrategien in Japan auseinander.

In der Verwaltung der Geschäftsstelle begannen am 1. August 2014 **Juliane Drengenberg** und am 1. Januar 2015 **Miriam Bittner** ihre Arbeit. Auf einer neu geschaffenen Projektstelle nutzt Juliane Drengenberg ihre Expertise in Buchhaltung und Wirtschaftsinformatik, um unter anderem stiftungsweit die Nutzung der Buchhaltungssoftware zu verbessern und die Einführung neuer Techniken vorzubereiten. Miriam Bittner, deren Schwerpunkte in Buchhaltung, Reisekosten und Personal liegen, bringt als Verwaltungsfachangestellte Berufserfahrung aus Bundesbehörden mit und vertritt eine Kollegin in Elternzeit. Tim Schneider, der die Stelle seit 2011 vertrat, wechselte auf eine Dauerstelle in der Kommunalverwaltung. Seit dem 1. April 2015 unterstützt außerdem **Abdullah Khaldy** als Bürosachbearbeiter die Verwaltungsaufgaben in den diversen Drittmittelprojekten.

Seit August 2014 arbeiten **Till Grallert** und **Hans-Peter Pökel** als Wissenschaftliche Referenten am OI Beirut. Till Grallert hat an der Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies zum öffentlichen Raum in der spätosmanischen Zeit promoviert. Sein Projekt am OI Beirut zielt darauf ab, eine Genealogie von urbanen Lebensmittelunruhen im Ost-Mittelmeerraum zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert zu erstellen. Hans-

Peter Pökel war zuvor Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sonderforschungsbereich „Episteme in Bewegung“, und hat klassische arabische Literatur und frühislamische Geschichte an der Freien Universität Berlin unterrichtet. Er promovierte an der Universität Jena mit einer Dissertation zur Rolle von Eunuchen im Werk des arabischen Literaten al-Gahiz. Am OI Beirut forscht er zum Koran in interreligiösen Debatten und über literarische und kulturelle Repräsentationen theologischen Wissens in arabisch-islamischen und christlich-arabischen Quellen des 9. Jahrhunderts.

Seit Februar 2015 ist **Bettina Fischer-Genz** in der Publikationsabteilung des OI Beirut tätig. Zwischen 1991 und 1997 studierte sie Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Zeitgeschichte an den Universitäten Tübingen und Aix-en-Provence. Sie war an verschiedenen Grabungsprojekten in Deutschland, Frankreich, Griechenland, Zypern, der Türkei und Ukraine beteiligt, und wurde 2007 mit einer Arbeit zur wirtschaftlichen Rolle von Heiligtümern auf Zypern im 1. Jahrtausend v. Chr. an der Universität Aix-Marseille I promoviert.

Im Januar 2015 sind zwei neue Postdoktorandinnen zum OI Beirut gestoßen. **Rita Sakr** hat an der University of Nottingham promoviert und forscht nun über Beirut im 19. Jahrhundert und dessen Rolle als Weltstadt. **Hania Sobhy** erhielt ihren PhD in Politikwissenschaften von der Londoner School of Oriental and African Studies. Ihre Forschung beschäftigt sich mit „Nationalism, Citizenship and the Governance of Social Service in the Arab Region“, insbesondere in Bezug auf den ägyptischen Bildungssektor.

Auf der Suche nach dem Wirklichkeitsbegriff in der Kunst

Das OWNREALITY-Projekt

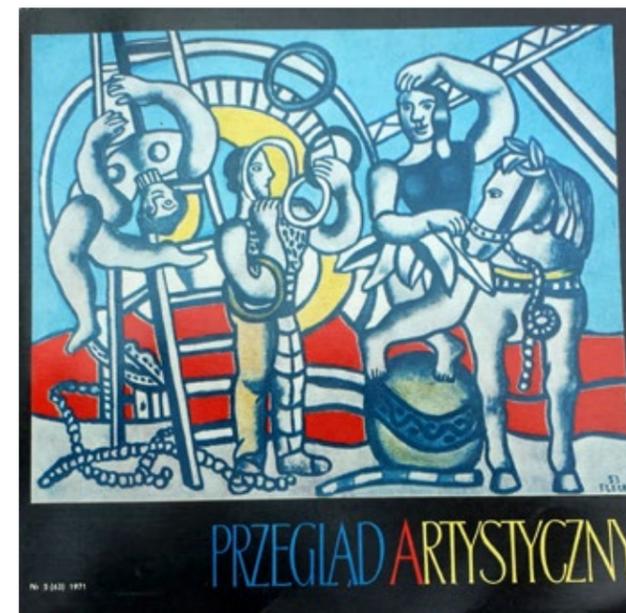
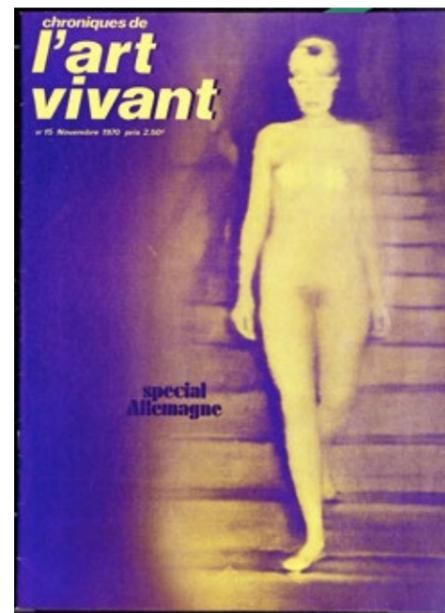
Seit Januar 2011 arbeitet eine Gruppe französischer, deutscher und polnischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter der Leitung von Mathilde Arnoux an dem Forschungsprojekt „Jedem seine Wirklichkeit. Der Begriff der Wirklichkeit in der Bildenden Kunst in Frankreich, Polen, der BRD und DDR der 1960er bis Ende der 1980er Jahre“, das bis Ende 2015 mit einem Starting Grant des European Research Council gefördert wird. Das Projekt ist am Deutschen Forum für Kunstgeschichte (DFK) Paris angesiedelt und kooperiert mit dem Deutschen Historischen Institut (DHI) Warschau.

Jedem seine Wirklichkeit – À chacun son réel – To each his own reality – kurz OWNREALITY: Hinter dieser Namensvielfalt steht ein 2011 am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris initiiertes Forschungsprojekt, das sich der Suche nach den Bedeutungen des Realitätsbegriffs in der Bildenden Kunst Frankreichs, der BRD, der DDR und Polens zwischen 1960 und 1989 widmet.

„Es geht vorrangig darum, von den fünf- und zwanzig Jahren, die uns heute vom Ende des Kalten Krieges trennen, zu profitieren, um einen neuen, gemeinsamen Blick auf diese Epoche und auf beide Seiten des Eisernen Vorhangs zu werfen“, so Mathilde Arnoux (seit 2005 Referentin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris), die bei ihrem Vorhaben von einem internationalen Team an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler unterstützt wird.

Unüberwindlich erscheinen die politischen und territorialen Grenzen zwischen den Ländern, und doch kann die europäische Kunstlandschaft während des Kalten Krieges nicht als ein Nebeneinander isolierter Blöcke verstanden werden. Will man sich ein Bild der Berührungspunkte und Interaktionen zwischen den Ländern des ehemaligen Ostens und Westens machen, müssen diese vielmehr unter gleichen Gesichtspunkten betrachtet werden. Zu einer Zeit, als die Staatsmächte von UdSSR und USA die vermeintliche Überlegenheit ihrer jeweiligen Weltansicht durch extensive Propaganda geltend machen, ist das Konzept „Wirklichkeit“ – sei es von oben vorgegeben oder individuell geprägt – ein zentrales Thema in der Bildenden Kunst. Die „Taufwasser-Periode“, die nach dem Tod Stalins 1953 anbricht, stellt die zwei großen Realitätskonzepte in Frage, die im Bereich der Bildenden Kunst durch den Sozialistischen Realismus der UdSSR und die Abstraktion in den USA repräsentiert werden. Der Begriff „Wirklichkeit“ oder „Realität“ steht in diesem Sinne im Zentrum einer Suche nach der Definition neuer künstlerischer Ausdrucksformen.

Die Auffassungen darüber, was Wirklichkeit ist, unterschieden sich, weil hier die differenten Weltanschauungen der beiden Supermächte des Kalten Krieges, UdSSR und USA, aufeinanderstießen. Angesichts der propagandistischen Unternehmungen, welche die jeweilige Sichtweise als „die wahre Realität“ zu bekräftigen versuchten, war der Begriff „Wirklichkeit“ wie ein roter Faden durch die künstlerischen Diskurse des ehemaligen Ostens und Westens, ohne dass der Terminus jedoch bisher im Kontext einer Untersuchung betrachtet worden wäre, die die Sichtweisen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs mit einbezieht. Als eine Kollaboration von Kunstgeschichte und Philosophie ist es Ziel des OWNREALITY-Projektes, sowohl historische Analysen zu erstellen als auch konzeptuelle Arbeit zu leisten, um die Bedeutung des Wirklichen in den jeweiligen Kontexten genauer erfassen zu können.



Chroniques de l'art vivant, Ausgabe „Spécial Allemagne“, Nr. 15, November 1970. Titelseite mit dem Werk Ema (Akt auf einer Treppe) von Gerhard Richter.

Przeład Artystyczny, Nr. 5 (63), 1971. Titelseite mit dem Werk „Acrobate noire sur fond bleu“ von Fernand Léger.

Die Recherchen zum kulturellen Transfer zwischen West und Ost stützen sich dabei nicht nur auf die Untersuchung der persönlichen Beziehungen zwischen Künstlern, Kritikern und Kuratoren, sondern berücksichtigen ebenso die wechselseitige Rezeption von Ausstellungen, Büchern und Bildern. Das Ziel ist zu verstehen, wie sich „die Kenntnis vom Anderen“ konstituiert.

Wie kann man die künstlerischen Beziehungen zwischen den vier auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs gelegenen Ländern rekonstruieren – und das für einen Zeitraum, der mit dem Tod Stalins 1953 begann und bis zum Fall der Berliner Mauer andauerte? Um dieser und weiteren Fragen auf den Grund zu gehen, wurde umfangreiches Material aus den Archiven der beteiligten Länder zusammengetragen. Zudem stützt sich die Forschung des Teams auf die Auswertung von Zeitschriften, Schriften von Künstlerinnen und Künstlern sowie und Zeitzeugenberichte. Diese Quellen liefern wertvolle Informationen zu den Fragestellungen des Projektes. Sie zeugen vom künstlerischen Austausch zwischen Frankreich, der BRD, der DDR und Polen – etwa in Form von Ausstellungen, Übersetzungen oder Reisen von Akteuren der Kunstszene innerhalb der vier Länder. Darüber hinaus finden sich zahlreiche theoretische Texte, die sich mit dem Begriff „Wirklichkeit“ und ihrer Darstellbarkeit in der Kunst auseinandersetzen.

Um der Vielschichtigkeit des Realitätsbegriffs näher zu kommen, lud das Projekt zu zahlreichen Gastvorträgen, Workshops und im April 2013 zu einer mehrtägigen internationalen Tagung mit dem Titel „Realität(en), Fiktion und Utopie in der Kunst von den 1960er Jahren bis 1989 in Frankreich, der BRD, der DDR und Polen“ ein.¹

Hintergrundinformationen zum Projekt und zu den Veranstaltungen sowie Publikationen zum Thema können auf der dreisprachigen Projekt-Homepage www.own-reality.org abgerufen werden. Bereits neun Veröffentlichungen zählt die 2013 eigens gegründete Open-Access-Reihe mit dem Namen *OwnReality*; weitere Ausgaben werden folgen. Die Reihe erscheint auf perspectivia.net, der Publikationsplattform der Max Weber Stiftung. In den Beiträgen setzen sich Gastautorinnen und Gastautoren mit der Frage auseinander, wie der Begriff „Wirklichkeit“ von Künstlern, Kunstkritikern, Kunsthistorikern, Museumskuratoren und Philosophen für die Interpretation von Kunst verwendet wird. Weitere Publikationen sind in Vorbereitung, darunter eine Anthologie mit historischen Texten über die Kunst jener Jahre.

Darüber hinaus sollen zum Ende des Projektes weitere der zahl- und facettenreichen Forschungsergebnisse umfassend online dokumentiert und öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein wichtiges Ergebnis, aber auch Arbeitswerkzeug, ist die Datenbank, die über 2200 ausgewertete Zeitschriftenartikel umfasst und Ende 2015 für die allgemeine Forschungsgemeinschaft freigeschaltet wird. Dazu gehört eine digitale Chronologie, die die künstlerischen Beziehungen anschaulich darstellt, indem Ausstellungen, Veröffentlichungen und Reisen sowie Begegnungen von Künstlern und Kuratoren zueinander in Beziehung gesetzt werden. All diese Ressourcen zusammen bilden eine neue Anlaufstelle für zukünftige Forschungsfragen.

¹Rezension: Gitta Ho, „Jedem seine Realität(en). Réalité(s), Fiction, Utopie dans l'art des années 1960 à 1989 en France, RFA, RDA et Pologne. Internationale Tagung, Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris, 11.-13. April 2013“, in *Kunstchronik*, Nr. 8, August 2013, S. 390-394).

AUTORIN
Katrin Neumann ist als Referentin in der Geschäftsstelle der Max Weber Stiftung tätig. Von 2012 bis 2013 war sie wissenschaftliche Hilfskraft für das Forschungsprojekt „Jedem seine Wirklichkeit“ am DFK Paris.



Kleider machen Leute

Bericht über den Workshop „Wear Your Nation – Wear Your Utopia?!“

Der internationale Workshop „Wear Your Nation – Wear Your Utopia?! Clothing, Fashion and Beauty in Historical Perspective“ fand vom 12.–14. Januar am Deutschen Historischen Institut (DHI) Warschau statt. Der Workshop war das Ergebnis einer Kooperation zwischen dem DHI Warschau und dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (IGdJ) und wurde organisiert von Anna Novikov (DHI Warschau), Svenja Bethke (IGdJ) und Nathalie Keigel (Universität Hamburg). Ausgangspunkt des Workshops war die Idee, dass „die Bedingung, dass ‚jeder sich kleiden muss‘ es Historikerinnen und Historikern erlaubt zu untersuchen, in welchem Ausmaß sich Individuen und Gruppen durch Kleidung, Mode und Schönheitsideale definieren und ob und wie sie sich von diesen Idealen abheben.“ Ziel des dreitägigen Workshops war es „zu untersuchen, auf welche Art und Weise die Ideale von Kleidung, Mode und Schönheit als Analysekat-egorien eine neue Perspektive bieten zu historischen Verhandlungsprozessen im Kontext der Nationenbildung und der Umsetzung von sozialen Projekten und Utopien.“

Daher wurden im Verlauf des Workshops Mode, Outfits, die Kleidungsindustrie sowie Schönheitskriterien allesamt als Analyseinstrumente verwendet. Unter der Prämisse, dass diese Instrumente und ihre visuelle Botschaft das Verständnis verschiedener sozialer, politischer und kultureller Phänomene der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts verbessern.

Unter dieser Annahme wurden folgende Aspekte während der Tagung diskutiert: „Gab es im Verlauf der Geschichte auch Versuche, nationale, religiöse oder politische Zugehörigkeiten durch Kleidung auszudrücken? In diesem Zusammenhang können auch Machtverhältnisse eine Rolle spielen, sei es die Beziehung zwischen (staatlichen) Autoritäten und Individuen, in Bezug auf die Bildung von sozialen Schichten oder auch in Interaktion zwischen Einzelnen und der Gemeinschaft und zwischen Altersgruppen und Geschlechtern. Die historische Perspektive und der Blick auf verschiedene geographische Gemeinschaften und Bereiche erlauben eine Hervorhebung der konstruierten und dynamischen Natur der Konzepte von Mode und Schönheit“

Mode und Ideologie

Während der Sitzungen des Workshops kam in beinahe jeder Podiumsdiskussion die Frage nach der Verbindung zwischen Mode und Kleidung auf der einen Seite und Ideologie (von Gruppen und Staaten) auf der anderen Seite auf. Wegen ihrer klaren optischen Botschaft wurde Kleidung zu einem der wichtigsten Instrumente, das die Herrschenden in einem Staat oder einer Gemeinschaft nutzten, um ihrem Volk bestimmte ideologische Botschaften zu vermitteln. Christopher Breward beispielsweise analysierte in seinem Vortrag in vergleichender Perspektive die Geschichte des Herrenanzugs von der frühen Neuzeit bis heute und konzentrierte sich dabei besonders auf die soziale und politische Bedeutung des Anzugs im 19. und 20. Jahrhundert. Hierbei stellte Breward folgendes fest:

„It was not only the uniform cut and style of the developing European suit that lent its form so readily to military culture and non-conformist religion (and vice versa), and thence to the values of society at large; it was also, at least in respect to non-conformism, the suit’s dark and sober colouring that increased its longevity and made it so appropriate as a symbol for the dominant concerns of nineteenth century moral, philosophical and economic life that would follow.“

Fünf Podiumsdiskussionen sollten all diese Fragen sowohl inhaltlich als auch thematisch erfassen. Die erste Diskussionsrunde, „Transnationale Mode zwischen Konzept und Umsetzung“ zeichnete die



transnationale (und auch gesellschaftliche) Rolle der Modeindustrie und der Produktion nach und verglich dabei Gebiete, die trotz regionaler und chronologischer Unterschiede (beispielsweise das sozialistische Jugoslawien und Ungarn auf der einen Seite und die USA zwischen 1914 und 1930 auf der anderen) gemeinsame Eigenschaften aufwiesen. Eine solche gemeinsame Eigenschaft war die Handhabung der Kleidungsproduktion, die von verschiedensten Herrschenden zur Unterstützung der eigenen Ideologie genutzt wurde. Besonders die jüngere Generation war die Zielgruppe dieses Konsums von Ideologie durch Mode.

Das zweite Podiumsgespräch, „Kleidung zwischen Selbstverständnis und kollektiver Identität“ änderte den Blickwinkel auf die Rolle von Mode in Machtdiskursen. Nachdem der Fokus in der vorherigen Runde auf der Machtausübung „von oben“ gelegen hatte, wurden nun Fragen zur Selbstdefinition von Gruppen durch ihre Kleiderwahl diskutiert. Die Beiträge zu dieser Diskussion beinhalteten weitreichende (auf den ersten Blick sehr unterschiedliche) Analysen zur Rolle von Kleidung, von litauischen Synagogen im 19. Jahrhundert, über den ukrainischen Nationalismus von 1861–1914 bis zur Partei Die Grünen in Deutschland von 1970–1990. Die gemeinsame Basis war hier die Frage von persönlicher und Gruppenzugehörigkeit und die Beziehung zwischen Selbst- und Gruppenverständnis dargestellt durch Mode. Weiterhin wurde Kleidung auch als Instrument zur Bildung von Gruppenideologie genutzt (wie im Fall der jungen Parteimitglieder der Grünen in Deutschland und auch der litauischen Synagogen). Im Fall der ukrainischen Nationalisten wurde neben dem Konzept von „nationaler Kleidung“ auch die pädagogische Rolle von Kleidung diskutiert, die dazu diente, der jüngeren Generation die angemessenen „nationalen“ Kleidungsformen zu vermitteln. Die nächste Podiumsdiskussion trug den Titel „Der Zweite Weltkrieg: Mode zwischen Ost und West“ und beinhaltete zwei Beiträge, die auf Filmen und Nachrichten basierend die faszinierende Entwicklung von Mode in Ost- und

Werbepostkarte für den internationalen Tag der rumänischen Trachtenbluse (Quelle: Vortrag von Corina Kesler „The Foreign Queen and the Ultra-nationalist Legionaries: Early 20th Century Appropriations and Manipulations of the Romanian Peasant Dress“).



Die Organisatorinnen Nathalie Keigel (Universität Hamburg), Svenja Bethke (IGdJ) und Anna Novikov auf dem Workshop „Wear your Nation- Wear Your Utopia?! Clothing, Fashion and Beauty in Historical Perspective“ im Januar 2015.

Westdeutschland in den Nachkriegsjahren verglichen. Erneut rückte die Frage einer Umerziehung, in diesem Fall im Sinne einer Rückkehr zu einem normalen Leben in einer westlichen bzw. sozialistischen Gesellschaft, in den Fokus der Diskussion.

Kleider, Macht, Schul- und Staatenbildung

Das vierte Podiumsgespräch ging der Verbindung von Kleidern und Diskursen zur Macht nach. Die vier Redner analysierten die „schwarze Mode“ in Warschau 1861-64, die Selbstdarstellung der herrschenden serbischen Elite im Laufe des 19. Jahrhunderts, das Leopardmuster als Spiegel sozialer Veränderungen und die Mode der Demokratie am Beispiel des Designers Heinz Oestergaard. All diese Beiträge analysierten das Zusammentreffen von Kleidungsbewegungen und herrschenden Gruppen, was, wie im Fall der „schwarzen Mode“ in Warschau Mitte des 19. Jahrhunderts, manchmal einen offenen Konflikt darlegte. Die Bevölkerung der polnischen Hauptstadt trug in diesem Fall Trauerkleidung als symbolische Gruppendemonstration gegen die Aktionen der russischen Herrscher. In diesem Fall drückte Kleidung den Widerstand gegen Ideologie, Macht und Schulbildung aus. Demnach fungierte Kleidung nicht erst ab dem 20. Jahrhundert als Protestsymbol (die Hippiebewegung gilt als bekanntestes modisches Protestsymbol), sondern schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts, als gesellschaftliche und politische Kundgebungen begannen, sich nach optischen und medienorientierten Aspekten zu richten.

Die letzte Podiumsdiskussion behandelte die Rolle von Mode in der Nationalstaatsbildung. Die Referentinnen und Referenten konzentrierten sich auf Nationalisierungstendenzen im 19. und 20. Jahrhundert und präsentierten eine weite geographische Spanne von Fällen zu diesem Thema. Die Fälle behandelten die Aneignung und Manipulation

rumänischer Bauernkleidung, modische Identitäten im ländlichen und urbanen Palästina/Israel sowie japanische und westliche Kleidung im Zeitraum der Nationalstaatsbildung in Japan. Erneut wurden trotz großer geographischer Distanzen gemeinsame Punkte und Fragen entwickelt. Beispielsweise brauchten und nutzten Machteliten den visuellen Aspekt von Kleidung, um ihre Ideologie von Nationalisierung zu vermitteln. Ein Ziel dabei war die optische Einheit der Massen und nationalistische Modeentwürfe versuchten stets eine bestimmte Botschaft zu verbreiten: Fortschritt und Moderne im Fall von Japan, eine Zukunft in Unabhängigkeit im Fall von Palästina und die Vereinigung unter ethnischen „Volkswerten“ im Fall von Rumänien.

Fazit

Nach zweieinhalb Tagen intensiver Diskussionen lässt sich festhalten, dass dieser faszinierende und erfolgreiche Workshop Analysen und Diskussionen verschiedenster Themen zusammengebracht hat. Diese stammen aus der kulturellen, visuellen, künstlerischen, sozialen und politischen Geschichte sowie aus unterschiedlichen Weltregionen und Zeiträumen. Eine solche interdisziplinäre Diskussion wäre nicht möglich gewesen ohne ein übergeordnetes Thema, das die notwendige Homogenisierung ermöglicht: Der wechselseitige Einfluss von Mode und Nationalismus. Forschungen zu Mode und Kleidung waren (und sind nach wie vor) üblicherweise im Bereich der visuellen Studien und Künste angesiedelt, doch sie ermöglichen und bereichern auch historische, soziale und politische Studien zum Nationalismus und zu nationalistischer Ideologie und Bildung.

AUTORIN

Anna Novikov hat nach Stationen in Warschau, Leipzig und Oxford an der Hebräischen Universität Jerusalem promoviert und ist seit Januar 2014 Gastforscherin am DHI Warschau. Im Forschungsbereich III „Nationale Identität und transnationale Verflechtung“, bearbeitet sie das Projekt „You Are What You Wear: Polish and Jewish Visual Nationalization through Fashion in the Partitioned Poland (1848-1918)“.

Novikov hat gemeinsam mit Svenja Bethke (IGdJ) und Nathalie Keigel (Universität Hamburg) und in Kooperation mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, im Januar 2015 den Workshop „Wear your Nation – Wear Your Utopia?! Clothing, Fashion and Beauty in Historical Perspective“ organisiert.

„Der Ort ist keinesfalls beliebig“

Im Gespräch mit Laurence Bertrand Dorléac zum Jahresthema 2014/15 des Deutschen Forums für Kunstgeschichte (DFK) Paris.

Als eine der renommiertesten französischen Kunsthistorikerinnen ist Laurence Bertrand Dorléac Ehrenmitglied des Institut Universitaire de France und Trägerin des Ritterkreuzes des französischen Ordens der Künste und der Literatur sowie der Französischen Ehrenlegion.

Das Stipendien- und Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Workshops, Ateliers de lecture, Exkursionen, Studentagen und dem abschließenden Jahreskongress widmet sich den Künsten in Paris nach der Befreiung von der deutschen Besatzung im August 1944.

Frau Dorléac, sie haben sich bereit erklärt, in diesem Jahr am Deutschen Forum für Kunstgeschichte die Co-Direktion des Jahresthemas zu übernehmen, das den Titel „Das befreite Paris und die Künste“ trägt. Welche Erwartungen haben Sie an das Programm?

Ich habe sehr hohe Erwartungen. Es sind die Erwartungen einer Wissenschaftlerin, die sich schon lange mit der Epoche der Nachkriegszeit beschäftigt. Ich bin dabei zunehmend von der historiographischen Erneuerung beeindruckt, die uns dazu verpflichtet, die Geschichte tatsächlich weniger aus einer positivistischen Perspektive zu betrachten. In gewisser Hinsicht ändert sich die Geschichte ununterbrochen und da ich ein neugieriger Mensch bin, finde ich großen Gefallen daran, zu sehen, wie neue Fragestellungen auftauchen, die bisher niemandem in den Sinn gekommen waren. Ich schätze es auch zu beobachten, wie bereits erforschte Themen von jungen Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlicher Ausbildung mit einer anderen Perspektive wieder aufgegriffen werden. Das ermöglicht mir die Beurteilung von Strömungen sowie das Erkennen von alten, aber auch neuen Deutungsmächten.



¹ *L'ordre sauvage. Violence, dépense et sacré dans l'art des années 1950-1960, 2004, Après la guerre, 2010* [Die wilde Ordnung. Gewalt, Aufwand und Heiliges in der Kunst der Jahre 1950-1960, 2004; Nach dem Krieg, 2010].

² *L'art en guerre, France 1938-1947, 2012; Les désastres de la guerre. 1800-2014, 2014* [Die Kunst im Krieg. Frankreich 1938-1947, 2012; Die Kriegsschäden. 1800-2014, 2014].

Was Ihre Forschungen über die Nachkriegszeit betrifft:¹ Welche Entwicklungen sehen Sie in den Themen und Ansätzen, für die sich die jungen Forscherinnen und Forscher, die sich mit dieser Epoche beschäftigen, heute interessieren?

Es ist ein bisschen früh, um dazu genau Stellung zu nehmen, und ich erwarte ungeduldig unser Kolloquium in diesem Sommer, wo die Gesamtheit unserer Arbeiten präsentiert wird. Bereits heute bemerke ich das Interesse an anthropologischen Themen, die teilweise mit den postkolonialen Studien in Verbindung stehen, an Künstlerinnen und Künstlern, die aus weniger einschlägigen geographischen Gebieten, wie beispielsweise Lateinamerika, stammen, an Medien wie der Fotografie oder dem Kino sowie an unterschätzten Strömungen, wie beispielsweise dem Lettrismus.

Worin liegt, abgesehen vom 70. Jahrestag der Befreiung und dem Ende des Kriegs 2014-2015, die Aktualität des Themas? Warum setzt man sich gegenwärtig wieder verstärkt mit dieser Geschichts-, Kunst- und Kulturepoche auseinander?

Der Ort, an dem dieses Programm durchgeführt wird, ist keinesfalls beliebig. Es ist wichtig, dass all dies im Deutschen Forum für Kunstgeschichte organisiert wird, vor allem, da das Programm von einem deutschen Kunsthistoriker, Thomas Kirchner, geleitet wird, der ein Spezialist für Frankreich ist. Es handelt sich um einen außergewöhnlichen Pariser Ort des Gedankenaustausches, an dem ein günstiges Klima für Forschung, Dialog und Begegnung herrscht. Ob wir es wollen oder nicht, wir sind das Ergebnis einer Geschichte von Kriegen, die Europa zerstört, aber auch aufgebaut haben. Wir treten in eine neue, turbulente Epoche ein, in der es sinnvoll ist zu wissen, aus welchen Faktoren sich die Vergangenheit zusammensetzt und auf welchen Grundlagen (und welchen unausgesprochenen Dingen) wieder Frieden geschaffen wurde.

Seit einigen Jahren bringen Sie Ihre Forschung immer mehr in einer Reihe von Ausstellungen ein.² Wie beurteilen Sie diese Kommunikationsform der Kunstgeschichte im Vergleich zu anderen Formaten, wie dem Buch?

Die Ausstellung ist eine Labor- und Verbreitungsform von Wissen, die sich vom Buch oder Geschichtsunterricht stark unterscheidet. Es handelt sich um eine kollektivere und weniger despotische Arbeit – die Freiheit, ein Buch zu schreiben, ist außergewöhnlich, die des Unterrichts einzigartig, wenn das Publikum daran teilnimmt, vor allem im Orsay-Museum, wo ich Kurse über Politikwissenschaft halte. Für mich persönlich ist die Ausstellung in einen viel größeren Rahmen eingespannt. Sie gibt Anlass zu Vorbereitungsrecherchen, Begegnungen, Einladungen von

Forscherinnen und Forschern aller Fachgebiete, Workshops für meine Studenten, redaktionelle Bestellungen. Der Katalog ist letztendlich das Objekt, das erhalten bleibt. Schließlich ermöglicht die Ausstellung Beziehungen zu einer breiten Öffentlichkeit, die für eine grundlegende Forschung offen ist. Ich kann mir keine Ausstellung vorstellen, die nicht die Erfahrung von etwas Neuem durch das zugrunde liegende Wissen, die Zusammenstellung der Werke und die Texte mit sich bringen würde, die das Projekt inspiriert hat.

Kann in Frankreich auf eine Annäherung gehofft werden zwischen der Kunstgeschichte, so wie sie an der Universität gelehrt wird, und derjenigen, die in den Museen zur Schau gestellt wird?

Wir arbeiten aktiv daran und ich sehe kein anderes Hindernis für diese Annäherung als engstirniges Standesdenken, dem die Grundlage fehlt. Mir gefällt es sehr, im Museum zu arbeiten, wo man ständig forscht, ohne dies in jedem Fall publik zu machen oder in den Vordergrund zu stellen.

In gleicher Weise sind viele Universitäten in Themen verhaftet, die sie mit einer Leidenschaft erforschen, die nicht so „neutral“ ist wie man annehmen möchte. Beginnen wir bei mir selbst. Ich hatte mit Zeichnen und Malen angefangen, bevor ich mich mit Kunstgeschichte befasste. Die Beziehungen zwischen Museen und universitärer Kunstgeschichte verändern sich. Schon die Tatsache, dass ich ein Generalkommissariat in Louvre-Lens wahrnehmen konnte, ist ein Zeichen der Entspannung. Außerdem sind die jungen französischen Museumsverwalter nunmehr motiviert, wie in den meisten anderen Ländern üblich, zu promovieren. Eine Annäherung zwischen diesen beiden Welten kann nur über gemeinsames Arbeiten stattfinden. Umgekehrt versuche ich, die jungen Menschen an meiner Hochschule bei der Reflexion über Ausstellungen dahingehend zu bilden, dass sie sich eine Umsetzung auf dem Feld ihres eigenen Forschungsprojekts vorstellen können. Vorbei ist die Zeit, in der der Kunsthistoriker Meyer Schapiro zu Recht behaupten konnte, dass die einen die Munition für diejenigen vorbereiten, die im Besitz der Flinte sind (die Kunsthistoriker). Diese Jagd findet nicht mehr statt, der Taylorismus ist Vergangenheit.

Sie unterrichten an den Sciences Po, einem Institut, das bislang auf Sozial- und Politikwissenschaften ausgerichtet war. Welchen Platz nimmt die Fachrichtung Kunstgeschichte in diesem Kontext ein?

Ich habe mich aus verschiedenen Gründen für die Sciences Po entschieden, unter anderem wegen der Offenheit dieser Institution und des Zusammenspiels verschiedener wissenschaftlicher Bereiche sowie unterschiedlicher Arbeitsweisen. Ich habe immer eine Kunstgeschichte den Vorzug gegeben, die die

INFO

Laurence Bertrand Dorléac ist Professorin für Kunstgeschichte an den Sciences Po Paris, wo sie seit 2004 das Seminar „Kunst und Gesellschaft“ am Zentrum für Geschichte leitet und den „Lettre du Séminaire“ (auf Französisch und Englisch) veröffentlicht. Für 2014/2015 übernahm sie am DFK Paris die Co-Direktion des Jahresthemas „Das befreite Paris und die Künste“.



Pablo Picasso (1881–1973), Absinthglas, 1914, Bronze mit Absinthlöffel und imitiertem Zuckerstück, 21,5 x 16,5 x 6,5 cm, eine der sechs Variationen des Absinthglases, die Picasso nach einem Wachsmodell gießen ließ und unterschiedlich bemalte. Paris, Musée National d'Art Moderne, Centre Pompidou (Inventarnummer: AM 1984-629), Schenkung v. Louise und Michel Leiris, 1984.

verschiedenen Human- und Sozialwissenschaften mit einbezieht. Das ist zweifellos der Grund, warum ich mich problemlos integrieren konnte. Ich halte Kurse auf verschiedenen Niveaus: Im zweiten Jahr kommen die Studentinnen und Studenten von überall her und haben sich noch nicht spezialisiert; im Master werden alle Fachrichtungen gelehrt (Geschichte, affaires publiques, Menschenrechte, Wirtschaft, Recht, European Affairs, Politikwissenschaft, territoriale und urbane Strategien, Environmental Policy usw.). Das bedeutet, dass ich den Studierenden – 40 % sind Fachfremde – einen Fachbereich nahe bringen muss, der ihnen nicht vertraut ist. Ich wette, dass sie entdecken, dass die Kunstgeschichte keine (oder nicht nur) Unterhaltung ist, sondern auch eine stimulierende Betrachtungsweise der vergangenen und gegenwärtigen Welt, da ich immer versuche, Anknüpfungspunkte zur Gegenwart ausfindig zu machen. Schließlich vereinigt mein Seminar „Kunst und Gesellschaft“, das auch für Gasthörer offen ist, Masterstudenten der Sciences Po sowie der École du Louvre, der École de Paris und natürlich meine Doktoranden der Kunstgeschichte. Ich habe also das Glück, es mit ausgezeichneten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern zu tun zu haben.

Nachdem Sie sich lange Zeit mit dem Thema Krieg befasst hatten, haben Sie in den letzten Monaten ein neues Projekt begonnen, das sich um „die Dinge“ dreht. Können Sie dies genauer erläutern?

Ich habe ein neues Projekt, konkret über das *Absinthglas* (1914, Musée national d'art moderne) von Picasso, in Angriff genommen, das mir ermöglicht zu zeigen, dass er in seiner kubistischen Phase die Menschen nicht dehumanisiert, wie häufig behauptet wird. Er humanisiert im Gegenteil die Dinge, mit welchen er eine sehr enge poetische Beziehung pflegt – das äußert sich auch deutlich in seinen Schriften und seinem Werk. Dieser Ansatz antwortet auf historische, anthropologische, philosophische und literarische Forschungsanliegen. Er behandelt auch das Schicksal des „Stilllebens“, ein Begriff, aber auch eine Kategorie, die man im Licht der aktuellen Forschungen um Bruno Latour, Alfred Gell usw. betrachten kann. Sie haben gezeigt, inwiefern die Dinge soziale Gegebenheiten mit starker Aktivität sind. In den Darstellungen, die der Erfindung des Alltäglichen eine Form gegeben haben, möchten wir ihre Effizienz zeigen. Wir werden uns mit der langen Dauer dieser „Dinge“ auseinandersetzen, die die Epochen durchqueren und uns die Idee vermitteln, dass die Menschen aus sich selbst und der Welt, die sie umgibt, gemacht sind. Die Künstler lehren uns, „die Dinge“ ernst zunehmen und nicht vor allem als etwas Niederes, sondern als etwas Verzauberndes, Sinnbehaftetes und Vermögendes zu verstehen. Sondern als etwas, das zum Denken, Glauben und Träumen anregt.

Das Gespräch führte Sophie Cras, Wissenschaftliche Assistentin des Direktors des DFK Paris.

Übersetzt aus dem Französischen von Joachim Turré.

Ex Libris



BEYER, ANDREAS / GAMBONI, DARIO (HRSG.)
Poiesis. Über das Tun in der Kunst
(Passagen/Passagen, 42)
Berlin/München (Deutscher Kunstverlag)
2014, ISBN 978-3-422-07149-0

Was zeichnet das Tun des Künstlers aus, wie artikuliert sich sein Tun im Bild und wie manifestiert sich das Tun des Bildes selbst? Die Idee der *poiesis* beschreibt die produktive Kraft des Künstlers, dessen Wirken auf ein Hervorbringen zielt; sie umschreibt aber auch ein Handeln des Bildes. Was genau das künstlerische Schaffen kennzeichnet, unterliegt permanenten Veränderungen. So hat sich im 20. Jahrhundert, angesichts von *ready mades* und performativer Kunst, der Gedanke vom schöpferischen Produzenten zunehmend hin zu einem Vermittler ästhetischer Erfahrungen verschoben, und damit zu einer anderen Form des „Agierens“. Die Idee der künstlerischen Produktivität ist vor allem auch von den Künstlerinnen und Künstlern selbst zum Thema gemacht worden – in ihren Werken ebenso wie in künstlerischen Selbstreflexionen über die ästhetische Praxis in Traktaten, Lehr- und Handbüchern sowie in Selbstbeschreibungen. Der vorliegende Band behandelt daher neben Fragen des künstlerischen Vorgehens, der Technik, des Materials und der Arbeitsbedingungen, auch die Wechselwirkung zwischen dem künstlerischen Artefakt und dem Künstler, zwischen einem „Handeln der Bilder“ im weitesten Sinne und dem bildnerischen Akt.



BEYER, ANDREAS / LE BON, LAURENT (HRSG.)
Schweigen. Silence.
Über die stumme Praxis der Kunst
(Passagen/Passagen, 47)
Berlin/München (Deutscher Kunstverlag)
2015, ISBN 978-3-422-07292-3

Die klassischen Gattungen der Bildenden Kunst zeichnen sich dadurch aus, keiner Klänge und keiner Stimme zu bedürfen. Doch gerade diese nonverbale Qualität lässt Kunstwerke zur Herausforderung für die an Sprache und Schrift gebundene Kunstgeschichte werden. Die Bezeichnung „stumme Poesie“ für Malerei oder Baukunst ist ein eloquenter Indikator für die kommunikative Wirkung von Ausdrucksformen, die an Sprache bemessen werden. Der Topos von der eigentlichen Unbeschreibbarkeit der Kunst bezieht sich auf Aspekte wie Aura und Stimmung, öffnet das weite Feld der Bildrhetorik und führt bis zur Praxis der musealen Hängung von Gemälden.



BADER, LENA / DIDI-HUBERMAN, GEORGES/ GRAVE, JOHANNES (HRSG.)
Sprechen über Bilder – Sprechen in Bildern. Studien zum Wechselverhältnis von Bild und Sprache
(Passagen/Passagen, 46)
Berlin/München (Deutscher Kunstverlag)
2014, ISBN 978-3-422-07276-3

Die Frage nach dem Verhältnis von Bild und Sprache ist von unveränderter Aktualität. Zuletzt sind Bilder verstärkt in Konkurrenz zur Sprache als Ausdrucksmedium eigenen Rechts verstanden worden. Der Band will an diese Diskussionen anknüpfen, sie aber zugleich kritisch prüfen. Statt Parallelen oder Abgrenzungen zwischen Sprache und Bild werden daher vor allem deren Verschränkungen und Rückkopplungen in den Blick genommen.



BEYER, ANDREAS / CASSEGRAIN, GUILLAUME (HRSG.)
Mouvement. Bewegung. Über die dynamischen Potenziale der Kunst
(Passagen/Passagen, 51)
Berlin/München (Deutscher Kunstverlag)
2015, ISBN 978-3-422-07293-0

Kunstwerke und Bauten implizieren immer Bewegung. Gemeint ist nicht nur die dargestellte Aktion im Bild oder die dynamische Entfaltung in der Architektur, sondern auch das Verhalten des Betrachters vor dem Werk. Der vorliegende Band widmet sich den vielfältigen Facetten

der Bewegung in der Bildenden Kunst sowie ihrer emotionalen Wirkungskraft – in Gemälden und Fotografien bis zu den Genres Film und Performance, die eine zeitliche Dimension bereits einschließen. In den fächerübergreifenden Beiträgen, die sowohl verschiedene Medien als auch Epochen verhandeln, wird das Phänomen der Bewegung unter aktuellen theoretischen Ansätzen neu befragt.



WALCZAK, GERRIT
Bürgerkünstler.
Künstler, Staat und Öffentlichkeit im Paris der Aufklärung und Revolution
(Passagen/Passagen, 45)
Berlin/München (Deutscher Kunstverlag)
2015, ISBN 978-3-422-07275-6

Der Begriff des „*artiste citoyen*“ wurde im Protest gegen ein vom Ancien Régime erlassenes Ausstellungsverbot geprägt. Er fasste den Künstler als Staatsbürger, der sich mit seinem Schaffen dem Wohl der gesamten Nation verschrieb. Nicht mehr der Beifall des Hofes, sondern die Anerkennung durch die öffentliche Meinung legitimierte seine Tätigkeit. Beredt kündigt der „Bürgerkünstler“ von einem vorrevolutionären Wandel, der sich den Salonausstellungen und einer zunehmend politisierten Kunstkritik verdankte. In der Perspektive Gerrit Walczaks bedeutete die Revolution für die Pariser Kunstschaffenden keinen Bruch. Vielmehr traf 1789

eine jahrzehntelange Entwicklung auf Bedingungen, die den „Bürgerkünstlern“ erstmals eine direkte politische Teilhabe ermöglichten.



BEYER, ANDREAS / MENGONI, ANGELA / VON SCHÖNING, ANTONIA (HRSG.)
Interpositions. Montage d'images et production de sens
(Passagen/Passagen, 49)
Paris (Editions de la Maison des Sciences de l'homme)
2014, ISBN 978-2-7351-1731-4

Der Vorgang einer Montage bringt Konfrontationen, Schockbegegnungen, Konflikte und Spiegelungen zwischen visuellen Einheiten mit sich, aus denen völlig neue Bildinhalte entstehen. Daraus resultierend verwandeln sich die Zwischenräume, die eindeutig keine Trennungslinien sind, in Schnittstellen, die den Bildaufbau bestimmen und somit den Bildinhalt vermitteln. Die Technik der Collage ist ein zentrales Beispiel dieses Vorgangs, sie ist jedoch nicht die einzige, der Bildassemblagen zugrunde liegen. Insbesondere die in der Filmmontage angewandten Techniken können auf andere Bereiche übertragen werden. Dieses Buch ist ein Beitrag zur Entdeckung dieser Montagetechniken heterogener Bildelemente und deren Anwendung, unter Berücksichtigung unterschiedlicher Produktionsmittel.



BEYER, ANDREAS / OSTERKAMP, ERNST (HRSG.)
Goethe et l'art (2 Bde.)
(Passagen/Passagen, 48)
Paris (Editions de la Maison des Sciences de l'homme)
2014, ISBN 978-2-7351-1712-3

Zeit seines Lebens begriff Goethe die Auseinandersetzung mit der Bildenden Kunst als wesentliche Komponente seines Erkenntnisinteresses. Der Band stellt Goethes Verhältnis zu den Bildenden Künsten in seiner Bedeutung für sein Leben und Werk dar. Dokumentiert wird das Thema Kunst in Goethes literarischem Werk, seinen Schriften zur Kunst, seinem Sammlertum und seiner Kunstpolitik. Ein alphabetisches Lexikon der Künstler, die für Goethe eine besondere Bedeutung besaßen, rundet das Thema ab. Es handelt sich um die französische Übersetzung des Goethe Handbuchs, Supplemente – Band 3: Kunst, publiziert von J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag Stuttgart 2012. Das Werk wurde 2012 mit dem „*Prix de la traduction du livre et de la revue d'art de Fontainebleau*“ ausgezeichnet. Es erfuhr außerdem eine finanzielle Unterstützung von der Deutschen Botschaft anlässlich des 50. Jahrestages des Elysée-Vertrages.

Ex Libris



ZAUNSTÖCK, HOLGER / GESTRICH, ANDREAS / MÜLLER-BAHLKE, THOMAS (HRSG.)
 London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert
Halle (Verlag der Franckeschen Stiftungen zu Halle)
 2014, ISBN 978-3-447-10259-9

Der Personenkreis um August Hermann Francke etablierte seit den 1690er-Jahren ein dichtes, nicht an territorialen Grenzen orientiertes Kommunikationssystem. Ein wesentlicher Bezugspunkt war dabei die Metropole London. London war von zentraler Bedeutung für die Wirkmächtigkeit der vom Halleschen Waisenhaus aus generierten Netzwerke und Handlungsräume sowohl in europäischer als auch in transkontinentaler Perspektive (Indien, Nordamerika). Der aus einer gemeinsamen Tagung der Franckeschen Stiftungen zu Halle und des DHI London hervorgegangene Sammelband untersucht Akteure, Medien, Verfahrensweisen, Topografien, Themen, Intentionen und Friktionen dieser Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert. Aufbauend auf Quellenbefunden werden die hallisch-englischen Kommunikationen und Inhalte im pietistischen Feld in ihren historischen Kontexten untersucht, worüber spannungsreiche, auf die handelnden Menschen fokussierte Lebenswelten sichtbar werden. Der Band leistet so einen äußerst wichtigen Beitrag zur transnationalen Kommunikationsgeschichte der Frühen Neuzeit.



STRICKRODT, SILKE
 Afro-European Trade in the Atlantic World: The Western Slave Coast, c. 1550–c. 1885
Woodbridge/Rochester (Bodell & Brewer)
 2015, ISBN 978-1847011107

Über drei Jahrhunderte prägte der Handel mit Sklaven und Elfenbein die Beziehungen zwischen Afrikanern und Europäern an der westlichen Sklavenküste (im Küstengebiet des heutigen Togos, Ghanas und Benins). Dieses Buch untersucht die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung zweier Staaten in dieser Region, Ge (von Europäern „Little Popo“ genannt) und Hula („Grand Popo“), und ihre Rolle im atlantischen Handelsnetzwerk. Es leistet einen Beitrag zu Debatten über die Durchführung von interkulturellem Handel, den Auswirkungen dieses Handels auf afrikanische Zwischenhändlerstaaten, und der relativen Bedeutung lokaler und globaler Faktoren in der Geschichte einer Region oder Gemeinschaft.



BEYER, ANDREAS / VALENTIN, JEAN-MARIE (HRSG.)
 Lessing, la critique et les arts (Passages/Passagen, 50)
Paris (Éditions de la Maison des sciences de l'homme)
 2014, ISBN 978-2-7351-1735-2

Bereits sehr früh erfreute sich das Œuvre Gotthold Ephraim Lessings in Frankreich großer Beliebtheit. In den vergangenen Jahren ist es erneut vermehrt ins Zentrum des Interesses gerückt: Mehr noch als seine theologischen und philosophischen Schriften sind es heute seine kritischen und kontroversen Ansätze hinsichtlich des Kunstdiskurses, denen sich die Forschung widmet. Der vorliegende Band zeigt dies anhand der verschiedenen Beiträge zur Poetik und Ästhetik bei Lessing.



BECKER, TOBIAS
 Inszenierte Moderne
 Populäres Theater in Berlin und London, 1880–1930
 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 74)
München (De Gruyter/Oldenbourg)
 2014, ISBN 978-3-11-035371-6

Die moderne Populärkultur kam auf der Bühne zur Welt. Noch bevor Film und Radio sich etablierten, entwickelte sich das Unterhaltungstheater zu einer kommerziellen und grenzüberschreitenden Vergnügungsindustrie, die ein Massenpublikum erreichte. Tobias Becker vergleicht

die Theaterlandschaften von Berlin und London und zeichnet den kulturellen Austausch zwischen diesen Metropolen im Zeitalter der „langen Jahrhundertwende“ zwischen 1880 und 1930 nach. Darauf aufbauend untersucht seine Studie, wie die zeitgenössischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen auf der Bühne dargestellt wurden. Denn das Theater modernisierte sich nicht nur, es reflektierte zugleich die Moderne. „Inszenierte Moderne“ leistet damit einen Beitrag zur Mediengeschichte und zur Geschichte der europäischen Populärkultur wie auch zur Stadtgeschichte Berlins und Londons sowie zur Erforschung der deutsch-britischen Beziehungen.

STEBER, MARTINA / GOTTO, BERNHARD (HRSG.)
 Visions of Community in Nazi Germany
Oxford (Oxford University Press)
 2014, ISBN 978-0-19-968959-0

Über kein anderes Thema debattieren NS-Historikerinnen und -Historiker in Deutschland, Großbritannien und in den USA in den letzten Jahren so kontrovers wie über die nationalsozialistische Utopie der „Volksgemeinschaft“, das zentrale gesellschaftspolitische Projekt der NS-Diktatur. „Visions of Community in Nazi Germany. Social Engineering and Private Lives“ bündelt einerseits diese internationale Debatte und gibt ihr andererseits eine neue Richtung. Eindringlich kann der Sammelband zeigen, dass „Volksgemeinschaft“ ein Ordnungsmodell radikaler Ungleichheit bedeutete, das denjenigen individuelles Glück verhielt, die seinen rassistischen, sozialen und politischen Normen folgten. Das Buch diskutiert daher die Wirkungen, die von der nationalsozialistischen, an der „Volksgemeinschaft“-Utopie orientierten Gesellschaftspolitik und den Aneignungspraktiken der „Volksgenossen“ ausgingen. „Visions of Community“ beschreibt sozialen Wandel nicht als Top-down-Prozess, sondern als dynamische Interaktion. Besser als mit dem Begriffspaar von Terror und

Zustimmung lässt sich damit verstehen, warum sich so viele für das NS-Regime einsetzten, wie sich Rassismus und Sozialdarwinismus als soziale Diskriminierung so rasch im Alltag festsetzen konnten und mit welchen Mitteln sich die NS-Herrschaft bis in die letzten Kriegstage behaupten konnte. Führende NS-Expertinnen und -Experten aus Großbritannien, den USA und Deutschland wie Ian Kershaw, Christopher Browning, Jane Caplan, Michael Wildt und Ulrich Herbert wirkten an dem Sammelband mit.

ZARECKIJ, JU. / LEVINSON, K./ SCHIERLE, I. (HRSG.)
 Slovar' osnovnykh istoričeskich ponjatij: Izbrannye stat'ji v dvuch tomach [Lexikon der Geschichtlichen Grundbegriffe: Ausgewählte Artikel in zwei Bänden], Band 1, 2. Übersetzung aus dem Deutschen K. Levinson, wissenschaftliche Redaktion der Übersetzung Ju. Arnautova (studia europaea 6)
Moskau (Novoe literaturnoe obozrenie)
 2014, ISBN 978-5-4448-0204-5 (Band 1)/ ISBN 978-5-4448-0205-2 (Band 2)

Begriffsgeschichte und historische Semantik gehören zu den Forschungsschwerpunkten des DHI Moskau. Finanziert von der VolkswagenStiftung wurde am DHI ein Übersetzungsprojekt durchgeführt, im Rahmen dessen erstmals Artikel aus dem Lexikon „Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland“, dem deutschen Standardwerk zur politisch-sozialen Begriffswelt der Neuzeit, ins Russische übertragen wurden. Übersetzt wurden die von Reinhart Koselleck verfasste Einleitung zum Konzept des Großprojekts sowie insgesamt neun Artikel zu Begriffen wie: Geschichte, Moderne, Öffentlichkeit, Politik, Revolution, Bürger, Gesellschaft, Bürgerliche Gesellschaft, Gemeinschaft, Volk und Nation.“ Bei der Auswahl der Artikel verfolgten die Herausgeber Kirill Levinson, Jurij Zareckij und Ingrid Schierle die Idee, Texte in den Umlauf zu bringen, die einerseits den Leser generell auf die begriffsgeschichtliche Problematik bzw.

auf den Problemcharakter der Geschichte von Begriffen aufmerksam machen sollen, andererseits aber eine gründliche, gut recherchierte und methodisch vorbildliche historische Analyse der wichtigsten Begriffe bieten, welche von Historikerinnen und Historikern heute verwendet werden. Die erste Auflage der zwei Bände war bereits nach kurzer Zeit Ende 2014 vergriffen, eine zweite Auflage ist in Planung.



BRUISCH, KATJA
 Als das Dorf noch Zukunft war. Agrarismus und Expertise zwischen Zarenreich und Sowjetunion (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Band 47)
Köln [u. a.] (Böhlau Verlag)
 2014, ISBN 978-3-412-22385-4

Gab es für das russische Dorf am Beginn des 20. Jahrhunderts eine Zukunft jenseits von Kollektivierung, Hunger und Gewalt? Anhand einer Gruppe einflussreicher Agrarexperten untersucht diese Studie das Wechselverhältnis zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik im späten Zarenreich und der frühen Sowjetunion. Sie beleuchtet, wann und unter welchen Bedingungen es den Experten gelang, ihre Vision einer ländlichen Moderne zum Leitbild staatlicher Agrarpolitik zu machen, und warum sie letztlich scheiterten. Die Arbeit belegt die Heterogenität moderner Programmatik in Russland und trägt dazu bei, das Verhältnis von Expertise und Ideologie im 20. Jahrhundert zu verstehen.

Ex Libris



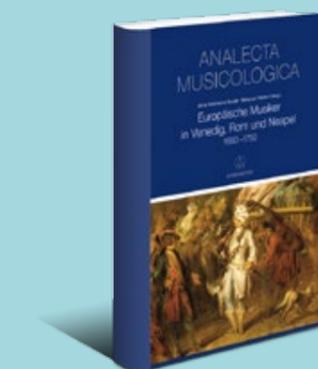
DEUTSCHES HISTORISCHES INSTITUT ROM (HRSG.)
Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (Band 94)
Berlin/Boston (De Gruyter)
2015, ISSN 0079-9068, e-ISSN 1865-8865

Die einmal jährlich erscheinende, historische Fachzeitschrift behandelt Themen zu den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien und zur italienischen Geschichte vom Frühmittelalter bis zur Zeitgeschichte in ihren europäischen und globalen Bezügen. Darüber hinaus enthält sie unter anderem einen umfangreichen Rezensionsteil, der künftig ohne Sperrfrist auch online frei verfügbar ist.



ADAMCZYK, DARIUSZ
Silber und Macht
(DHIW QuS 28)
Wiesbaden (Harrassowitz)
2014, ISBN 978-3-447-10168-4

Silber wurde im Mittelalter zum strategischen Herrschaftsinstrument, mit dem die neuen Dynastien in Ost- und Nordeuropa die Verteilung der für das Selbstverständnis der Elite erforderlichen Prestigegüter zu kontrollieren und zu monopolisieren suchten. Die Notwendigkeit, Edelmetalle anzuhäufen, sie zur Schau zu stellen und zu verteilen, um so viele „Klienten“ wie möglich zu gewinnen, diente folglich der Machtsicherung und Konsolidierung. Der Autor dieses Bandes, Dariusz Adamczyk, war bis Ende Januar 2015 Mitarbeiter am DHI Warschau. Er untersucht die Thematik in einer breiten chronologischen und geografischen Perspektive, die er anhand der im östlichen Europa deponierten Silberfunde, schriftlicher Quellen sowie archäologischer Studien einnehmen konnte.



GOULET, ANNE-MADELEINE / ZUR NIEDEN, GESA (HRSG.)
Europäische Musiker in Venedig, Rom und Neapel (1650–1750)/ Les Musiciens européens à Venise, Rome et Naples (1650–1750)/ Musicisti europei a Venezia, Roma e Napoli (1650–1750) (Analecta musicologica, Band 52)
Kassel (Bärenreiter)
2015, ISBN 978-3-7618-2138-1

Im 17. und 18. Jahrhundert wirkten zahlreiche italienische Musiker an europäischen Höfen jenseits der Alpen. Ausgehend von diesen Wanderbewegungen nimmt der vorliegende Sammelband die Migra-

tion europäischer Musiker nach Venedig, Rom und Neapel zwischen 1650 und 1750 im Sinne einer „histoire croisée“ in den Blick und präsentiert die Netzwerke, Integrations- und Austauschprozesse, mit denen fremde Instrumentalisten, Sänger, Komponisten und Instrumentenbauer in den drei Städten zwischen musikalischem Alltag und herausragenden Festlichkeiten konfrontiert waren. Dabei eröffnet sich auch die Möglichkeit, musikalische Stile und Gattungen jenseits nationaler Forschungstraditionen zu betrachten.



BAUCH, MARTIN
Divina favente clemencia. Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii, Band 36)
Köln u. a. (Böhlau)
2015, ISBN 978-3-412-22374-8

Die Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (1346-1378) war tief von religiösen Aspekten geprägt. Dahinter verbarg sich keineswegs nur persönliche Frömmigkeit, sondern ein auf Auserwählungsbewusstsein basierendes Herrschaftskonzept. Gezielt und mit kirchlicher Unterstützung überschritt der Herrscher die Grenzen, die ihm als Laien gegeben waren. In der Folge entstand in Prag ein sakraler Mittelpunkt des Heiligen Römischen Reiches, nur mit Rom oder Paris vergleichbar, der für die auch auf Heilsvermittlung basieren-

de Herrschaft des Luxemburgers konstitutiv war. Die Zeitgenossen werteten dies überwiegend positiv, sogar Nachahmung durch andere Reichsfürsten ist zu verzeichnen. Und doch deutete sich Widerstand gegen diese Frömmigkeitsformen bereits zu Lebzeiten Karls IV. an.



SHARIF, MALEK
Imperial Norms and Local Realities: The Ottoman Municipal Laws and the Municipality of Beirut (1860–1908) (Beiruter Texte und Studien 105)
Würzburg (Ergon Verlag)
2014, ISBN 978-3-89913-997-6

Malek Sharif zeigt in dieser Studie ein differenziertes Bild der Beiruter Stadtverwaltung, und widerlegt die weitverbreitete Annahme, dass die Einrichtung der Stadtverwaltung der osmanischen Tanzimatzeit den Provinzen von der zentralen Verwaltung des Reichs aufgezwungen wurde. Sie basiert auf einer systematischen Untersuchung von osmanischen Gesetzen, der lokalen Presse, osmanischen Jahrbüchern, Memoiren, Konsulatskorrespondenzen, Reiseberichten und Material aus osmanischen Archiven. Das Buch konzentriert sich insbesondere auf die Zeit der Einrichtung von Stadtverwaltungen in Syrien. Diese wurden laut Sharif nicht erst in den 1870er Jahren eingerichtet, sondern schon ein gutes Jahrzehnt zuvor. Sharif zeigt, dass die Geschichte der Beiruter Stadtverwaltung nuancierter ist als bisher angenommen.



MARAQTEN, MOHAMMED
Altsüdarabische Texte auf Holzstäbchen: Epigraphische und kulturhistorische Untersuchungen (Beiruter Texte und Studien 103)
Würzburg (Ergon Verlag)
2014, ISBN 978-3-95650-034-3

Die in diesem Band zum ersten Mal publizierten Stäbchendokumente sind für die Erforschung des antiken Südarabiens in sprachlicher, historischer und kultureller Hinsicht von großer Bedeutung. Es handelt sich dabei um neu entdeckte, altsüdarabische Schriftdokumente aus der Sammlung des Nationalmuseums von San'a, Jemen, die auf Holzstäbchen eingeritzt wurden. Diese Textzeugnisse sind über einen langen Zeitraum verfügbar, nämlich vom 10. Jahrhundert v. Chr. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. Sie umfassen unter anderem Privatbriefe, Rechts- und Wirtschaftsurkunden, Schultexte, Privatverträge, Inventartexte und Quittungen. Die Stäbchen sind deshalb eine wichtige Quelle für die Kulturgeschichte Arabiens in vorislamischer Zeit.



SINNO, ABDEL RAOUF
Lubnan al-tawa'if fi dawlat ma ba'd al-ta'if: Ishkaliyyat at-ta'ayush wa-siyada wa-adwar al-kharij (Beiruter Texte und Studien 135)
Würzburg (Ergon Verlag)
2014, ISBN 978-3-95650-013-8

Das neue Buch Beiratsmitglieds des OI Beiruts, Abdel Raouf Sinno, befasst sich mit der Geschichte des Libanons der letzten zwanzig Jahre (1989-2008) und beginnt mit dem Abkommen von Ta'if, das den Bürgerkrieg 1989 formal beendete. Der Autor argumentiert, dass das konfessionelle System die Entwicklung eines modernen Staates im Libanon verhindert und plädiert dafür, dieses durch eine säkulare Verfassung zu ersetzen. Des Weiteren führt er aus, dass Libanesen aufgrund der geostrategischen Lage ihres Landes ständig mit Eingriffen von außen zu rechnen haben und die sogenannte Konsensdemokratie das Land in eine Sackgasse geführt hat. Das Buch hat großen Zuspruch im Libanon gefunden. Eine zweite Auflage ist kürzlich erschienen.

DORONIN, A. W. (HRSG.)
Centry i periferii evropejskogo miroustrojstva (Rossija i Evropa. Vek za vekom) Moskau (Rosspen)
2014, ISBN 978-5-8243-1908-8

Ende 2014 ist ein neuer Band in der Reihe „Russland und Europa. Jahrhundert zu Jahrhundert“ erschienen. Der Band mit Konferenzbeiträgen ist Ergebnis einer Tagung des DHI Moskau. Die Vertreter der verschiedenen nationalen Schulen der Geschichtsschreibung spiegeln die Dichotomie „Zentrum – Peripherie“ je nach den Prioritäten der Epochen in der europäischen Geschichte. Das ist ein sehr breiter thematischer Schnitt der Forschungsperspektiven, methodischen und theoretischen Ansätze im Rahmen des gesamteuropäischen, geographischen und kulturellen Raums. Im Fokus der Diskussion bleiben die Mittel und Wege

Ex Libris

zur Legitimation „Zentrums“ in Bezug auf die „Peripherie“, sowie die Formatierung bzw. Umformatierung ihrer historischen Gedächtnisse. Infolge der ständigen Umstrukturierung der Weltordnung und aufgrund der schwer zu erkennenden Wechselbeziehungen der Geschichte, entscheidet der Historiker selber, welche Faktoren der Geschichte für ihn maßgebend sind.



SAWICKI, JACEK / BÖHLER, JOCHEN (HRSG.)

Die Karriere des SS-Oberscharführers Hermann Baltruschat in den Jahren 1939–1943

Warschau (Instytut Pamięci Narodowej Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu)
2015, ISBN 978-83-7629-724-8

Die Publikation ist eine trilinguale (Deutsch, Englisch, Polnisch) Edition des Fotoalbums des SS-Oberscharführers Hermann Baltruschat, das in Kooperation zwischen dem DHI Warschau und dem Institut für Nationales Gedenken (IPN) entstanden ist. Baltruschat war zwischen September 1939 und Dezember 1943 als Beamter der Einsatzgruppe und der geheimen Staatspolizei in den frisch eingegliederten polnischen Gebieten des Dritten Reiches stationiert. Die hier präsentierten Fotos geben Einblick in die tägliche Arbeit eines typischen Vertreters des Repressionsapparates des Dritten Reiches im besetzten Polen und dokumentieren zugleich die Gräueltaten (Ver-

folgung, Verhaftung und Ermordung) der polnischen und jüdischen Bevölkerung, die der SS-Oberscharführer Baltruschat und sein Einsatzkommando begangen haben.



HEYDE, JÜRGEN

Transkulturelle Kommunikation und Verflechtung. Die jüdischen Wirtschaftseliten in Polen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (DHIW QuS 29)

Wiesbaden (Harrassowitz)
2014, ISBN 978-3-447-10311-4

Im Mittelpunkt der Monographie von Jürgen Heyde stehen die Aktivitäten jüdischer Wirtschaftseliten sowie nichtjüdischer Akteure vom 14. bis zum 16. Jahrhundert in Polen und ihre transkulturellen Verflechtungen in drei Bereichen: Der Arena des Politischen, der Arena des Ökonomischen und der Arena der Verwaltung. Der Autor geht von der Perspektive aus, die jüdische Geschichte der Wirtschaftseliten jener Zeit als integralen Bestandteil der polnischen Geschichte zu begreifen und sie nicht als separate Randerscheinung zu betrachten. Er analysiert unter anderem die Rolle der jüdischen Bevölkerung im Kreditwesen (als Kreditvermittler, aber auch als Kreditnehmer), im Fernhandel und als Pächter von Salinen sowie ihre Kontakte und Interaktionen zu Herrschern, zum Adel und zu Bürgern in verschiedenen Konstellationen. Diese waren gleichsam von Vertrauen und Konflikten geprägt.

Impressum

Herausgeber:

Max Weber Stiftung –
Deutsche Geisteswissenschaftliche
Institute im Ausland
Rheinallee 6
53173 Bonn
Tel.: +49 (228) 377 86-0
Fax: +49 (228) 377 86-19
E-Mail: info@maxweberstiftung.de
www.maxweberstiftung.de

Präsident:

Prof. Dr. Hans van Ess

Geschäftsführer:

Dr. Harald Rosenbach

Redaktion:

Dr. Tina Rudersdorf (verantw.)
Gesche Schifferdecker
Joachim Turré (C. v. D.)
Sascha Foerster
Charlotte Jahnz

Layout und Satz:

Oktober Kommunikationsdesign
GmbH, www.oktober.de

Druck:

in puncto druck+medien GmbH
www.inpuncto-bonn.de

Auflage: 3.000
Ausgabe: Mai 2015

Das Copyright der abgebildeten Fotos liegt bei der Max Weber Stiftung und ihren Instituten, Ausnahmen sind separat gekennzeichnet.

Das Magazin „Weltweit vor Ort“ erscheint zweimal jährlich und kann über die Redaktion kostenlos abonniert werden. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Beleg erbeten.

Upcoming Events

Kongress zum Jahresthema „Die Künste in Paris nach der Befreiung: Zeit und Zeitlichkeit“

Das DFK Paris hat sich mit der Wahl des Jahresthemas 2014/2015 einen konkreten chronologischen wie auch geographischen Rahmen gesetzt. 2014 hat sich die Befreiung von Paris zum siebzigsten Mal gejhrt, ein Umstand, der dazu einlädt, die historische Verankerung unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten. Gleichzeitig soll aber auch der kommunitativen Dimension der Ereignisse Rechnung getragen werden. Anlässlich des Jahreskongresses (geleitet von Thomas Kirchner und Laurence Bertrand Dorléac, Paris, 18.–19. Juni 2015), der den Höhepunkt des Forschungsjahres markiert, wird das DFK Paris gemeinsam mit seinen Stipendiatinnen und Stipendiaten über die vielschichtigen Fragen nach der Bedeutung der Zeit bzw. Zeitlichkeit im Hinblick auf die von uns fokussierte Epoche nachdenken.

Ausstellung zur „Moses-Ikonographie“

Die Gestalt des Mose ist für Juden und Christen gleichermaßen bedeutend und von andauernder Aktualität. Als Überbringer des Dekalogs ist seine Präsenz in der Bildenden Kunst geradezu ubiquitär. Erstmals widmet sich eine Ausstellung der komplexen Ikonographie und Bildgeschichte des Propheten. Die Ausstellung „Présences de Moïse du XVI^e siècle à nos jours“, die in Zusammenarbeit mit dem DFK Paris entstand, ist vom 14. Oktober 2015 bis zum 22. Februar 2016 im Musée d'art et d'histoire du Judaïsme (MAHJ) in Paris zu sehen. Begleitet wird sie von einem wissenschaftlichen Kolloquium vom 2.–4. Dezember 2015.

„The Global Public: Its Power and its Limits“

Während die Weltöffentlichkeit als moralisches Tribunal im Zusammenhang mit Menschenrechtsdebatten und politischen Umstürzen ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist, entstanden ihre technologischen Vorbedingungen im ausgehenden 19. Jahrhundert. In den beiden Weltkriegen des 20.

Jahrhunderts wurde die Weltöffentlichkeit in vorher ungekannter Weise mobilisiert und instrumentalisiert. Internationalisten der Zwischenkriegszeit sahen sie als neue politische Macht, die Entscheidungsprozesse entscheidend beeinflussen konnte. Für politische Regime unterschiedlicher Ausrichtung wurde sie zur Gefahr, die kontrolliert werden musste. Zu Zeiten des Kalten Krieges wurde die Weltöffentlichkeit zu einem Feld der Rivalität und unterschiedliche Weltöffentlichkeiten traten zunehmend in Konkurrenz zueinander. Diese und andere Facetten des Themas sollen während der Konferenz in London vom 22.–24. Oktober diskutiert werden.

„Nostalgia – Historicizing the Longing for the Past“

Retromoden, Retropop und „die gute alte Zeit“ im Fernsehen — Nostalgie scheint ein omnipräsentes Phänomen zu sein. Doch hat es die Sehnsucht nach einer sentimental verklärten Vergangenheit schon immer gegeben oder handelt es sich um ein neues Phänomen? Wer sehnt sich warum und wonach? Und weckt Nostalgie das Interesse an Geschichte oder verfälscht sie das Bild der Vergangenheit? Das sind einige der Fragen, der die transdisziplinäre Konferenz „Nostalgia — Historicizing the Longing for the Past“ nachgeht, die vom 1.–3. Oktober 2015 am DHI London stattfindet und an Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher geisteswissenschaftlicher Disziplinen und der Psychologie aus vielen verschiedenen Ländern teilnehmen.

Podiumsdiskussion zur Sozialpolitik des NS-Regims

Am 4. Juni 2015 findet am DHI London eine öffentliche Podiumsdiskussion zu den internationalen Debatten statt, welche die Sozialpolitik des NS-Regimes auslösten. „Negotiating the Nazi Model: The Internationalization of Nazi Labor and Social Policy and the Role of the Reichsarbeitsministerium, 1933–1945“ ist Teil eines größeren Projektes von Kiran Klaus Patel,

Gerda Henkel Gastprofessor des Jahres 2014/15 am DHI London und an der London School of Economics (LSE). Unter dem Vorsitz von Elizabeth Harvey, University of Nottingham, werden diskutieren: Andreas Gestrich (DHI London), Matthew Jones (LSE), Sandrine Kott (Universität Genf) und Kiran Klaus Patel (Gerda Henkel Visiting Professor).

„Spanning and Spinning the Globe“

Sport und Politik sind stets schwer zu trennen. Das hat der Kalte Krieg wie keine andere Ära gezeigt. Sportveranstaltungen wurden zu Wettkämpfen zwischen Kapitalismus und Kommunismus und führten nicht selten zu diplomatischen Krisen. In diesem Zusammenhang wird in Moskau vom 21.–23. Mai 2015 die Konferenz „Spanning and Spinning the Globe“ zur Geschichte des Sports während des Kalten Krieges stattfinden. Die Konferenz ist Teil des mehrjährigen internationalen Forschungsprojekts „The Global History of Sport in the Cold War“, das eine Serie von Veranstaltungen umfasst und den Einfluss des Kalten Krieges auf den Sport jenseits der staatlichen Protagonisten in den USA und der Sowjetunion untersucht.

10-jähriges Jubiläum des DHI Moskau

Trotz des verheerenden Brands Ende Januar 2015 im Gebäude des INION, in dem auch das DHI Moskau untergebracht war, hat die Leitung des Instituts sich dafür entschieden, wie geplant das zehnjährige Jubiläum zu feiern. Die festlichen Veranstaltungen zu diesem Anlass werden am 15. September 2015 stattfinden. Der offizielle Teil mit Vorträgen und öffentlichen Reden wird mit einem festlichen Empfang am Abend ausklingen.

„Der Wiener Kongress 1814/15. Bilanz und Perspektiven“

Mit der Unterzeichnung der Wiener Schlussakte am 9. Juni 1815 wurde die Landkarte Europas neu definiert und ein

Upcoming Events

Verhältnis seiner Staaten zueinander begründet, das für Jahrzehnte Bestand haben sollte. Das DHI Paris nimmt dies zum Anlass, vom 15.–16. Juni 2015, in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum, das Ereignis des Wiener Kongresses und seine Folgen in einer multiplen Perspektive zu diskutieren. Hierbei sollen Fragen des Kongressgeschehens und der politischen Kommunikation ebenso thematisiert werden wie solche der kulturellen und alltagsgeschichtlichen Begleiterscheinungen, der unmittelbaren Medialisierung oder der mittel- und langfristigen Gedächtnisbildung. Den Eröffnungsvortrag hält Heinz Duchhardt.

„Digital Humanities #DHIHA6 – Experimente“

Die Tagung #DHIHA6, die vom 11.–12. Juni 2015 im DHI Paris stattfindet, rückt Experimente und Erfahrungen in den Mittelpunkt und ermöglicht verschiedenen Forschenden aus dem Bereich der Digital Humanities, sich in einem offenen Dialog zu Ideen und Praktiken auszutauschen. Sie beginnt mit einer Präsentation von Julianne Nyhan, University College London, zur Rolle von Experimenten im Bereich der Digital Humanities. Der Freitag ist Workshops und Vorträgen vorbehalten. Die Tagung ist konzeptionell innovativ, weil sie zwischen traditionellem Tagungsformat und verschiedenen Experimenten (THAT-Camp, World Café) alterniert. Insgesamt sind fünf Panels und zwei Laboratorien geplant.

„Cities and Societies in Transition? The 1970s in West Germany and Italy“

Diese vom DHI Rom gemeinsam mit der Associazione Italiana di Storia Urbana und der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung organisierte, von der DFG geförderte Tagung (21.–22. Mai 2015) führt erstmalig italienische und deutsche Stadt- und Zeithistorikerinnen und -historiker zusammen, um Probleme der Bewertung der 1970er Jahre als „Strukturbruch“ in vergleichender und

beziehungsgeschichtlicher Perspektive zu diskutieren. Es geht zum einen um die Frage, inwieweit urbanistische Debatten der Zeit und die heftigen, gewalterfüllten Kämpfe in den Städten als Auseinandersetzungen über das Selbstverständnis der Gesamtgesellschaft und über Möglichkeiten und Grenzen einer Demokratisierung gewertet werden können; zum anderen darum, inwieweit ein Vergleich zwischen Italien und Westdeutschland herrschende Paradigmen der europäischen Stadtgeschichte infrage stellt.

Neue Forschungen zum Ablasswesen

Als Beitrag zur Lutherdekade wird vom DHI Rom in Zusammenarbeit mit der evangelischen Waldenserfakultät in Rom eine internationale Tagung zum Thema „Die Ablasskampagnen des Spätmittelalters, Martin Luther und der Ablassstreit 1517“ organisiert (8.–10. Juni 2015). Um die historische Wirkkraft zu verstehen, die Martin Luthers Widerspruch gegen die Ablasspraxis seiner Zeit auslöste, sollen die theologischen, (kirchen-)rechtlichen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen des Ablasses erörtert werden. Untersucht wird außerdem die mentalitätsgeschichtlich interessante Frage nach dem Einwirken des Ablasses in das religiöse Bewusstsein der Zeit. Ein interkonfessioneller Runder Tisch „Luther 1517 und die Folgen“ wird die theologische und ökumenische Relevanz ausloten. Die Tagung wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

Wissensgeschichte diplomatisch

Am 15. und 16. Juni 2015 veranstaltet das DHI Rom mit Unterstützung der Universität Roma Tre ein Kolloquium zum Thema „Wissenskulturen und Erfahrungsräume der Diplomatie in der Frühen Neuzeit“. Die Veranstaltung greift neuere Ansätze zur Erforschung der internationalen Geschichte und der Wissensgeschichte auf. Sie behandelt Höfe, Kongressorte und Reichstage als Handlungs- und Erfahrungsräu-

me von Gesandten sowie als Orte der Wissensproduktion, stellt darüber hinaus aber auch Bezüge zur außereuropäischen Welt her.

„Musicologia oggi 2015“

Der diesjährige Veranstaltungszyklus „Musicologia oggi“ (Musikwissenschaft heute) der Musikgeschichtlichen Abteilung des DHI Rom steht unter dem Thema „Ressourcen zeitgenössischen Komponierens“ und wird aus einer geografischen wie politisch-kulturellen Perspektive Inspirationsquellen der Musikkomposition unserer Tage nachgehen. Die vier Vortragsabende rücken die Frage in den Vordergrund, inwieweit Komponieren ganz unabhängig von musikalischen Schulen heute nicht zuletzt von interkulturellen Erfahrungen determiniert ist. Den Auftakt machte am 12. Februar Andrea Padova aus Parma. Als weitere Referenten konnten in Zusammenarbeit mit der Fondazione Gioachino Rossini in Pesaro Azio Corghi und Francesco Antonioli gewonnen werden. Die Komponistin Lucia Ronchetti wird am 15. Oktober 2015 am DHI Rom zu Gast sein.

Symposium „Der 8. Mai: Ein ortloser Erinnerungsort? Internationale und interdisziplinäre Perspektiven“

Anlässlich des 70. Jahrestags der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht und dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa am 8. Mai 1945 veranstalten Katrin Stoll (DHI Warschau), Alexandra Klei und Annika Wienert am 8. und 9. Mai 2015 am DHI Warschau ein Symposium, das sich kritisch mit dem Diskurs um dieses Ereignis auseinandersetzt. Die Beiträge widmen sich aus unterschiedlichen Perspektiven einerseits den zeitgenössischen Wahrnehmungen; andererseits werden die nachträgliche Bedeutungszuschreibung und der Bedeutungswandel in Bezug auf den 8. Mai untersucht. Dabei soll auch beachtet werden, welche Aspekte des Ereignisses und seiner Vorgeschichte bei den verschiedenen Sinngebungen ausgeblendet werden.

„Helsinki-Mythos oder Helsinki-Effekt?“ – 11. Lelewel-Gespräch des DHI Warschau

Vor vierzig Jahren, am 1. August 1975, endete die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Helsinki. Von vielen Zeitgenossen als Ausverkauf westlicher Interessen und ostmitteleuropäischer Freiheitsrechte kritisiert gelten die Menschenrechtsbestimmungen der KSZE mittlerweile als ein Meilenstein für den friedlichen Systemwandel in Osteuropa. In den letzten Jahren hat sich die zeithistorische Forschung – insbesondere das Institut für Zeitgeschichte (IfZ) – der KSZE angenommen und dabei ein Bild gezeichnet, das zwischen den Extremen eines „Helsinki-Mythos“ und eines „Helsinki-Effekts“ liegt. Zu dieser Diskussion soll das 11. Lelewel-Gespräch beitragen, das am 2. Juni 2015 stattfindet. Im Lichte ihrer Forschungen werden Sarah Snyder (American University), Wanda Jarzabek (Polnische Akademie der Wissenschaften) und Jan Eckel (Universität Freiburg), moderiert von Robert Brier (DHI Warschau), die Rolle der KSZE für das Ende des Kalten Krieges und die Entstehung eines internationalen Menschenrechtsregimes diskutieren.

Workshop „Rundfunkgeschichten von ‚Flucht und Vertreibung‘“

Vom 18.–19. Juni 2015 findet im Deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt am Main ein Workshop zu den „Rundfunkgeschichten von ‚Flucht und Vertreibung‘“ statt, der vom DHI Warschau gemeinsam mit den Universitäten Augsburg und Oldenburg sowie der Forschungsstelle Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland am Hans-Bredow-Institut für Medienforschung und am Institut für Medien und Kommunikation der Universität Hamburg ausgerichtet wird. Obwohl die Folgen der Zwangsmigrationen die deutschen Gesellschaften lange beschäftigten und der Hörfunk im Medienensemble lange Zeit eine herausragende Rolle spielte, fehlen bislang grundlegende Studien. Der Workshop sondiert, welche

Forschungen in diesem Feld voranzutreiben sind und welche Quellenbestände zur Verfügung stehen.

„Künstlerkult, Starkult – Phänomen oder kalkulierte Strategie?“

Geisteswissenschaft im Dialog (GiD) wird im Jahr 2015 weitere Podiumsdiskussionen veranstalten. Am 21. Mai ist GiD zu Gast in der Bundeskunsthalle in Bonn und nimmt sich der Frage „Künstlerkult, Starkult – Phänomen oder kalkulierte Strategie?“ an. Die Diskutanten sind die Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken (Ludwig-Maximilians-Universität München), die Kunsthistorikerin Beatrice von Bismarck (Hochschule fuer Grafik und Buchkunst Leipzig), der Künstler Markus Lüpertz (Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste), der Kunsthistoriker Thomas Kirchner (DFK Paris) unter der Moderation von Markus Brock (3Sat, MuseumsCheck). Des Weiteren ist für das Ende des Jahres eine Veranstaltung zum Thema Bildung geplant.

Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive

Das DHI Paris richtet vom 21.–23. Oktober 2015 die Jahresveranstaltung der MWS zum Thema „Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive“ aus. Beteiligt sind neben dem DHI Paris auch die Deutschen Historischen Institute in London, Rom, Moskau, Warschau, Washington, das DFK Paris, das OI Istanbul sowie das Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin, das Musée d'art et d'histoire du Judaïsme und die Fondation pour la Mémoire de la Shoah. Die Fachtagung möchte aus einer internationalen Perspektive heraus die verschiedenen Ebenen, Milieus, Akteure und Ausdrucksformen des Antisemitismus im 19. Jahrhundert in den Blick nehmen. Die Konferenz wird mit dem Wissenschaftsblog www.antisem19c.hypotheses.org begleitet und soll live gestreamt werden.

Engel im Islam

Vom 2. bis zum 4. Juli 2015 veranstaltet das OI Beirut die internationale Konferenz „Angels and Mankind. Nature, Role and Function of Celestial Beings in Near Eastern and Islamic Traditions“. Als transzendente Boten und Mittler, als Agierende göttlichen Beschlusses, als Wächter und Beschützer spielen Engel in religiösen, literarischen sowie materiellen Repräsentationen vorderorientalischer Vorstellungen eine bedeutende Rolle. Ziel dieser Konferenz ist es, die Religionen und Kulturen übergreifende, facettenreiche und faszinierende Repräsentation himmlischer Boten mit Fokus auf islamische Traditionen anhand unterschiedlicher Quellen aus einer interdisziplinären Perspektive historisch und vergleichend zu betrachten. Zu diesem Zweck möchten Veranstaltende und Beitragende die spezifischen Entwicklungen islamischer Engelsfigurationen im Kontext vorderorientalischer Kunst-, Religions- und Kulturgeschichte in den Blick nehmen und zu weiterführenden Fragestellungen anregen.

WeberWorldCafé „Museum, Power, and Identity“

Wie können Kunstwerke, Artefakte und Gegenstände von fremden oder vergangenen Kulturen heute ausgestellt werden, ohne in umstrittene Kategorien wie „Europa“ und „das Andere“ zu fallen? Wie kann produktiv mit einer Unterscheidung zwischen Kunst, Ethnologie oder Geschichte und materieller Kultur umgegangen werden? Welche Geschichten können die Gegenstände heute in musealen Sammlungen erzählen? Am 11. Juni 2015 veranstaltet die Max Weber Stiftung in Kooperation mit dem Forum Transregionale Studien und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz das dritte WeberWorldCafé zum Thema „Museum, Power, and Identity“ im Ethnologischen Museum Dahlem. Informationen unter www.hypotheses.org.

In der nächsten Ausgabe:

DIJ Tokyo, DHI Paris, DHI Rom,
DHI Washington, OI Istanbul

www.maxweberstiftung.de